



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

## „Die Darstellung syrischer Flüchtlinge in österreichischen Tageszeitungen“

Eine historische Diskursanalyse der Darstellung syrischer  
Flüchtlinge im Sommer 2015 in den Tageszeitungen ‚Der Standard‘  
und ‚Kronen Zeitung‘ im Vergleich“

verfasst von / submitted by

Ingrid Gröger, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the  
degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

A 190 313 344

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde,  
Polit. Bildg. UF Englisch

Assoz. Prof. Mag. Dr. Annemarie Steidl



## **Danksagung**

Für die engagierte Betreuung der Diplomarbeit, möchte ich mich bei Frau Prof. Annemarie Steidl bedanken.

Ich danke auch meiner Familie, die mich bei meinem Studium und auch beim Verfassen dieser Arbeit immer unterstützt hat.



# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Forschungstand, zentrale Konzepte und Begriffe.....	4
2.1. Migration und Migrationsforschung .....	4
2.2. Fluchtmigration und Asyl.....	7
2.3. Migration und Medien .....	11
2.4. Migrationsforschung in Österreich .....	13
3. Theoretische Grundlagen.....	15
3.1. Der Diskursbegriff bei Michel Foucault .....	15
3.2. Edward Said und Orientalismus.....	19
4. Methode .....	23
5. Quellenkorpus .....	28
6. Kontextanalyse .....	31
6.1. Situativer Kontext.....	31
6.2. Medialer Kontext.....	32
6.3. Institutioneller Kontext.....	32
6.2.1. Die Kronen Zeitung .....	33
6.2.2. Der Standard.....	34
6.4. Historischer Kontext.....	36
6.4.1. Fluchtbewegungen nach Österreich seit dem Zweiten Weltkrieg ....	36
6.4.2. Nationale und internationale Entwicklungen bei Flucht und Asyl....	48
6.4.3. Hintergründe der Fluchtbewegung aus Syrien .....	52
7. Analyse der Makro- und Mikrostrukturen der Texte.....	56
7.1. Untersuchung der Makrostruktur - Themen .....	57
7.2. Den Diskurs über syrische Flüchtlinge prägende Begriffe .....	61
7.3. Konstruktion eines ‚Anderen‘ und eines ‚Wir-Bewusstseins‘.....	69
7.3.1. Kronen Zeitung.....	70
7.3.2. Der Standard.....	74
7.3.3. Vergleich .....	78
7.4. Syrischen Flüchtlingen zugeschriebene Eigenschaften .....	79
7.4.1. Kronen Zeitung.....	80
7.4.2. Der Standard.....	87



7.4.3. Vergleich .....	93
8. Diskursanalyse und Zusammenfassung.....	99
9. Literatur - und Quellenverzeichnis.....	104
9.1. Sekundärliteratur.....	104
9.2. Analysierte Zeitungen .....	110
9.3. Zitierte Zeitungen.....	112
10. Anhang .....	114
10.1. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis .....	114
10.2. Zusammenfassung .....	115
10.3. Abstract.....	117
10.4. Verschlagwortung der Zeitungsartikel.....	118



## 1. Einleitung

Kaum ein anderes Thema hat den öffentlichen Diskurs im Sommer des Jahres 2015 so geprägt wie die anhaltende Fluchtbewegung nach Europa und die Reaktion der Europäischen Union und der einzelnen Mitgliedsstaaten auf diese Entwicklung. Vor allem die anhaltenden Kämpfe in Syrien und die politische Landschaft Syriens, die sich seit den ersten Protesten im März 2011 gravierend verändert hat, führten zu einem starken Anstieg der in Österreich gestellten Asylanträge. Besonders seit den Sommermonaten des Jahres 2015, dominiert die momentane Fluchtbewegung die Berichterstattung in vielen österreichischen Medien.

Daher soll die mediale Berichterstattung über syrische Flüchtlinge im Zentrum dieser Arbeit stehen. Es soll dabei die folgende Fragestellung untersucht werden: Wie werden syrische Flüchtlinge im Sommer 2015 in den Ausgaben der Monate Juli, August und September 2015 der österreichischen Tageszeitungen ‚Der Standard‘ und ‚Kronen Zeitung‘ (Wien), zwei der meistgelesenen österreichischen Tageszeitungen, charakterisiert? Dabei soll ebenfalls herausgearbeitet werden, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Darstellung zwischen den beiden Tageszeitungen bestehen. Von besonderem Interesse für die Analyse ist dabei die Herausarbeitung der vorherrschenden Themen der Artikel und inwiefern sich diese in den beiden Tageszeitungen unterscheiden sowie die Analyse der Aussagen, die in den relevanten Artikeln über syrische Flüchtlinge getroffen werden. Außerdem soll untersucht werden, welche Statusbegriffe (Flüchtlinge, Kriegsflüchtlinge, Schutzsuchende, Asylwerberinnen und Asylwerber,...) von den Autorinnen und Autoren gewählt werden, um diese Gruppe von Menschen zu beschreiben und welche Wirkung diese haben. Des Weiteren sollen Prozesse des ‚Otherings‘, der Konstruktion von Flüchtlingen als ‚Andere‘, Außenstehende, untersucht werden und die Ergebnisse dieser Untersuchung beider Zeitungen wiederum verglichen werden.

Dieser Untersuchung liegt die Annahme zu Grunde, dass die mediale Berichterstattung in diesem Zeitraum zu einer bestimmten Darstellung von syrischen Flüchtlingen geführt hat und die Aussagen ein konkretes Bild von syrischen Flüchtlingen entstehen lassen und sich diese Darstellung in den zwei Tageszeitung anders gestaltet. Den Vergleich der beiden Tageszeitungen betreffend wird eine negativere Darstellung syrischer Flüchtlinge in der ‚Neuen Kronen Zeitung‘ vermutet.

Zur Erreichung des oben konkretisierten Ziels, werden die Printausgaben der Monate Juli bis September 2015 von ‚Der Standard‘ und ‚Kronen Zeitung‘ analysiert, um darin die Darstellung von syrischen Flüchtlingen in diesem Zeitraum herauszuarbeiten. Als methodische Grundlage dieser Analyse dienen Achim Landwehrs Ausführungen bezüglich der historischen Diskursanalyse. Bei dieser Methode steht eine Analyse des Kontextes der untersuchten Texte sowie die Analyse der Texte und Aussagen im Vordergrund.

Die Analyse des Diskurses über syrische Flüchtlinge in den oben genannten Zeitungen soll in eine Untersuchung des erweiterten Kontextes eingebettet werden. Einerseits soll der Kontext des Flüchtlingsdiskurses in Österreich und damit die Geschichte der Zweiten Republik im Zusammenhang mit Asyl und Flucht analysiert werden. Andererseits jedoch ist Ziel dieser Arbeit, einen globalen Kontext herzustellen und die Fluchtbewegung selbst zu untersuchen. Aus diesem Grund sollen die Fluchtgründe der nach Staatsangehörigkeit größten Gruppe der Menschen, die im untersuchten Zeitraum in Österreich Asyl beantragt haben, der Syrerinnen und Syrer, beleuchtet werden. Bei dieser Untersuchung stehen die im März 2011 begonnen Proteste und generell die Rolle des Arabischen Frühlings und der Krieg in Syrien im Vordergrund.

Die Sekundärliteratur betreffend werden somit Veröffentlichungen über frühere Fluchtbewegungen nach Österreich berücksichtig werden. Darüber hinaus werden rezente Publikationen über den Arabischen Frühling und die momentane Situation in Syrien, sowie Erläuterungen zur historischen Diskursanalyse von großer Bedeutung sein.

Schließlich soll an dieser Stelle noch der geplante Aufbau der Diplomarbeit kurz vorgestellt werden. Der zweite Teil der Arbeit, im Anschluss an diese Einleitung, befasst sich mit dem aktuellen Forschungsstand zum Thema, während der dritte Abschnitt die theoretischen Grundlagen der Arbeit, Michel Foucaults Diskursbegriff und Edward Saids ‚Orientalismus‘, behandelt. Anschließend werden die Methode, sowie der Quellenkorpus und die Wahl der Primärquellen näher erläutert. Im Zentrum des sechsten Kapitels steht die, im Zuge der historischen Diskursanalyse unerlässliche, Auseinandersetzung mit der Kontextualisierung des Quellenmaterials. Dabei wird sowohl die Geschichte Österreichs Flucht und Asyl betreffend, sowie die Situation in Syrien zum Zeitpunkt der Entstehung der im Fokus der Analyse stehenden Zeitungsausschnitte und ihr Einfluss auf die Fluchtbewegung nach Europa und Österreich beleuchtet. Das siebente Kapitel beinhaltet die Analyse der Zeitungsberichte der Tageszeitungen ‚Der Standard‘ und ‚Kronen Zeitung‘ der Monate Juli bis September 2015, in denen über syrische Flüchtlinge berichtet wurde, nach der im vierten Kapitel beschriebenen Methode. Das abschließende Kapitel der Diplomarbeit stellt eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Arbeit und einen Ausblick auf aktuelle Entwicklungen in Österreich dar.

## 2. Forschungstand, zentrale Konzepte und Begriffe

Am Anfang dieser Arbeit steht eine Auseinandersetzung mit dem aktuellen Forschungsstand zu Migrationsforschung, Flucht, Asyl und dem Diskurs darüber in Österreich. In diesem Zusammenhang ist auch eine Auseinandersetzung mit relevanten Begriffen, wie Migration und Flucht, von großer Bedeutung.

### 2.1. Migration und Migrationsforschung

Migrationsphänomene sind sehr komplex und haben nicht nur Einfluss auf migrierende Menschen, sondern auch auf die Gesellschaften, die diese Menschen verlassen oder zu welchen sie stoßen und die Menschen, die diesen Gesellschaften angehören.<sup>1</sup> Aus diesem Grund wird Migration von verschiedenen Disziplinen untersucht und beforscht, die sich jeweils mit anderen Schwerpunkten befassen. Zu diesen Disziplinen gehören unter anderem Soziologie, Kultur- und Sozialanthropologie, Wirtschaftswissenschaft, Erziehungswissenschaft und Geschichtswissenschaft.<sup>2</sup>

An dieser Stelle sollen nun auch Definitionen von Migration gegeben werden, auf die sich diese Arbeit stützt. Wanderung ist die wörtliche Übersetzung von Migration und darauf aufbauend definiert Elisabeth Strasser Migration als „die Wanderung bzw. Bewegung von Individuen oder Gruppen im geographischen und sozialen Raum“<sup>3</sup>. Eine ähnliche Begriffsklärung gibt auch Anette Treibel: „Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft, bzw. in eine andere Region, von einzelnen oder mehreren Menschen“<sup>4</sup>. Beide definieren Migration folglich als sowohl räumlichen, als auch sozialen Wechsel von einer oder mehreren Personen.

---

<sup>1</sup> Vgl. Elisabeth Strasser, Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien. In: Maria Six-Hohenbalken, Jelena Tošić (Hgs.), Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte (Wien 2009), 15-29, 15.

<sup>2</sup> Vgl. Strasser, Was ist Migration?, 15 und Annette Treibel, Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht (Grundlagentexte Soziologie, Bonn <sup>5</sup>2011), 17f.

<sup>3</sup> Strasser, Was ist Migration?, 17.

<sup>4</sup> Treibel, Migration in modernen Gesellschaften, 21.

Um Migrationsbewegungen weiter zu spezifizieren, wurden in der Migrationsforschung unterschiedliche Typologien entwickelt, die eine genauere Unterscheidung verschiedener Ausprägungsformen der Migration möglich machen sollen. Treibel nennt in diesem Zusammenhang folgende drei Unterscheidungskriterien: (1) räumliche Faktoren („Binnenwanderung“ oder „internationale [...] Wanderung“), (2) zeitliche Faktoren (unterschieden wird zwischen „temporärer“ oder „permanenter Wanderung“) und (3) Wanderungsgrund („freiwillige [...]oder] erzwungene Wanderung“)<sup>5</sup>. Treibel sieht in der „Suche nach Arbeit und de[m] Schutz vor Verfolgung“<sup>6</sup> die primären Gründe für Migration. Diese Unterscheidung und Einteilung in Typologien ist jedoch nicht allgemein anerkannt und so kritisiert sie etwa Strasser als vereinfachend und die Komplexität von Migration nicht adäquat beschreibend.<sup>7</sup>

Migration ist aber keinesfalls ein neuartiges Phänomen, sondern vielmehr ein historisches Faktum.<sup>8</sup> Nichtsdestotrotz wird Migration häufig als ungewöhnlich dargestellt, obwohl Migrationsphänomene ein „historischen Normalfall [...]und] eine universelle menschliche Praxis“<sup>9</sup> sind. Menschen, ob als Individuen oder in Gruppen, haben immer schon die Regionen ihrer Herkunft verlassen und sich anderswo angesiedelt. So wanderten etwa viele Handwerksgesellen in der Zeit der Frühen Neuzeit auf Arbeitssuche.<sup>10</sup> Jedoch war das Ausmaß dieser Migrationsbewegungen nicht immer gleich. So war etwa das 20. Jahrhundert im Vergleich zum 19. Jahrhundert durch höhere Sesshaftigkeit geprägt. Oft werden Migrationen auch als einseitig beschrieben, dabei sind sie meist „keine Einbahnstraßen“, da Auswanderung aus einer bestimmten Region häufig mit Einwanderung in dieselbe Region verbunden ist<sup>11</sup>.

---

<sup>5</sup> Treibel, *Migration in modernen Gesellschaften*, 20.

<sup>6</sup> Treibel, *Migration in modernen Gesellschaften*, 21.

<sup>7</sup> Vgl. Strasser, *Was ist Migration?*, 19

<sup>8</sup> Vgl. Paul Mecheril, Oscar Thomas-Olalde, Claus Meiter, Susanne Arens, Elisabeth Romaner, *Migrationsforschung als Kritik? Erkundungen eines epistemischen Anliegens in 57 Schritten*. In: Paul Mecheril, Oscar Thomas-Olalde, Claus Meiter, Susanne Arens, Elisabeth Romaner (Hgs.), *Migrationsforschung als Kritik? Konturen einer Forschungsperspektive* (Wiesbaden 2013), 7-59, 8f.

<sup>9</sup> Mecheril, Thomas-Olalde, Meiter, Arens, Romaner, *Migrationsforschung als Kritik?*, 9.

<sup>10</sup> Vgl. Mecheril, Thomas-Olalde, Meiter, Arens, Romaner, *Migrationsforschung als Kritik?*, 11.

<sup>11</sup> Josef Ehmer, *Migrationen in der historischen Forschung – Themen und Perspektiven*. In: Heinz Fassmann, Julia Dahlvik (Hgs.), *Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre*

Wanderungsbewegungen verändern sich aber nicht nur selbst, sondern sie wirken ebenso als Antrieb für einen Wandel der Gesellschaft. Diese Veränderung ist aber keineswegs einseitig, denn auch die Gesellschaft beeinflusst Migrationsphänomene. Als Beispiel sei hier eine steigende Nachfrage nach Personal im persönlichen Bereich, wie etwa im Haushalt und der Pflege, genannt, wodurch die Arbeitsmigration von vor allem Frauen verstärkt wird. Diese Migrantinnen werden jedoch, bedingt durch eine Abschottungspolitik, nicht selten in die Illegalität gezwungen. Besonders diese grenzüberschreitende Migration gilt als in der Gegenwart, aber auch in der Zukunft, vermutlich sehr relevante Art von Migration.<sup>12</sup>

Trotz der Eigenschaft der Migration als historisches Faktum, wurde Migrationsbewegungen, abgesehen von der Auseinandersetzung mit einigen Aspekten wie etwa der ‚Völkerwanderung‘, in der Geschichtswissenschaft lange Zeit kein großes Interesse zu Teil. Vor allem die Auswirkungen von Migration auf Herkunfts- und Aufnahmegergesellschaften wurden wenig untersucht. In diesem Zusammenhang kritisieren Thomas-Olade Mecheril et al., dass „[v]on der Ausdifferenzierung einer eigenständigen Migrationsforschung [...] erst für den Zeitraum der letzten 25 Jahre gesprochen werden“<sup>13</sup> kann. Jedoch gewann Klaus Jürgen Bade Konzept der ‚Sozialhistorischen Migrationsforschung‘ schon in den 1980er Jahren große Bedeutung.<sup>14</sup> Der Beginn dieser ausdifferenzierten Migrationsforschung wird von ihnen im Zusammenhang mit der Ankunft von Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern gesehen, als ein verstärktes Interesse an diesem, als neu und ungewöhnlich gesehenem, Phänomen entstand. Durch diese Kategorisierung als neu und ungewöhnlich wurde Migrationsbewegungen damit jegliche Historizität abgesprochen und sie wurden als Abweichung von der historischen Norm gesehen.<sup>15</sup>

---

Perspektiven. Ein Reader (Migrations- und Integrationsforschung. Multidisziplinäre Perspektiven Band 1, Göttingen 2011), 89-103, 100.

<sup>12</sup> Vgl. Ehmer, Migration in der historischen Forschung, 9.

<sup>13</sup> Mecheril, Thomas-Olade, Meiter, Arens, Romaner, Migrationsforschung als Kritik?, 12.

<sup>14</sup> Vgl. Ehmer, Migration in der historischen Forschung, 89 und siehe auch Klaus J. Bade, Sozialhistorisch Migrationsforschung. In: Ernst Hinrichs, Henk van Zon (Hgs.), Bevölkerungsgeschichte im Vergleich. Studien zu den Niederlanden und Nordwestdeutschland (Aurich 1988).

<sup>15</sup> Vgl. Mecheril, Thomas-Olade, Meiter, Arens, Romaner, Migrationsforschung als Kritik?, 10-12.

Mechril et al. kritisieren ebenfalls die oftmals auf die Untersuchung der Migrantinnen und Migranten im sozialen Kontext der Aufnahmeländer, reduzierte Perspektive der Migrationsforschung, da „sie einen reduktiv bedeutsamen, da maskierten Beitrag zur Reproduktion institutioneller Logiken, die "Migranten" und "Migrantinnen" als fremde, neue Elemente ansprechen und konstituieren“<sup>16</sup> leistet. Außerdem manifestiert sich Migrationsforschung oft als „Ausländerforschung“, bei der

„Migrationsforschung in erster Linie als Untersuchung der Situation von AusländerInnen, MigrantInnen oder Menschen mit Migrationshintergrund (usw.) [verstanden wird]. Damit affirmieren sie direkt oder indirekt die Realität gegebener, den Handlungsspielraum von MigrantInnen (etc.) konstituierender sozialer, politischer, kultureller und rechtlicher Verhältnisse [...wenn es] ausschließlich und einseitig [...]um die Bedingungen gelingender Eingliederung von MigrantInnen in bestehende, direkt oder indirekt als gegeben geltende Ordnungen [...geht].“<sup>17</sup>

Anstatt einer wie oben beschriebenen Art der Untersuchung von Migrationsphänomenen, treten Mechril et al. für eine Migrationsforschung ein, die Migrantinnen und Migranten als Subjekte mit Deutungs- und Handlungsmacht begreift, wie dies etwa bei Nadine Rose 2012<sup>18</sup> und Safiye Yildiz 2009<sup>19</sup> der Fall ist.<sup>20</sup>

## 2.2. Fluchtmigration und Asyl

Im folgenden Abschnitt soll auf einen besonderen Aspekt der Migration eingegangen werden, nämlich die Fluchtmigration. Fluchtmigration ist eine Form der Migration, der in der Migrationsforschung primär Schubfaktoren zugeschrieben werden, da ein Flüchtling seinen momentanen Aufenthaltsort verlässt um jemandem oder etwas zu entkommen.<sup>21</sup> Zu beachten ist jedoch, dass

---

<sup>16</sup> *Mechril, Thomas-Olalde, Meiter, Arens, Romaner, Migrationsforschung als Kritik?*, 13.

<sup>17</sup> *Mechril, Thomas-Olalde, Meiter, Arens, Romaner, Migrationsforschung als Kritik?*, 14.

<sup>18</sup> Nadine Rose, *Migration als Bildungsherausforderung. Subjektivierung und Diskriminierung im Spiegel von Migrationsbiographien* (Bielefeld 2012).

<sup>19</sup> Safiye Yildiz, *Interkulturelle Erziehung und Pädagogik. Subjektivierung und Macht in den Ordnungen des nationalen Diskurses* (Wiesbaden 2009).

<sup>20</sup> Vgl. *Mechril, Thomas-Olalde, Meiter, Arens, Romaner, Migrationsforschung als Kritik?*, 16.

<sup>21</sup> Vgl. Strasser, *Was ist Migration?*, 22.

die strikte Trennung in Fluchtmigration oder erzwungene Wanderung einerseits, und Arbeitsmigration oder freiwillige Wanderung andererseits, auch problematisch ist, da meist beide Motive eine Rolle spielen und die Einteilung in diese zwei Gruppen der Beurteilung durch andere unterliegt.<sup>22</sup> Daher entspricht diese Unterteilung nur zu einem gewissen Grad der (historischen) Wirklichkeit und die Vielzahl von Übergangsformen zwischen den unterschiedlichen Motiven von Wanderungen müssen berücksichtigt werden.<sup>23</sup> Dennoch ist Fluchtmigration zum Teil von Arbeitsmigration abgrenzbar, wenngleich diese Überschneidungen bestehen. Von Strasser wird Fluchtmigration wie folgt definiert:

„‘Fluchtmigration’ meint die zumeist unfreiwillige und erzwungene Migration. ‘Flüchtling’ bezeichnet in der Alltagssprache eine Person, die durch politische Zwangsmaßnahmen, Kriege oder existenzgefährdende Notlagen veranlasst wurde, ihre Heimat vorübergehend oder auf Dauer zu verlassen.“<sup>24</sup>

Eine andere Definition bezeichnet Flüchtlinge als „Menschen, die aufgrund unterschiedlich verursachter und begründeter Bedrohung für Leib und Leben ihren ursprünglichen Wohnsitz vorübergehend oder dauerhaft verlassen und anderswo Zuflucht suchen“<sup>25</sup>. Dabei fliehen Menschen panikartig, aber „nicht vor Bedingungen, welche die Genfer Flüchtlingskonvention zur Grundlage ihrer Definition eines Flüchtlings machte“<sup>26</sup>. Im Gegensatz dazu planen „vorausplanende Flüchtlinge“ ihre Flucht und erwägen Vor- und Nachteile der Flucht. Insofern unterscheidet sie sich, den der eigentlichen Flucht vorausgehenden Abwägungsprozess betreffend, laut Franz Nuscheler nur geringfügig von der Arbeitsmigration.<sup>27</sup> Viele flüchtende Menschen fliehen in Nachbarländer oder auch nur in eine andere Region, um dort abzuwarten, dass sich die Situation in ihrem Herkunftsland, beziehungsweise in ihrem Herkunftsland,

---

<sup>22</sup> Vgl. Treibel, Migration in modernen Gesellschaften, 20.

<sup>23</sup> Vgl. Klaus Bade, Historische Migrationsforschung. In: Klaus Bade, Jochen Oltmer (Hgs.), Sozialhistorische Migrationsforschung (Göttingen 2004), 27-49, 29.

<sup>24</sup> Strasser, Was ist Migration?, 22.

<sup>25</sup> Petrus Han, Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle-Fakten-Politische Konsequenzen-Perspektiven (Stuttgart<sup>5</sup>2010), 93.

<sup>26</sup> Franz Nuscheler, Internationale Migration. Flucht und Asyl (Grundwissen Politik Band 14, Wiesbaden<sup>2</sup>2004), 107.

<sup>27</sup> Vgl. Nuscheler, Internationale Migration, 107.

verbessert und sie wieder in dieses zurückkehren können. Diese Gruppe von Menschen wird auch als die der „akuten Flüchtlinge“<sup>28</sup> bezeichnet.

Somit ist der Begriff ‚Flüchtling‘ einer, der unterschiedliche Gruppen von Menschen mit unterschiedlichen Fluchtgründen und Fluchtverläufen umfasst.<sup>29</sup> Der Flüchtlingsbegriff im asylrechtlichen Sinn verweist jedoch auf einen spezifischen Rechtsstatus und daher ist zwischen der alltäglichen Verwendung des Begriffs Flüchtling und Flüchtlingen im Sinne der ‚Genfer Flüchtlingskonvention zur Rechtstellung der Flüchtlinge‘ von 1951 zu unterscheiden. Diese ist ein völkerrechtlicher Vertrag und daher sind die Mitgliedsstaaten der *Genfer Flüchtlingskonvention* dazu verpflichtet, sie in ihren Gesetzen zu verwirklichen; ansonsten begehen sie einen Völkerrechtsverstoß.<sup>30</sup>

In der *Genfer Flüchtlingskonvention* wird der Begriff ‚Flüchtling‘ auf eine Person angewendet, die

„[...]aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will; oder die sich als staatenlose infolge solcher Ereignisse außerhalb des Landes befindet, in welchem sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatte, und nicht dorthin zurückkehren kann oder wegen der erwähnten Befürchtungen nicht dorthin zurückkehren will.“<sup>31</sup>

Nuscheler kritisiert daran, dass die *Genfer Flüchtlingskonvention* einen „Idealtypus des Flüchtlings mit ganz besonderen Eigenschaften [beschreibt], nicht de[n] Realtypus heutiger Massenfluchtbewegungen“<sup>32</sup>, da sie ursprünglich

---

<sup>28</sup> Nuscheler, Internationale Migration, 107.

<sup>29</sup> Vgl. Nuscheler, Internationale Migration, 107.

<sup>30</sup> Vgl. Christina Kaul, Der Flüchtlingsbegriff der Genfer Flüchtlingskonvention: Historische Entwicklung – Auslegung – Perspektiven. In: Michael Geistlinger, Wolfgang Pöckl, Aselm Skuhra (Hgs.), Flucht – Asyl – Migration. Die rechtliche und faktische Bewältigung von Flüchtlingsproblemen in Österreich und im internationalen Vergleich: Flüchtlingsbegriff, Sichtvermerkserteilung, Zurückweisung an der Grenze, Abschiebung, Integration (Schriftenreihe des Instituts für Wirtschaftswissenschaften an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg Band 6, Regensburg 1991, 23-44, 26.

<sup>31</sup> *Genfer Flüchtlingskonvention*, Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28.Juli 1951, online unter <[http://www.unhcr.de/fileadmin/user\\_upload/dokumente/03\\_profil\\_begriffe/genfer\\_fluechtlingskonvention/Genfer\\_Fluechtlingskonvention\\_und\\_New\\_Yorker\\_Protokoll.pdf](http://www.unhcr.de/fileadmin/user_upload/dokumente/03_profil_begriffe/genfer_fluechtlingskonvention/Genfer_Fluechtlingskonvention_und_New_Yorker_Protokoll.pdf)> (7.4.2016).

<sup>32</sup> Nuscheler, Internationale Migration, 107.

im Hinblick auf Fluchtbewegungen zur Zeit ihrer Entstehung verfasst wurde und dadurch neue Entwicklungen und Fluchtursachen (z.B. Umweltkatastrophen, momentane Kriege und Bürgerkriege) nicht berücksichtigt. Um diesen neuen Entwicklungen Rechnung zu tragen, müsste der darin verwendete Flüchtlingsbegriff weiter gefasst sein.<sup>33</sup>

Anstatt diese „neuen Ursachen und Entwicklungen der Flüchtlingsprobleme“<sup>34</sup> zu beschreiben, nennt die *Genfer Flüchtlingskonvention* fünf andere Verfolgungsgründe die eine Anerkennung als Flüchtling in ihrem Sinne möglich machen. Obwohl diese Verfolgungsgründe klar unterschieden werden, spezifiziert sie nicht nach welchen Kriterien sie bestimmt werden, wodurch den einzelnen Staaten bei der Bearbeitung von Asylanträgen ein gewisser Spielraum gegeben wird. Daher lastet auf Menschen, die versuchen als Flüchtlinge anerkannt zu werden, ein Beweisdruck, dass diese „begründete Furcht vor Verfolgung“ aus einem der fünf genannten Gründe auch tatsächlich vorliegt. Daraus ergibt sich eine gewisse Rechtsunsicherheit, da die dadurch notwendige Einzelprüfung jedes Asylantrages den zuständigen Behörden des jeweiligen Aufnahmelandes, mit ihren jeweils eigenen und individuellen Kriterien bezüglich der Verfolgungsgründe, unterliegt.<sup>35</sup> Falls diesem Asylansuchen stattgegeben wird, erhalten sie den offiziellen Status als anerkannter Flüchtling im Sinne der Genfer Konvention und somit eine Aufenthaltsgenehmigung.<sup>36</sup>

In dieser Arbeit wird die Darstellung aller, in den für die Forschungsfrage relevanten Zeitungsartikeln, als ‚Flüchtlinge‘ bezeichneten Menschen untersucht, ungeachtet dessen, ob es sich dabei um Flüchtlinge im Sinne der *Genfer Flüchtlingskonvention* handelt, da in diesen Medien diese Unterscheidung meist nicht vorgenommen wird.

---

<sup>33</sup> Vgl. Han, Soziologie der Migration, 95.

<sup>34</sup> Han, Soziologie der Migration, 95.

<sup>35</sup> Vgl. Han, Soziologie der Migration, 94.

<sup>36</sup> Vgl. Strasser, Was ist Migration?, 23.

## 2.3. Migration und Medien

Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Migration und Medien ist im Hinblick auf die Fragestellungen dieser Arbeit sehr bedeutend, da sie der Frage nachgeht, wie Flüchtlinge aus Syrien in den gewählten Zeitungen dargestellt werden. Um diese Frage zu beantworten, werden rezente Publikationen zum Thema untersucht.

Medien konstruieren Wirklichkeit primär durch Bilder, die nicht nur etwas abbilden, denn sie „zeugen von der symbolischen Stellung des Fremden“ in einer Gesellschaft und „bieten Möglichkeiten zur Mobilisierung von Stereotypen und evozieren gleichsam implizit nationale Selbstbilder“.<sup>37</sup> Die mediale Berichterstattung hat daher massiven Einfluss auf die öffentliche Meinung, auch das Thema Migration betreffend. So werden Migrantinnen und Migranten und Flüchtlinge häufig als Außenseiter der Gesellschaft konstruiert, welche der Aufnahmegergesellschaft Probleme bereiten.<sup>38</sup> Aus diesen Gründen ist eine Auseinandersetzung mit der Darstellung von Migrantinnen und Migranten und Flüchtlingen in den Medien, wie sie im Zuge dieser Arbeit erfolgt, sehr bedeutsam.

Vor allem in den vergangen zwei Jahrzehnten fand eine intensivere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Thema statt, was an einer relativ großen Anzahl von Publikationen in diesem Zeitraum erkennbar ist. Eine wichtige Publikation zum Thema Migration und Medien wurde 2006 von Christoph Butterwegge und Gudrun Hentges mit dem Sammelband ‚Massenmedien, Migration und Integration‘ vorgelegt. Dieser befasst sich sowohl mit dem Einfluss der Medien auf die Bildung von Fremdbildern und Stereotypen, Migrantinnen, Migranten und Flüchtlinge betreffend, sowie mit der Untersuchung vorherrschender negativer, und in der medialen Berichterstattung häufig mit

---

<sup>37</sup> Stefan Wellgraf, *Migration und Medien. Wie Fernsehen, Radio und Print auf die Anderen blicken* (Soziologie und Anthropologie Band 5, Berlin 2008), 7.

<sup>38</sup> Vgl. Christoph Butterwegge, Gudrun Hentges, Einleitung. In: Christoph Butterwegge, Gudrun Hentges (Hgs.), *Massenmedien, Migration und Integration. Herausforderungen für Journalismus und Politische Bildung* (2., korrig. und erweit. Auflage, Wiesbaden 2006), 7-10, 9f.

diesen Menschen in Verbindung gebrachter, Thematiken, wie zum Beispiel Kriminalität oder Terrorismus.

Auch der von Rainer Geißler und Horst Pöttker herausgegebene, und ein Jahr vor dem zuvor erwähnten Sammelband erschienene, Sammelband „Massenmedien und die Integration deutscher Minderheiten in Deutschland“ untersucht die Zusammenhänge zwischen Migration, Minderheiten und Integration und Medien. Neben einem einführenden, allgemeinen Teil zum Einfluss der Medien auf Integration, wird in dieser Publikation die Situation in Deutschland untersucht. Unter anderem geht ein Artikel der Frage nach, wie ethnische Minderheiten in deutschen Massenmedien dargestellt werden und ein weiterer, welche Auswirkungen diese Darstellung hat. Dabei kam Daniel Müller in seiner Untersuchung der Darstellung ethnischer Minderheiten in deutschen Massenmedien zu dem Schluss, dass Angehörige ethnischer Minderheiten in diesen Medien sehr negativ dargestellt werden. Diese Darstellung beeinflusst alle in Deutschland lebenden Menschen, nicht nur Angehörige ethnischer Minderheiten und führt zu Hemmung und Ablehnung von Integration und zu einer negativen Darstellung Deutscher in Ethnomedien.<sup>39</sup>

1998 publizierte Brigitte Zierer eine Untersuchung der Darstellung politischer Flüchtlinge in österreichischen Printmedien und fokussierte sich dabei auf die Fluchtbewegungen nach Österreich in den Jahren 1956/57 und 1989/90. Im Zuge ihrer Untersuchung bezüglich der Darstellung rumänischer Flüchtlinge in den Jahren 1989/90 in österreichischen Printmedien, kam sie zu dem Ergebnis, dass, obwohl die Medien zunächst mit den Flüchtlingen zu sympathisieren schienen, es 1990 zu einem Diskursbruch und einer damit einhergehenden sehr negativen Berichterstattung kam.<sup>40</sup>

---

<sup>39</sup> Vgl. Daniel Müller, Die Darstellung ethnischer Minderheiten in deutschen Medien. In: Rainer Geißler, Horst Pöttker (Hgs.), Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie (Medienumbrüche Band 9, Bielefeld 2005), 83-127, 84.

<sup>40</sup> Vgl. Brigitte Zierer, Politische Flüchtlinge in österreichischen Printmedien (Abhandlungen zu Flüchtlingsfragen Band 23, Wien 1998), 180-183.

## 2.4. Migrationsforschung in Österreich

Die Siebziger und Achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts stellten eine wichtige Zäsur in der Migrationsforschung dar, denn in diesem Zeitraum kam es in Europa zu einem verstärkten Interesse an der wissenschaftlichen Erforschung von Migrationen.<sup>41</sup> In den 1980er Jahren gewann Bades Konzept der ‚Sozialhistorischen Migrationsforschung‘ besondere Bedeutung.<sup>42</sup> Dieses Konzept entwickelte er weiter und veröffentlichte 2004 eine umfangreiche Monographie unter selbigem Titel. Darin plädiert er dafür, in der Sozialhistorischen Migrationsforschung „Migration als Sozialprozeß [sic] so in den interdependenten Zusammenhang der Entwicklung von Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft einzubetten, daß [sic] Multidimensionalität und Multikausalität dieses komplexen Teilbereichs gesellschaftlicher Wirklichkeit im historischen Prozeß [sic] erfassbar werden“.<sup>43</sup> Nach Bade geht es in der Sozialhistorischen Migrationsforschung außerdem „um retrospektive Beschreibung und strukturgeschichtliche Interpretation der komplexen historischen Wirklichkeit des Wanderungsgeschehens bzw. Wanderungsverhaltens und seiner Veränderung in Zeit und Raum“.<sup>44</sup>

Auch in Österreich ist Migrationsforschung noch relativ jung; ein breites wissenschaftliches Interesse an Migration besteht erst seit den 1970er Jahren<sup>45</sup>, und im Besonderen seit den 1980er und 1990er Jahren. Als Wegbereiter dieser Entwicklung nennt Sylvia Hahn unter anderem Hans Chmelar (1974) und Heinz Fassmann (1996).<sup>46</sup> Inzwischen hat sich die historische Migrationsforschung laut Josef Ehmer jedoch „zu einem anerkannten Zweig der Geschichtswissenschaft“<sup>47</sup> entwickelt, was sich unter anderem an den vielzähligen Versuchen die Erkenntnisse und Ergebnisse der bisherigen

---

<sup>41</sup> Vgl. Sylvia Hahn, Historische Migrationsforschung (Historische Einführungen Band 2, Frankfurt a. Main 2012), 59-62.

<sup>42</sup> Vgl. Ehmer, Migration in der historischen Forschung, 89.

<sup>43</sup> Bade, Sozialhistorische Migrationsforschung, 14.

<sup>44</sup> Bade, Sozialhistorische Migrationsforschung, 18.

<sup>45</sup> Vgl. Andreas Weigl, Migration und Integration. Eine widersprüchliche Geschichte (Österreich – Zweite Republik, Band 20, Innsbruck/Wien/Bozen 2009), S. 13.

<sup>46</sup> Vgl. Hahn, Historische Migrationsforschung, 68.

<sup>47</sup> Ehmer, Migration in der historischen Forschung, 89.

Forschung in Überblickswerken oder Enzyklopädien zusammenzufassen, ablesen lässt. Ein besonderes Merkmal dieser Publikationen ist eine Transnationalität und Internationalität der Forschung, sowie der wissenschaftlichen Zusammenarbeit.<sup>48</sup>

Im Bereich der Migrationsforschung mit Schwerpunkt Flucht und Asyl hat Patrik Volf mit seinem Artikel ‚Der Politische Flüchtling als Symbol der Zweiten Republik‘ (1995)<sup>49</sup> eine gute Zusammenfassung geliefert. Besondere Bedeutung kommt vor allem auch dem im selben Jahr von Gernot Heiss und Oliver Rathkolb herausgegebenen Sammelband ‚Asylland wider Willen‘<sup>50</sup> zu, der einen Überblick über Migrationsbewegungen nach Österreich seit dem Zweiten Weltkrieg gibt und eine Zusammenschau wichtiger Erkenntnisse darstellt.

Über die Darstellung von Migrantinnen und Migranten und Flüchtlingen in österreichischen Medien gibt es jedoch noch wenige Publikationen. Eine dieser wenigen ist die bereits genannte, von Brigitte Zierer veröffentlichte, Monographie über, unter anderem, die Darstellung ungarischer Flüchtlinge in den Jahren 1956/57 in österreichischen Printmedien. Über die aktuelle Fluchtbewegung aus Syrien und besonders die Darstellung der geflüchteten Menschen in österreichischen Medien, gibt es jedoch noch keine publizierten Untersuchungen. Zur Füllung dieser Lücke versucht die vorliegende Arbeit einen Beitrag leisten.

---

<sup>48</sup> Vgl. Ehmer, Migration in der historischen Forschung, 89.

<sup>49</sup> Patrik Volf, Der Politische Flüchtling als Symbol der Zweiten Republik. Zur Asyl- und Flüchtlingspolitik seit 1945, Zeitgeschichte, Heft 11-12 (1995), 415-435.

<sup>50</sup> Gernot Heiss, Oliver Rathkolb (Hg.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995).

### 3. Theoretische Grundlagen

Um die im Rahmen dieser Diplomarbeit vorgesehene Diskursanalyse durchführen zu können, müssen zuvor die theoretischen Grundlagen dieser Arbeit geklärt und näher beleuchtet werden. Das theoretische Grundgerüst bilden, neben den methodischen Überlegungen die Diskurstanalyse betreffend, Michel Foucaults Diskurstheorie, welche auch eine der wesentlichen theoretischen Bezugspunkte der gewählten Methode, der Historischen Diskursanalyse nach Achim Landwehr ist, sowie ‚Orientalismus‘ von Edward Said, einem der bedeutendsten Theoretiker des Postkolonialismus, dessen Untersuchungen sich besonders mit der Konstruktion des ‚Anderen‘ in Diskursen befassen. Aus diesem Grund steht an dieser Stelle der Diplomarbeit eine eingehende Beschäftigung mit den Publikationen und Thesen Foucaults und Saids.<sup>51</sup>

#### 3.1. Der Diskursbegriff bei Michel Foucault

Der Begriff Diskurs hat, vor allem in der Alltagssprache, sehr viele verschiedene mögliche Bedeutungen und daher ist es für eine wissenschaftliche Arbeit mit Diskursen unerlässlich diesen Begriff zuerst zu definieren. Als verschiedene Bedeutungsvarianten von ‚Diskursen‘ nennt Achim Landwehr unter anderem Gespräche, Reden, Diskussionen und „komplexe Systeme zur Herstellung von Wissen und Wirklichkeit“.<sup>52</sup> In wissenschaftlichen Untersuchungen meint der Begriff des Diskurses und dessen Analyse, laut Landwehr, immer eine Auseinandersetzung mit dem Gebrauch von Sprache und Zeichen, gleich ob

---

<sup>51</sup> Vgl. Markus Schmitz, Archäologien des okzidentalnen Fremdwissens und kontrapunktische Komplettierungen – Edward W. Said: „Orientalism“ und „Culture and Imperialism“. In: Julia Reuter, Alexandra Karentzos (Hgs.), Schlüsselwerke der Postcolonial Studies (Wiesbaden 2012), 109-121, 109 und vgl. Achim Landwehr, Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse (Historische Einführungen Band 8, Tübingen 2004), 103.

<sup>52</sup> Landwehr, Historische Diskursanalyse, 15.

mündlich oder schriftlich.<sup>53</sup> Da Michel Foucault und seine Beiträge zu Diskurs und Diskursbegriff die Grundlage für die Auseinandersetzung mit Diskursen in der Geschichtswissenschaft bilden<sup>54</sup>, sollen in weiterer Folge Foucault und seine Diskurstheorie beleuchtet werden.

Bezugnehmend auf diese große Bedeutung Foucaults und seiner Diskurstheorie für die Geschichtswissenschaften, kritisiert Landwehr die meist nicht ausreichend reflektierte Auseinandersetzung mit Foucault und dessen Thesen. Durch diese unreflektierte Bezugnahme auf Foucault würde, laut Landwehr, der „Beliebigkeit des Diskursbegriffes Vorschub [ge]leistet“.<sup>55</sup> Gleichzeitig stellt Landwehr aber auch eine gewisse Schuld Foucaults selbst an diesen Entwicklungen fest, da er manche seiner zentralen Konzepte und Begriffe nicht eindeutig definiert habe.<sup>56</sup> Darüber hinaus war auch Foucaults Diskursbegriff nicht immer gleich, sondern wurde immer wieder verändert und erlebte unterschiedliche Schwerpunktsetzungen.<sup>57</sup>

Obwohl auch im Rahmen dieser Diplomarbeit eine umfassende Auseinandersetzung mit Foucaults Theorien nicht möglich ist, soll dennoch der Versuch unternommen werden, für diese Arbeit besonders relevante Konzepte, wie die des Diskurses und der Aussage, genauer zu untersuchen. Dafür sollen sowohl Publikationen von Foucault selbst als auch wissenschaftliche Publikationen über Foucault herangezogen werden.

Die Grundlage für die Diskursanalyse und den Diskursbegriff legt Foucault in ‚Die Ordnung der Dinge‘. Darin stellt er seine erste Hypothese vor:

„Was aber, wenn empirisches Wissen zu einer gegebenen Zeit und innerhalb einer gegebenen Kultur wirklich eine wohlgeformte Regelmäßigkeit besäße? [...] Wenn Irrtümer (und Wahrheiten), die Anwendung alter Überzeugungen, einschließlich nicht nur wirklicher Enthüllungen, sondern auch der simpelsten Begriffe in einem gegebenen Augenblick den Gesetzen eines bestimmten

---

<sup>53</sup> Vgl. Landwehr, Historische Diskursanalyse, 15f.

<sup>54</sup> Vgl. Franz X. Eder, Historische Diskurse und ihre Analyse – eine Einleitung. In: Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen (Wiesbaden 2006), 9-27, 13.

<sup>55</sup> Landwehr, Historische Diskursanalyse, 66.

<sup>56</sup> Vgl. Landwehr, Historische Diskursanalyse, 66.

<sup>57</sup> Vgl. Rolf Parr, Diskurs. In: Clemens Kammler, Rolf Parr und Ulrich Johannes Schneider (Hgs.), Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung (Stuttgart/Weimar 2008), 233-237, 233.

Wissenscodes gehorchten? Kurz, wenn die Geschichte des nichtformalen Wissens selbst ein System hätte?“<sup>58</sup>

Am eingehendsten beschäftigt sich Foucault mit diesen Regelmäßigkeiten und deren Untersuchung in ‚Archäologie des Wissens‘, worin die methodischen Grundlagen der von Foucault bis dahin publizierten Werke vorgestellt werden.<sup>59</sup> Besonders in ‚Archäologie des Wissens‘ geht er näher auf die Konzepte des Diskurses und der Aussage ein und bringt diese auch in Zusammenhang mit der Untersuchung von Macht und Machtverhältnissen.

In ‚Archäologie des Wissens‘ plädiert Foucault dafür,

„Diskurse [nicht] als Gesamtheiten von Zeichen (von bedeutungs-tragenden Elementen, die auf Inhalte oder Repräsentationen verweisen), sondern als Praktiken zu behandeln, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen. Zwar bestehen diese Diskurse aus Zeichen; aber sie benutzen diese Zeichen für mehr als nur zur Bezeichnung der Sachen.“<sup>60</sup>

Bezugnehmend auf Foucault erläutert Franz X. Eder, dass „[u]nter Diskursen [...] Praktiken verstanden [werden], die Aussagen zu einem bestimmten Thema systematisch organisieren und regulieren und die Möglichkeitsbedingungen des (von einer sozialen Gruppe in einem Zeitraum) Denk- und Sagbaren bestimmen“.<sup>61</sup> Somit bedingen Diskurse was zu einer bestimmten Zeit gesagt werden kann oder auch nicht. Ähnlich beschreibt Clemens Kammler Diskurse als „Systeme von Aussagen“.<sup>62</sup> An diesen zwei Zitaten zeigt sich deutlich die große Bedeutung, die bei Foucaults Diskursbegriff der Aussage zukommt. Aus diesem Grund soll darauf an dieser Stelle kurz eingegangen werden, bevor sie im nächsten Kapitel zur Methode ausführlicher behandelt werden.

Foucault selbst bezeichnet die Aussage als „die elementare Einheit des Diskurses“<sup>63</sup>. Demnach ist sie auch bei Landwehrs diskursanalytischer Methode zentral und folglich für die Diskuranalyse im Rahmen dieser Arbeit, von immenser

---

<sup>58</sup> Michel Foucault, *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften* (Frankfurt am Main 1971), 9f.

<sup>59</sup> Vgl. Landwehr, Historische Diskursanalyse, 67.

<sup>60</sup> Michel Foucault, *Archäologie des Wissens* (Frankfurt am Main <sup>3</sup>1988), 74.

<sup>61</sup> Eder, Historische Diskurse und ihre Analyse, 13.

<sup>62</sup> Clemens Kammler, Historische Diskursanalyse (Michel Foucault). In: Klaus Michael Bogdal (Hg.), *Neue Literaturtheorien. Eine Einführung* (Göttingen <sup>3</sup>2005), 32-57, 33.

<sup>63</sup> Foucault, *Archäologie des Wissens*, 117.

Bedeutung. Die Untersuchung von Aussagen birgt jedoch Schwierigkeiten, da sie keine klar erkennbare Einheit, wie zum Beispiel ein Satz ist. Somit ist eine Aussage keine Struktur; stattdessen ist sie „eine Existenzfunktion, die den Zeichen eigen ist [...]. [Die Aussage ist] in sich selbst keine Einheit [...], sondern eine Funktion, die ein Gebiet von Strukturen und möglichen Einheiten durchkreuzt und sie mit konkreten Inhalten in der Zeit und im Raum erscheinen läßt [sic].“<sup>64</sup>

Dennoch sind Aussagen, und somit auch Diskurse als „Systeme von Aussagen“, keineswegs willkürlich konstituiert; stattdessen hält Foucault fest, „daß [sic] in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren“<sup>65</sup>. Als Beispiel für solche Prozeduren nennt Foucault jene mit ausschließender Wirkung. Daraus ergibt sich auch eine Verbindung zwischen Diskurs und Macht, da diese regeln, was zu einer bestimmten Zeit sagbar ist, ebenso wie wer ausgeschlossen ist etwas Bestimmtes zu tun, etwa durch Verbote. Somit kann nur das sagbar, wahr und der Wahrheit entsprechend sein, was den Regeln und Einschränkungen des Diskurses folgt und somit manifestieren sich die Machtverhältnisse einer Gesellschaft in Diskursen.<sup>66</sup>

Daraus ergibt sich als grundlegende Überlegung dieser Arbeit, dass gesellschaftliche Regeln die Möglichkeiten, sich über ein Thema oder eine Gruppe von Menschen zu äußern, bestimmen. Daher muss auch der historische Kontext miteinbezogen werden, um Texte und ihre, durch solche Regeln und Machtverhältnisse bedingten, Diskurse untersuchen zu können.

Die Wichtigkeit der Beschäftigung mit Diskursen sieht Rainer Keller, bezugnehmend auf Foucault, darin, dass Menschen alles für sie Wahrnehmbare über sozial bedingtes und akzeptiertes und als wahr angenommenes und anerkanntes Wissen nähergebracht wird. Dieses Wissen beruht nicht auf etwas Angeborenem, sondern ist eine gesellschaftlich konstruierte Ordnung mit symbolischem Charakter, die nicht für alle Gesellschaften relevant ist und für

---

<sup>64</sup> Foucault, Archäologie des Wissens, 126.

<sup>65</sup> Foucault, Archäologie des Wissens, 11.

<sup>66</sup> Vgl. Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 84.

Menschen außerhalb dieser bestimmten Gesellschaften schwer erfassbar ist. Diese konstruierte Ordnung wird durch Sprache in Diskursen produziert. Somit muss Sprache als Bedeutungen und Wirklichkeit hervorbringend, und nicht nur abbildend, gesehen werden.<sup>67</sup> Mit Hilfe seiner Diskursanalyse versucht Foucault also so geschaffene, oft nicht bewusst wahrgenommene, „Regelwerke in Diskursen und Praktiken zu rekonstruieren“<sup>68</sup> und sichtbar zu machen.

### 3.2. Edward Said und Orientalismus

Neben Foucault und seinem Diskursbegriff ist auch Edward Saids ‚Orientalismus‘ von großer Bedeutung für diese Arbeit. Edward Said ist einer der bedeutendsten Theoretiker der Postcolonial Studies und wird teilweise sogar als dessen Begründer gesehen.<sup>69</sup> Saids Hauptwerk ‚Orientalismus‘ beschäftigt sich mit westlichen Orientbildern und deren Konstruktion und Analyse, basierend auf Foucaults Diskurstheorie. Somit unterscheidet sich ‚Orientalismus‘ klar von der akademischen Disziplin der Orientalistik. Markus Schmitz charakterisiert Saids ‚Orientalismus‘ und dessen immense Bedeutung folgendermaßen:

„Indem die Studie nicht nur das Thema des Eurozentrismus und Rassismus sowie seine Relation zum Kolonialismus behandelt, sondern außerdem demonstriert, dass die diskursive Konstruktion des/der orientalischen Fremden als kohärente kulturelle Figur des Anderen in einen umfassenden Macht/Wissens-Komplex eingebunden ist, schafft Said über die Grenzen des eigenen Buches hinweg ein wirkungsmächtiges Modell kolonialer Diskursanalyse.“<sup>70</sup>

Da Said besonders die, für die vorliegende Arbeit sehr relevante, Konstruktion des Orients als ‚das Andere‘, aber auch generell die Konstruktion eines ‚Anderen‘ in Diskursen untersucht und beschreibt, sollen im Folgenden auf seine zentralen Thesen und Erkenntnisse eingegangen werden.

---

<sup>67</sup> Vgl. Reiner Keller, Diskursanalyse. In: Ronald Hitzler (Hg.), Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung (Opladen 1997), 309-333, 315.

<sup>68</sup> Tanja Thomas, Michel Foucault: Diskurs, Macht und Subjekt. In: Andreas Krepp, Friedrich Kotz, Tanja Thomas (Hgs.), Schlüsselwerke der Cultural Studies (Wiesbaden 2009), 58-72, 62.

<sup>69</sup> Vgl. Schmitz, Archäologien des okzidentalnen Fremdwissens und kontrapunktische Komplettierungen, 109.

<sup>70</sup> Schmitz, Archäologien des okzidentalnen Fremdwissens, 110.

Saids Analyse in Orientalismus bezieht sich wesentlich auf Antonio Gramscis Gesellschaftsanalyse und sein Konzept der Hegemonie. Gramsci betont die Existenz von Hegemonie und Herrschaft und die Notwendigkeit, zwischen diesen zu unterscheiden, da keine Gesellschaftsordnung rein durch Zwänge aufrechterhalten werden könne, sondern immer auch auf Hegemonie beruhen müsse. Mit Hegemonie meint er den Versuch der führenden Akteure einer Klasse, eine übereinstimmende Auffassung innerhalb der Gesellschaft herzustellen, um so ihre Vorherrschaft sicherzustellen. Dies kann nur durch Bindung vieler, nicht der herrschenden Schicht angehörender, Mitglieder der Gesellschaft an die kulturelle Führung, mit Hilfe von erschaffenen Gemeinsamkeiten, erreicht werden. Die Gruppe, welche die Vorherrschaft innehat, bestimmt auch den hegemonialen Diskurs und schafft somit Wirklichkeit und berechtigt sich dadurch wiederum selbst. Nach Gramsci wird so Hegemonie im Denken der Menschen reproduziert und durch diese legitimiert. Das heißt, Hegemonie beruht immer auf Zustimmung derer, die nicht der kulturellen Führung angehören.<sup>71</sup>

Bezugnehmend auf Gramsci meint Said, das Verhältnis zwischen Orient und Okzident sei „ein hegemoniales Macht- und Herrschaftsverhältnis“<sup>72</sup>. Diese hegemonialen Verhältnisse lassen sich am leichtesten aufrechterhalten, wenn Formulierungen wie einfache Beschreibungen natürlicher, nicht von Menschen erschaffener Gegebenheiten wirken. So können zum Beispiel rassistische oder sexistische Diskurse und Herrschaft und Unterlegenheit mit einer angeblich von Natur aus existierenden, biologischen Minderwertigkeit oder Überlegenheit, begründet und untermauert werden. Diese hegemonialen Beziehungen werden als von den Mitgliedern der Gesellschaft getragen verstanden, die diese durch ihr Handeln festigen und reproduzieren. Daher muss Hegemonie immer mit Praktiken in Verbindung stehend betrachtet werden.<sup>73</sup>

---

<sup>71</sup> Vgl. Friederike Habermann, Mehrwert, Fetischismus, Hegemonie, Karl Marx‘ „Kapital“ und Antonio Gramscis „Gefängnishefte“. In: Julia Reuter, Alexandra Karentzos (Hgs.), Schlüsselwerke der Postcolonial Studies (Wiesbaden 2012), 17-27, 22.

<sup>72</sup> Edward Said, Orientalismus (Frankfurt am Main 2009), 14.

<sup>73</sup> Vgl. Habermann, Mehrwert, Fetischismus, Hegemonie, 23.

In seiner wohl bedeutendsten Publikation ‚Orientalismus‘ beschreibt Said den Orient so:

„Der Orient grenzt nicht nur an Europa, er barg auch seine größten, reichsten und ältesten Kolonien, ist die Quelle seiner Zivilisationen und Sprachen, sein kulturelles Gegenüber und eines seiner ausgeprägtesten und meistvariierten Bilder ‚des Anderen‘. Überdies hat der Orient dazu beigetragen, Europa (oder den Westen) als sein Gegenbild, seine Gegenidee, Gegenpersönlichkeit und Gegenerfahrung zu definieren.“<sup>74</sup>

Somit ist dem Orientalismus das Konzept eines Fremdbildes, eines Anderen, inne, da Said argumentiert, europäisches und ‚westliches‘ Denken hätte den Orient als ‚das Andere‘, als Gegensatz zum Okzident, erschaffen. Folglich hat sich der Orient nicht selbst konstruiert, sondern wurde diskursiv vom ‚Westen‘ konstruiert. Gleichzeitig betont Said jedoch, dass der Orient nicht nur imaginär ist, sondern ein realer Teil der europäischen Kultur und Zivilisation und „ein gefestigter Fundus von theoretischen und praktischen Regeln“<sup>75</sup>. Somit ist ‚der Orient‘ ein europäisches (oder westliches) Konstrukt eines Gegenbildes zu Europa, das nach Said dazu instrumentalisiert wurde, den Orient zu unterdrücken und zu beherrschen und unterlegen erscheinen zu lassen.<sup>76</sup> Dieser Vorgang des ‚Othering‘, der durch die Konstruktion des Orients als Gegenbild und Fremdbild zum Okzident konstruiert wird, schafft erst eine europäische oder ‚westliche‘ Identität. Der Okzident wurde auf diese Weise zum Gegenstück des Orients der als zwar romantisch, aber zugleich grausam und Europa und seiner Kultur nicht ebenbürtig, imaginiert wird. Diese Vorstellung wurde auch zur Rechtfertigung des europäischen Kolonialismus herangezogen.<sup>77</sup>

Des Weiteren argumentiert Said, der Orientalismus sei ein Diskurs. An dieser Stelle verweist er auch auf Foucault und dessen Diskursbegriff, auf dem seine eigenen Untersuchungen in ‚Orientalismus‘ fußen. Said schreibt über die diskursive Natur des Orientalismus folgendes:

„Ich behaupte nämlich, dass man den Orientalismus als Diskurs auffassen muss, um wirklich nachvollziehen zu können, mit welcher enorm systematischen Disziplin es der europäischen Kultur [...]“

---

<sup>74</sup> Said, Orientalismus, 9f.

<sup>75</sup> Said, Orientalismus, 15.

<sup>76</sup> Vgl. Said, Orientalismus, 10f.

<sup>77</sup> Vgl. Habermann, Mehrwert, Fetischismus, Hegemonie, 24.

gelang, den Orient gesellschaftlich, politisch, militärisch, ideologisch, wissenschaftlich und künstlerisch zu vereinnahmen – ja, sogar erst zu schaffen.“<sup>78</sup>

Nach Said sind somit sowohl der Orient als auch der Okzident rein von Menschen geschaffen und nur eine Idee, ein Konstrukt. Diese beiden Konstrukte sind als Gegensätze imaginiert, die sich sowohl stützen als auch spiegeln.<sup>79</sup>

Edward Saids ‚Orientalismus‘ ist also ein Beispiel zahlreicher Untersuchungen zum Postkolonialismus, die sich mit der Analyse der diskursiven Konstruktion des *Anderen* befassen. So werden nicht existierende Differenzen dargestellt, sondern erst solche konstruiert.<sup>80</sup>

Bezugnehmend auf Said sollen die für die Diskursanalyse im Rahmen dieser Diplomarbeit herangezogenen Texte, ebenfalls im Hinblick auf Prozesse des ‚Othering‘ untersucht werden. Dabei soll im Besonderen untersucht werden, ob solche Prozesse erkennbar sind, und wenn ja, wie und welche Gegensätze und Fremdbilder diskursiv konstruiert werden.

---

<sup>78</sup> Said, Orientalismus, 11f.

<sup>79</sup> Vgl. Said, Orientalismus, 13.

<sup>80</sup> Vgl. Johannes Angermüller, Leonie Bellina, Poststrukturalismus und Postkolonialismus. Jaques Derridas „Grammatologie“ sowie Gilles Deleuze und Félix Guattris „Tausend Plateaus“. In: Julia Reuter, Alexandra Karentzos (Hgs.), Schlüsselwerke der Postcolonial Studies (Wiesbaden 2012), 27-39, 28.

## 4. Methode

Die methodische Grundlage der diskursanalytischen Untersuchung dieser Arbeit bildet Achim Landwehrs „Historische Diskursanalyse“, wie er sie in seinen Veröffentlichungen „Die Geschichte des Sagbaren“ und „Historische Diskursanalyse“ beschreibt. Die Methode, sowie das genau analytische Vorgehen, werden im Folgenden kurz skizziert und mit der im vorangegangenen Kapitel erläuterten Theorie verknüpft.

Die Wichtigkeit der Befassung mit Diskursen ergibt sich aus dieser Annahme: „Diskurse regeln das [...] Sagbare, Denkbare und Machbare. Sie organisieren Wirklichkeit“<sup>81</sup> und bestimmen den Platz eines Individuums in der sozialen Rangordnung, nämlich durch Text und Sprache.<sup>82</sup> Diese Annahmen führen in weiterer Folge zu dem Schluss, dass Diskurse nicht bloß ein Bild der Wirklichkeit vermitteln, sondern diese erst schaffen und gestalten.<sup>83</sup> Wie Wirklichkeit durch Diskurse geschaffen wird ist jedoch nicht rein willkürlich, sondern, im Gegenteil, durch gewisse Regeln bestimmt, die es am Diskurs teilhabenden Personen ermöglichen, „im Rahmen eines Diskurses korrekt zu sprechen, zu denken und zu handeln“.<sup>84</sup> Aus diesem Grund kann die Geschichtswissenschaft nicht umhin Sprache zu analysieren, um historische Realitäten zu rekonstruieren. Als Ziel der historischen Diskursanalyse ergibt sich für Landwehr daher Folgendes:

„Die historische Diskursanalyse will vor allem über die Aufdeckung solcher Regeln zur Identifizierung entsprechender Diskurse gelangen und konzentriert sich darüber hinaus auf die Frage, wie und warum sich solche Diskurse im historischen Prozess verändern und damit zugleich eine veränderte Wirklichkeit hervorbringen. Die Kenntlichmachung von einzelnen Diskursen und ihren Regularitäten soll es dann in einem weiteren Abstraktionsschritt ermöglichen, historische Formen des Wissens und der Wirklichkeit benennen zu können.“<sup>85</sup>

---

<sup>81</sup> Landwehr, Historische Diskursanalyse, 21.

<sup>82</sup> Vgl. Peter Haslinger, Diskurs, Sprache, Zeit, Identität. Plädoyer für eine erweiterte Diskursgeschichte. In: Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen (Wiesbaden 2006), 27-51, 31.

<sup>83</sup> Vgl. Siegfried Jäger, Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung (6., vollständ. überarb. und aktual. Aufl. Budapest 2012, 33.

<sup>84</sup> Landwehr, Historische Diskursanalyse, 21.

<sup>85</sup> Landwehr, Historische Diskursanalyse, 21f.

In diesem Zusammenhang versucht die historische Diskursanalyse zu ergründen, warum nicht alles, was durch Sprache formuliert und ausgedrückt werden kann, und nicht alles, was Menschen zu Denken vermögen, auch gedacht und gesagt wird. So kommt Landwehr zu dem Schluss, dass auf Grund der besonderen Charakteristika eines herrschenden Diskurses, herrschender Diskurse, nicht jede beliebige Wirklichkeit möglich ist. Bei dieser anscheinenden Allmacht der Diskurse darf jedoch nicht vergessen werden, dass der Begriff des Diskurses ein Instrument ist, um konkrete Phänomene erfassen und analysieren zu können.<sup>86</sup> Abgeleitet vom Diskursbegriff von Foucault gibt Landwehr eine eigene Definition von Diskurs, auf welcher seine historische Diskursanalyse aufgebaut. Nach dieser Definition von Landwehr ist ein Diskurs

„durch die Frage charakterisiert, welche Aussagen zu welchem Zeitpunkt an welchem Ort auftauchen. Davon ausgehend, daß [sic] dieses Erscheinen bestimmter Aussagen kein Zufall ist, lässt [sic] sich das vordringliche Interesse mit der Frage fassen, warum ausgerechnet diese Aussagen und keine anderen (grammatikalisch möglichen) auftreten.“<sup>87</sup>

Daher ist für die historische Diskursanalyse wesentlich, wann welche Aussagen auftreten und warum. Aus dieser Definition ergibt sich jedoch auch die Frage danach, was Landwehr mit Aussagen meint. Ähnlich wie dieser Diskursbegriff ist auch Landwehrs Definition von ‚Aussage‘ sehr stark an Foucault angelehnt. Im Hinblick auf die Natur der Aussagen und ihrer Wichtigkeit für die historische Diskursanalyse äußert sich Landwehr, bezugnehmend auf Foucault, folgendermaßen:

„Aussagen [sind als] regelmäßig auftauchende und funktionstragende Bestandteile zu verstehen, die einen Diskurs formen. [...] Es können grammatischen Einheiten sein, aber nicht jede grammatisch sinntragende Form ist zwangsläufig eine Aussage. Aussagen können also nicht mit Sätzen oder Sprechakten gleichgesetzt werden (auch wenn Sätze und Sprechakte Aussagen sein können), da auch Gegenstände oder Handlungen diese Funktion übernehmen können. Ebenso wenig können Aussagen vornehmlich durch die Analyse von Einzelwörtern in der Tradition der Begriffsgeschichte aufgedeckt

---

<sup>86</sup> Vgl. Landwehr, Historische Diskursanalyse, 20f.

<sup>87</sup> Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 98.

werden [...]. Entscheidend zur Bestimmung einer Aussage ist also nicht die äußere Form“.<sup>88</sup>

Nach dieser Klärung grundlegender Begriffe Landwehrs historischer Diskursanalyse – bei der der Analyse der Aussagen eine sehr große Bedeutung zukommt, sie ist nach Themenfindung, Korpusbildung und Kontextanalyse der vierte Untersuchungsschritt – möchte ich nun das von ihm vorgeschlagene methodische Vorgehen näher beschreiben. Einen ersten Überblick soll die nachstehende Grafik geben:

- I. Korpusbildung
- II. Kontextanalyse
  - A. Situativer Kontext
  - B. Medialer Kontext
  - C. Institutioneller Kontext
  - D. Historischer Kontext
- III. Analyse der Aussagen
  - A. Makrostruktur der Texte
    - 1. Makroanalyse einzelner Texte
    - 2. Makroanalyse einer diachronen Stichprobe von Texten, um Merkmale des Diskurses zu bestimmen
  - B. Mikrostruktur der Texte
    - 1. Textebene
    - 2. Satzebene
    - 3. Wortebene
    - 4. Lexikalische Ebene
    - 5. Parasprachliche Ebene
    - 6. Visuelle Ebene
- IV. Diskursanalyse<sup>89</sup>

Der diskursanalytische Teil dieser Diplomarbeit wird soweit als möglich und hilfreich Landwehrs Methode folgen. Hier soll nun ein kurzer Überblick über die einzelnen Analyseschritte gegeben werden.

Für den ersten Analyseschritt, die Bildung des Korpus, ist unbedingt die Fragestellung, die mithilfe der Diskursanalyse beantwortet werden soll, zu

---

<sup>88</sup> *Landwehr*, Historische Diskursanalyse, 110f.

<sup>89</sup> *Landwehr*, Geschichte des Sagbaren, 134.

beachten, da Korpusbildung und Fragestellung untrennbar miteinander verbunden sind und sein müssen. Der Korpus, als Korpus von Einzeltexten, muss so gewählt werden, dass er alle für die Fragestellung relevanten Texte umfasst, deren Auswahl Hypothesen und Annahmen unterliegt. Die Gründe für die Berücksichtigung bestimmter und Vernachlässigung anderer Texte müssen auf jeden Fall dargelegt und verständlich gemacht werden.<sup>90</sup> Gleichzeitig müssen jedoch auch einzelne Texte für die Feinanalyse ausgewählt werden und so die Fokussierungstiefe, die nicht zuletzt auch von dem vertretbaren Zeitaufwand abhängig ist, bestimmt werden.<sup>91</sup>

Nachdem der Korpus erstellt wurde, muss eine Analyse des Kontextes stattfinden. In diesem Zusammenhang plädiert Landwehr dafür, „eine wie auch immer geartete Hierarchie zwischen Text oder Material auf der einen Seite und Kontext auf der anderen Seite zu vermeiden“<sup>92</sup>, um die Wechselwirkungen dieser ausmachen zu können. Bei dieser Kontextanalyse müssen vier verschiedene Ebenen unterschieden werden: der situative Kontext (wer, wo und wann was macht), der mediale Kontext (um welches Medium es sich bei den untersuchten Quellen handelt), der institutionelle Kontext (beinhaltet die Frage nach den weiteren Bedingungen unter denen die Texte des Korpus entstanden sind und falls diese im Zusammenhang mit einer Institution erstellt wurden, müssen deren Merkmale genauer erarbeitet werden) und der historische Kontext, der die Gesamtheit der politischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Gegebenheiten der Entstehungszeit umfasst.<sup>93</sup> Um der Kontextanalyse Genüge zu tun, werden im Zuge dieser Arbeit die verschiedenen Fluchtbewegungen nach Österreich seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, die Lage im Herkunftsland der im Mittelpunkt dieser Untersuchung stehenden Flüchtlinge, Syrien und der Zusammenhang von Migration und Medien sowie die ausgewählten Tageszeitungen genauer beleuchtet und analysiert.

Im Anschluss an diese Auseinandersetzung mit den Kontexten des Flüchtlingsdiskurses in Österreich wird sowohl eine Analyse der Aussagen als

---

<sup>90</sup> Vgl. *Landwehr*, Historische Diskursanalyse, 102f.

<sup>91</sup> Vgl. *Haslinger*, Diskurs, Sprache, Zeit, Identität, 46.

<sup>92</sup> *Landwehr*, Historische Diskursanalyse, 105.

<sup>93</sup> Vgl. *Landwehr*, Historische Diskursanalyse, 105-110.

auch der Texte im Mittelpunkt stehen. Um die Texte zu analysieren muss zuerst die Makrostruktur, jene Bestandteile eines Textes die ihn zu einem Text machen, wie zum Beispiel das Thema, und dann die Mikrostruktur, die sprachliche und rhetorische Ebene untersucht werden. Diese Mikro- oder auch Feinanalyse ausgewählter, möglichst repräsentativer, Texte und Textteile findet nicht nur auf der Satzebene, sondern auch auf der Wortebene statt und fragt nach im Text feststellbaren diskursiven Elementen und Effekten. Ausgehend von der Textanalyse und den daraus gewonnenen Erkenntnissen, werden anschließend Rückschlüsse auf den Diskurs in seiner Gesamtheit gezogen.<sup>94</sup>

Die Anwendung einer Methode namens ‚Historische Diskursanalyse‘ mag, im Anbetracht dessen, dass die im Zuge dieser Diplomarbeit untersuchten Quellen etwas mehr als ein Jahr alt sind, zunächst ein wenig absurd klingen. Siegfried Jäger spricht jedoch von „Flüssen von Wissen durch die Zeit“<sup>95</sup> und meint damit Diskurse, die durch historische und andere gegenwärtige Diskurse beeinflusst sind.<sup>96</sup> Diese Metapher suggeriert bereits, dass Diskurse sowohl etwas Vergangenes als auch Gegenwärtiges sind und aus diesem Grund möchte ich, wie Jäger, eine „historische[...] und gegenwarts- sowie zukunftsbezogene[...] Analyse“ versuchen, um seinem Plädoyer nach einer „Vergegenkünftigung“ [Kursiv im Original] nachzukommen.<sup>97</sup>

---

<sup>94</sup> Vgl. Landwehr, Historische Diskursanalyse, 110-120 sowie Haslinger, Diskurs, Sprache, Zeit, Identität, 46-48.

<sup>95</sup> Jäger, Kritische Diskursanalyse, 29.

<sup>96</sup> Vgl. Jäger, Kritische Diskursanalyse, 35.

<sup>97</sup> Siegfried Jäger, Diskursive Vergegenkunft. Rassismus und Antisemitismus als Effekte von aktuellen und historischen Diskursverschränkungen. In: In: Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen (Wiesbaden 2006), 239-253, 239.

## 5. Quellenkorpus

Nach Landwehr ist das wichtigste Kriterium bezüglich der Korpusbildung „die Wiederholung und die Gleichförmigkeit von immer wieder ähnlich Gesagtem oder Geschriebenem“<sup>98</sup>, also eine erkennbare Regelmäßigkeit, denn nur so lasse sich die Diskursanalyse wirklich empirisch begründen. Ansonsten können Historikerinnen und Historiker bei der Wahl ihrer Quellen frei entschieden, vorausgesetzt sie berücksichtigen die Fragestellung. Bei der Zusammenstellung und Auswahl von Texten für den Quellenkorpus muss natürlich die Fragestellung des jeweiligen diskursanalytischen Vorhabens berücksichtigt werden, da Korpusbildung und Forschungsziel und Forschungsinteresse untrennbar sind. Dabei ist aus Einzeltexten zum Diskurs, basierend auf der Fragestellung auszuwählen und einzuschränken. Diskurse sind zuerst lediglich Korpora von einzelnen Texten, bestehend aus allen Äußerungen zum jeweiligen Diskurs (imaginäres Korpus). Normalerweise ist jedoch nur ein Bruchteil aller Äußerungen erhalten und diese erhaltenen Texte werden virtueller Korpus genannt, aus denen gewählt werden kann.<sup>99</sup>

Im Falle der vorliegenden Diplomarbeit war die Annahme, die Repräsentation syrischer Flüchtlinge würde von Tageszeitung zu Tageszeitung variieren, ausschlaggebend. Aus diesem Grund wurde, um ein weiteres Spektrum des Gesamtdiskurses über syrische Flüchtlinge in österreichischen Tageszeitungen abzudecken, auf zwei Tageszeitungen, nämlich ‚Der Standard‘ und ‚Kronen Zeitung‘ (Wien-Ausgabe) zurückgegriffen. Die Auswahl gerade dieser zwei Tageszeitungen erfolgte auf Grundlage statistischer Daten zur Auflage aller österreichischen Tageszeitungen sowie persönlichem Interesse an diesen Tageszeitungen. Die ‚Kronen Zeitung‘ ist mit 36,2 Prozent Marktanteil und insgesamt 2,6 Millionen Leserinnen und Lesern die meistgelesene Kauf-Tageszeitung Österreichs. Der Standard ist zwar nicht die nach der Neuen Kronen Zeitung auflagenstärkste Zeitung, aber eine laut Blattlinie liberale und weltoffene Zeitung mit einem Marktanteil von 5,3 Prozent und 382 000

---

<sup>98</sup> Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 106.

<sup>99</sup> Vgl. Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 106f.

Leserinnen und Lesern.<sup>100</sup> Somit wurden alle Zeitungsartikel der relevanten Ausgaben, die sich mit syrischen Flüchtlingen beschäftigen, berücksichtigt. Dabei wurden auch in diesen Medien als Synonym gebrauchte Begriffe wie zum Beispiel Schutzsuchende miteinbezogen. Eine nähere Auseinandersetzung mit verschiedenen Begrifflichkeiten soll im Zuge der Analyse der Mikro- und Makrostrukturen stattfinden.

Die Wahl des Zeitraumes Juli, August und September 2015 ergab sich aus einem Anstieg der Asylanträge syrischer Flüchtlinge, die in diesem Zeitraum auch die nach Staatsbürgerschaft größte Gruppe von Asylantragsstellerinnen und Asylantragsstellern darstellten (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Asylanträge nach Staatsangehörigkeit und Antragsmonat 2015

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Summe:
Afghanistan	677	435	584	770	1.502	1.838	2.786	1.889	2.315	4.007	5.588	3.172	25.563
Syrien	883	667	835	1.014	1.824	2.426	2.329	2.686	3.693	3.784	2.864	1.542	24.547
Irak	291	204	311	606	1.139	1.270	1.297	1.280	2.764	2.181	1.499	791	13.633
Iran	104	69	86	111	100	119	209	157	323	778	755	615	3.426
Pakistan	82	68	97	207	328	415	546	948	121	71	67	71	3.021
Kosovo	1.067	960	119	68	54	39	46	23	34	29	32	16	2.487
staatenlos	133	70	63	122	212	263	196	204	333	314	217	108	2.235
Somalia	104	139	136	266	279	235	258	154	126	150	128	98	2.073
Russische Föderation	155	157	130	150	117	117	139	137	156	179	131	130	1.698
Nigeria	58	81	87	92	118	123	105	150	176	141	140	114	1.385
Algerien	52	75	70	89	108	119	101	61	52	58	77	83	945
Marokko	32	31	32	33	63	63	36	31	27	66	147	170	731
Bangladesch	7	10	18	30	55	43	146	279	46	20	47	17	718
Ukraine	60	43	54	61	47	49	34	49	38	19	21	33	508
Indien	26	28	31	31	41	33	50	50	48	41	39	30	448
Sonstige	397	251	290	387	419	544	532	451	420	470	449	312	4.922
Summe	4.128	3.288	2.943	4.037	6.406	7.696	8.810	8.549	10.672	12.308	12.201	7.302	88.340

Quelle: Bundesministerium für Inneres, Asylwesen 2015, online unter <[http://www.bmi.gv.at/cms/BMI\\_Asylwesen/statistik/files/Asyl\\_Jahresstatistik\\_2015.pdf](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asylwesen/statistik/files/Asyl_Jahresstatistik_2015.pdf)>, (09.08.2016), 1-24, 3.

<sup>100</sup> Vgl. Bundeskanzleramt, Medien in Österreich (Wien 2014), online unter <<https://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=57669>> (15.05.2016), 10-12.

Neben den statistischen Daten zu Asylanträgen in Österreich war auch der Verlauf der Berichterstattung über Flüchtlinge aus Syrien, in den gewählten Tageszeitungen ausschlaggebend. Die Wahl des schlussendlich untersuchten Zeitraumes aus einem Anstieg der in den gewählten Zeitungen veröffentlichten Artikel vor allem ab Mitte Juli 2015 (siehe Auflistung der Artikel im Anhang).

Die weitere Spezifizierung des Quellenmaterials ergab sich aus der Forschungsfrage, die, wie in der Einleitung bereits festgehalten, auf die Untersuchung der Darstellung syrischer Flüchtlinge abzielt: Wie werden syrische Flüchtlinge im Sommer 2015, in den Ausgaben der Monate Juli, August und September 2015 der österreichischen Tageszeitungen ‚Der Standard‘ und ‚Kronen Zeitung‘ (Wien), zwei der meistgelesenen österreichischen Tageszeitungen, charakterisiert? Auf Grund dieser Fragestellung, die durch die oben erläuterten Gegebenheiten bestimmt war, besteht der Quellenkorpus aus allen, im fraglichen Zeitraum in den gewählten Zeitungen veröffentlichten Artikeln und Beiträgen, die über Flüchtlinge aus Syrien berichten. Somit besteht der Gesamtkorpus aus insgesamt 101 Texten, davon 73 aus der Tageszeitung ‚Kronen Zeitung‘ und 38 aus der Tageszeitung ‚Der Standard‘, wobei jedoch jene in der ‚Kronen Zeitung‘ veröffentlichten Beiträge tendenziell von geringerem Umfang sind. Hinzu kommen noch einige Kommentare und Briefe von Leserinnen und Lesern, die bei Teilen der Analyse ebenfalls berücksichtigt wurden, da diese zwar nicht von den Journalistinnen und Journalisten der Zeitungen verfasst, aber dennoch von den Zeitungen aus einer Vielzahl von Einsendungen gezielt ausgewählt und abgedruckt wurden. Artikel über andere Gruppen von Flüchtlingen wurden bei der Zusammenstellung des Quellenmaterials folglich ausgeblendet. Daher ist festzuhalten, dass es sich um eine subjektive, auf den zuvor erwähnten Gründen und Kriterien basierende, Auswahl an Texten handelt, die sich aus der Fragestellung dieser Diplomarbeit ableitet.

## 6. Kontextanalyse

Nach Themenfindung und Bildung des Quellenkorpus ist die Kontextanalyse der dritte Untersuchungsschritt bei Landwehrs historischer Diskursanalyse. Der Kontextanalyse kommt vor allem in den Geschichtswissenschaften eine besondere Rolle zu, da diese versucht durch die historische Diskursanalyse und andere Methoden der Analyse historischer Quellen, Informationen über die historische Wirklichkeit der Entstehungszeit zu erhalten. Wie Landwehr argumentiert, ist eine genaue Analyse des Kontexts im Rahmen der Analyse des Diskurses essentiell, da nur so der Untersuchung der Macht genügend Aufmerksamkeit geschenkt wird, denn es ist nicht das Ziel „die Welt hinter dem Text zu vergessen“.<sup>101</sup> Aus diesem Grund sollen an dieser Stelle der Arbeit die folgenden, von Landwehr in den Mittelpunkt gerückten, Kontextebenen analysiert werden, um der gesellschaftlichen Frage genügend Raum zu geben: situativer Kontext, medialer Kontext, institutioneller Kontext und historischer Kontext.<sup>102</sup>

### 6.1. Situativer Kontext

Die erste von Landwehr geforderte Kontextebene, die bei der historischen Diskursanalyse berücksichtigt werden muss, ist der situative Kontext. Im Zuge der Analyse des situativen Kontextes rät Landwehr zu untersuchen, welche Personen bei der Entstehung der Texte anwesende waren, wann genau die Texte entstanden sind und an welcher Lokalität sich dies zutrug. Ebenso soll eruiert werden, ob markante Rituale oder besonderer Kleidung zu erkennen sind.<sup>103</sup> Da die Zeitungen jedoch weitgehend als Einheiten betrachtet werden, kommt den einzelnen Autorinnen und Autoren weniger Bedeutung zu.

---

<sup>101</sup> *Landwehr*, Historische Diskursanalyse, 106.

<sup>102</sup> Vgl. *Landwehr*, Historische Diskursanalyse, 105f.

<sup>103</sup> Vgl. *Landwehr*, Geschichte des Sagbaren, 109f.

## **6.2. Medialer Kontext**

Die Untersuchung des medialen Kontextes beschäftigt sich mit der Frage, um welche Medienform es sich bei dem untersuchten Material handelt, da sich Diskurse in unterschiedlichen Medien und Medienformen auch anders manifestieren. Medien sind nach Landwehr nicht nur Informationsträger; sie konstruieren auch.<sup>104</sup> Daher soll an dieser Stelle auf die Medienform des Quellenmaterials und damit einhergehende Auswirkungen auf die diskursanalytische Untersuchung eingegangen werden.

Bei dem für diese Diplomarbeit untersuchten Quellenmaterial handelt es sich um Beiträge, die im Untersuchungszeitraum (Juli bis September 2015) in zwei österreichischen Tageszeitungen, Kronen-Zeitung (Wien) und Der Standard, abgedruckt waren. Somit handelt es sich um gedruckte und veröffentlichte Texte, genauer um Zeitungsartikel und Briefe und Kommentare von Leserinnen und Lesern der jeweiligen Zeitung. Die in diesen Artikeln thematisiert und übermittelt werden, waren zum Zeitpunkt der Veröffentlichung aktuelle Informationen, im Gegensatz zu Zeitschriftenartikeln, da Zeitschriften meist höchstens wöchentlich erscheinen und dadurch weniger Aktualität aufweisen. Daraus ergibt sich ein weiteres Merkmal des Quellenmaterials, die Periodizität.<sup>105</sup>

## **6.3. Institutioneller Kontext**

Neben der Analyse des situativen und medialen Kontextes plädiert Landwehr auch für eine Untersuchung des institutionellen Kontextes eines Textes, da die meisten überlieferten historischen Texte im Rahmen einer sozialen oder politischen Institution entstanden seien.<sup>106</sup> Im Falle des für diese Diplomarbeit untersuchten Quellenmaterials, handelt es sich bei der Untersuchung des institutionellen Kontextes um eine Untersuchung der Zeitungen und ihrer

---

<sup>104</sup> Vgl. Landwehr, Historische Diskursanalyse, 107.

<sup>105</sup> Vgl. Springer Gabler Verlag (Hg.), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Zeitung, online unter <<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/569825/zeitung-v4.html>>, (10.08.2016).

<sup>106</sup> Vgl. Landwehr, Historische Diskursanalyse, 107.

Blattlinien. Aus diesem Grund werden im Folgenden die Blattlinien und andere relevante Charakteristika der beiden Zeitungen näher erläutert.

### **6.2.1. Die Kronen Zeitung**

Die ‚Kronen Zeitung‘ ist eine seit 1900, mit Ausnahme der Jahre 1941 bis 1959, erscheinende österreichische Tageszeitung, die den Boulevardzeitungen zugerechnet wird. Als Boulevardzeitung erfüllt sie die allgemeinen Kriterien einer Tageszeitung, also die der Aktualität, Periodizität, Publizität und Universalität, letzteres jedoch nur bedingt, da zwar alle Bereiche des Lebens behandelt werden, aber nicht gleich gewichtet sind: „Politik und Wirtschaft nehmen deutlich weniger Raum ein als Sensation, Verbrechen, ‘Menschliches‘ und vor allem Sport“.<sup>107</sup> Des Weiteren nimmt Unterhaltung verglichen mit anderen Zeitungen einen sehr hohen Stellenwert ein.<sup>108</sup>

Im Gegensatz zu ‚Der Standard‘ weist die ‚Kronen Zeitung‘ keine genau beschriebene Blattlinie auf, sondern nur eine veröffentlichte „[g]rundlegende Richtung der Zeitung“, die wie folgt lautet: „Die Vielfalt der Meinungen ihres Herausgebers und der Redakteure“.<sup>109</sup> Dieses wenig aussagekräftige Statement ist nicht vergleichbar mit den Blattlinien anderer Zeitungen, wie etwa jener von ‚Der Standard‘, dennoch gibt eine in der ersten Ausgabe nach dem Zweiten Weltkrieg, vom 11. April 1959, abgedruckte „Grußbotschaft“ an die Leserinnen und Leser der Krone, welche als „Standortbestimmung“ gedacht war und das Ziel verfolgte, den Leserinnen und Lesern der Zeitung wissen zu lassen „wer diese Zeitung macht, wo sie politisch steht und was sie in Österreich bewirken will“<sup>110</sup>,

---

<sup>107</sup> Jörg Henning, 83. Geschichte der Boulevard-Zeitung. In: Joachim-Felix Leonhardt, Hans-Werner Ludwig, Dietrich Schwarze, Erich Straßner (Hgs.), Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 15 Band 1, Berlin/New York, NY 1999), 955-964, 955.

<sup>108</sup> Vgl. Henning, 83. Geschichte der Boulevard-Zeitung, 955, 961.

<sup>109</sup> *Kronen Zeitung/Krone Bund Offenlegung*, online unter <<http://www.krone.at/nachrichten/kronen-zeitungkrone-bunt-offenlegung-printausgabe-story-324550>> (06.07.2016).

<sup>110</sup> Friedrich Dragon, Die „Krone“: Eine Zeitung mit Herz. In: Franz Ivan, Helmut W. Lang, Heinz Pürer (Hgs.), 200 Jahre Tageszeitung in Österreich 1783-1983. Festschrift und Ausstellungskatalog (Wien 1983), 175-185, 175.

genauer Auskunft über das Selbstbild der ‚Kronen Zeitung‘. Diese Grußbotschaft lautete wie folgt:

„Sie [die Kronen Zeitung] war einmal die größte Zeitung Österreichs. [...] Beliebt nicht wegen sensationeller Schlagzeilen, sondern weil sie mit viel Herz gemacht wurde. Weil sie den Mund auf dem richtigen Fleck hatte. Weil sie mutig war. Weil sie nie langweilig war. [...] Weil sie wusste, wo den Leser der Schuh drückte. [...] Wir sind frei und unabhängig. Wir schreiben so, wie es unser eigenes Gewissen und das Wohl unserer Leser gebieten. [...] Wir wollen nicht nur unterhalten, sondern auch informieren. Den Menschen das bunte Bild unserer so bunten und wildbewegten Welt immer wieder einfangen und in seiner ganzen Fülle darbieten.“<sup>111</sup>

Aus dieser Botschaft geht der, für Boulevard-Zeitungen typische, Fokus auf Unterhaltung deutlich hervor und die ‚Kronen Zeitung‘ charakterisiert sich darin als eine Zeitung, die keine Langeweile aufkommen lässt, die Probleme und Sorgen der Menschen anspricht und absolut unabhängig ist. Darüber hinaus fallen die emotionsgeladene Wortwahl und die kurzen und sehr simplen Sätze auf. Dieser einfache Syntax stellt keine großen Anforderungen an die Leserinnen und Leser und ist verständlich und anspruchslos und passt dadurch sehr gut zu dem Ziel der seichten und mühelosen Unterhaltung.

### **6.2.2. Der Standard**

Im Gegensatz zur ‚Kronen Zeitung‘ veröffentlicht ‚Der Standard‘, eine erst 1988 gegründete, liberale Tageszeitung, auf seiner Internetseite eine detaillierte Blattlinie, die sich grundlegend von dem Selbstverständnis der ‚Kronen Zeitung‘ unterscheidet.<sup>112</sup> ‚Der Standard‘ versteht sich als Zeitung, die zur Mündigkeit der Bürgerinnen und Bürger beitragen will und beschreibt sich als liberale und unabhängige Zeitung, die sich an „alle Leserinnen und Leser, die hohe Ansprüche an eine gründliche und umfassende Berichterstattung, sowie an eine fundierte, sachgerechte Kommentierung auf den Gebieten von Wirtschaft, Politik,

---

<sup>111</sup> Dragon, Die „Krone“, 176.

<sup>112</sup> Vgl. Bundeskanzleramt, Medien in Österreich, 10.

Kultur und Gesellschaft stellen [wendet].“ Des Weiteren werden mehrere Punkte angeführt, für welche die Zeitung eintritt:

- „für die Wahrung und Förderung der parlamentarischen Demokratie und der republikanisch politischen Kultur.
- für rechtsstaatliche Ziele bei Ablehnung von politischem Extremismus und Totalitarismus.
- für Stärkung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit des Landes nach den Prinzipien einer sozialen Marktwirtschaft.
- für Toleranz gegenüber allen ethnischen und religiösen Gemeinschaften.
- für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger und Staatsbürgerinnen und aller Bundesländer der Republik Österreich.“<sup>113</sup>

In diesem Statement werden mit keinem Wort Unterhaltung oder Gefühle erwähnt, vielmehr geht es um qualitativ hochwertigen Journalismus, der keinen Unterhaltungswert, sondern Bildungs- und Aufklärungswert haben muss. Die Werte und Ziele, welche das Blatt vertritt und verfolgt, sind klar definiert und sowohl die Formulierungen als auch die Inhalte erfordern von den Leserinnen und Lesern ein gewisses Maß an Konzentration und Wissen, um sie verstehen zu können. Daraus lässt sich ablesen, dass ‚Der Standard‘, im Gegensatz zur ‚Kronen Zeitung‘, explizit gebildete und politisch und wirtschaftlich interessierte Menschen ansprechen will.

Somit kann aus der Blattlinie von ‚Der Standard‘ und der Selbstbeschreibung der ‚Kronen Zeitung‘ auf eine unterschiedliche Leserinnen- und Leserschaft geschlossen werden. Des Weiteren lassen die unterschiedlichen Statements auch eine sich stark unterscheidende Berichterstattung und Aufbau der Zeitungen vermuten. Auf dieser Grundlage kann angenommen werden, dass sich auch der Diskurs über syrische Flüchtlinge in diesen beiden Zeitungen grundlegend differiert.

---

<sup>113</sup> *Der Standard*, Blattlinie, online unter <<http://derstandard.at/2000008949975/Blattlinie-standard>> (01.08.2016).

## **6.4. Historischer Kontext**

Die momentane syrische Fluchtbewegung nach Österreich, mit der sich diese Arbeit und die im Rahmen dieser, vorgenommene Diskursanalyse, befasst, muss in einen breiteren Kontext eingeordnet werden, um eine tiefgehende Analyse zu ermöglichen. Darum soll, der Methode von Achim Landwehr folgend, an dieser Stelle der historische Kontext des untersuchten Diskurses analysiert werden. Im Zuge dessen werden primär Flucht- und Immigrationsbewegungen nach Österreich seit Ende des Zweiten Weltkrieges, sowie die momentane Situation in Syrien, das Herkunftsland der in der Diskursanalyse im Zentrum stehenden Gruppe von Menschen, untersucht werden. Daher werden zentrale und rezente Publikationen zu diesen Thematiken herangezogen, um die nachfolgende Textanalyse in ihren historischen Kontext einzubetten.

### ***6.4.1. Fluchtbewegungen nach Österreich seit dem Zweiten Weltkrieg***

Die österreichische Migrations- und Asylpolitik ist seit dem Zweiten Weltkrieg nicht konstant geblieben, sondern wurde immer wieder verändert und neu ausgerichtet. Dabei spielt die Geschichte Österreichs bezüglich Migration und besonders Flucht und Asyl eine große Rolle. Aus diesem Grund soll im Nachstehenden ein kurzer Abriss der Migrationsgeschichte Österreichs gegeben werden.

Untersuchungen von Bevölkerungsstatistiken seit 1945 lassen die Eigenschaft Österreichs, nicht nur ein Einwanderungsland, sondern auch ein Transit- und Auswanderungsland zu sein, erkennen. Dennoch kann Österreich, nach einem Blick auf die Migrationsbewegungen der Zweiten Republik, durchaus als Einwanderungsland bezeichnet werden. So waren etwa sowohl 1951 als auch 2001 laut Volkszählung 12,5 Prozent der in Österreich wohnhaften Menschen außerhalb Österreichs geboren. Obwohl diese Zahlen ähnlich sind, muss festgehalten werden, dass die Migrationsgeschichte Österreichs keineswegs ohne Veränderung verlief, sondern einige „Wanderungsgipfel“ erkennbar sind.<sup>114</sup>

---

<sup>114</sup> Vgl. Weigl, Migration und Integration, 14-17.

Im Hinblick auf Fluchtbewegungen nach Österreich sind vor allem, die durch Nachkriegs- und Kriegsflüchtlinge in den Jahren 1945-1947, durch ungarische Flüchtlinge in den Jahren 1956 und 1957, durch tschechoslowakische Flüchtlinge als Folge des Prager Frühlings 1968, durch polnische Flüchtlinge in den Jahren 1980 und 1981 und den Jugoslawienkrieg bedingten Wanderungsgipfel von besonderer Bedeutung.<sup>115</sup>

#### 6.4.1.1. Nachkriegsflüchtlinge

Andreas Weigl vergleicht die Situation zu Beginn der Zweiten Republik mit einer ‚Völkerwanderung‘ und bezeichnet dieses Wanderungsphänomen als das vermutlich umfangreichste der Geschichte Österreichs.<sup>116</sup> Obwohl der prozentuelle Anteil der Flüchtlinge und Vertriebenen an der Nachkriegsbevölkerung Österreichs nicht so hoch war wie jener in der BRD, wo diese 1960 ca. 24 Prozent der Bevölkerung ausmachten, waren Flüchtlinge in der Nachkriegszeit auch in Österreich von demographischer Bedeutung.<sup>117</sup>

Schon vor Kriegsende verließen viele Volksdeutsche, also Menschen die deutschen Minderheiten der nach dem Zweiten Weltkrieg neu entstandenen ost- und südeuropäischen Nationalstaaten angehörten,<sup>118</sup> ihre Herkunftsländer und kamen auf der Flucht vor den sowjetischen Soldaten auf österreichischen Boden. Die meisten der so nach Österreich geflüchteten Volksdeutschen waren zuvor aus ihrer Heimat vertrieben worden.<sup>119</sup> Davon waren ca. eine Million Menschen

---

<sup>115</sup> Vgl. *Weigl*, Migration und Integration, 16-18. und Christiane Schmidthaler, Asyl ist ein Menschenrecht. In: Michael Geistlinger, Wolfgang Pöckl, Aselm Skuhra (Hgs.), *Flucht – Asyl – Migration. Die rechtliche und faktische Bewältigung von Flüchtlingsproblemen in Österreich und im internationalen Vergleich: Flüchtlingsbegriff, Sichtvermerkserteilung, Zurückweisung an der Grenze, Abschiebung, Integration* (Schriftenreihe des Instituts für Wirtschaftswissenschaften an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg Band 6, Regensburg 1991), 7-21, 9.

<sup>116</sup> Vgl. *Weigl*, Migration und Integration, 23.

<sup>117</sup> Vgl. *Weigl*, Migration und Integration, 16f.

<sup>118</sup> Vgl. Gabriela Stieber, Volksdeutsche und Displaced Persons. In: Gernot Heiss, Oliver Rathkolb (Hgs.), *Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914* (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995), 140-157, 143.

<sup>119</sup> Vgl. Schmidthaler, Asyl ist ein Menschenrecht, 9 und vgl. Stieber, Volksdeutsche und Displaced Persons, 145.

betroffen; bis 1951 wanderten jedoch die meisten entweder zurück oder in ein anderes Land weiter und es verblieben ca. 400 000 Angehörige dieser Gruppe langfristig in Österreich. Zu diesen 400 000 deutschsprachigen Menschen kam noch eine kleinere Gruppe von anderen Displaced Persons, die in Österreich verblieben dazu, ebenso wie ein kleiner Teil, ca. 3 500, der jüdischen Flüchtlinge, die in den Jahren 1946 bis 1947 größtenteils von Polen und Rumänien nach Österreich geflüchtet waren.<sup>120</sup>

Österreich stellte für die Gruppe der jüdischen Displaced Persons, anders als für die Gruppe der Volksdeutschen, fast zu hundert Prozent nur eine Zwischenstation dar. Dennoch wurden jüdische Displaced Persons zum „Paradefeindbild von Flüchtlingen“ und auch die Politik wirkte dem nicht entgegen, sondern trug ihr Übriges zu dieser Entwicklung bei.<sup>121</sup> Als Beispiel dafür sei Leopold Figl genannt, der gegen eine Einbürgerung jüdischer Displaced Persons eintrat, da dies zu einem Übergewicht fremder Kulturen in Österreich führen würde. Generell kann nach Ende des Zweiten Weltkrieges von keiner „‘Stunde Null’ des Antisemitismus“ die Rede sein, da dieser zwar aus dem öffentlichen Diskurs verbannt worden war, aber als privates Vorurteil immer noch sehr präsent war.<sup>122</sup>

An dieser Stelle muss jedoch auch eine Auseinandersetzung mit Begriffsdefinitionen stattfinden, da vor der Gründung des Völkerbundes keine Definition des Wortes ‚Flüchtling‘ vorhanden war und so auch nicht festgehalten war, auf wen diese zutrifft. Der Begriff ‚Flüchtling‘ nach heutiger rechtlicher Sicht wurde erst 1951 in der Genfer Flüchtlingskonvention definiert und festgehalten. Aus diesem Grund wurden Nachkriegsflüchtlinge in Österreich zunächst nicht als Flüchtlinge, sondern als ‚Displaced Persons‘ bezeichnet. Diese Bezeichnung fand jedoch nicht nur auf vertriebene und geflüchtete Menschen Anwendung; sie

---

<sup>120</sup> Vgl. Weigl, Migration und Integration, 16.

<sup>121</sup> Vgl. Gernot Heiss, Oliver Rathkolb, Vorwort. In: Gernot Heiss, Oliver Rathkolb (Hgs.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995), 7-17, 10.

<sup>122</sup> Thomas Albrich, Zwischenstation des Exodus. Jüdische Displaced Persons und Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Gernot Heiss, Oliver Rathkolb (Hgs.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995), 122-140, 126f.

umfasste auch Kriegsgefangene, also kurz, alle Menschen, die gezwungen wurden ihre Heimat zu verlassen. Streng genommen wurden aber nur jene Menschen als Displaced Persons bezeichnet, deren Herkunftsländer mit dem nationalsozialistischen Deutschland im Kriegszustand gewesen waren.<sup>123</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Displaced Persons in Österreich stark diskriminiert und bezüglich ihrer Unterbringung und ihres Aufenthalts in Österreich wurden im öffentlichen, sowie politischen Diskurs, primär finanzielle statt humanitärer Aspekte verhandelt. Dabei wurden besonders die schwere wirtschaftliche Bürde und das Sicherheitsrisiko, welches diese Personen angeblich darstellten, betont.<sup>124</sup> Auf Grund des großen Unterschiedes, der zwischen den Volksdeutschen und anderssprachigen Displaced Persons gemacht wurde, ist es nicht vermessen von einer „ethnischen Selektivität der Nachkriegsjahre“ zu sprechen.<sup>125</sup>

Während für die Betreuung der Displaced Persons die Besatzungsmächte und internationale Hilfsorganisationen zuständig waren, oblag Österreich die Betreuung der deutschsprachigen Flüchtlinge, woran sich eine Differenzierung im Umgang mit Flüchtlingen nach ethnischen Gesichtspunkten erkennen lässt. Österreich versuchte jedoch zunächst dieser Verpflichtung nicht nachzukommen und sie stattdessen den Alliierten zu übertragen. Eine Ausnahme bildeten jedoch die Karpaten- und Sudetendeutschen, die aus der Tschechoslowakei vertrieben worden waren und so nach Österreich gekommen waren, da diese in Österreich als Arbeitskräfte geschätzt wurden. Ihre Repatriierung konnte durch Verhandlungen mit den sowjetischen Besatzern teilweise abgewendet werden.<sup>126</sup>

Während der Großteil der Flüchtlinge selbst ein Obdach und eine Arbeitsstelle finden konnte, am einfachsten war dies für die Volksdeutschen, war rund ein Viertel aller Flüchtlinge in Flüchtlingslagern untergebracht. In den ersten Jahren nach Kriegsende unterlag die Entscheidung über den Verbleib von Flüchtlingen in Österreich den Besatzungsmächten und alle Flüchtlinge und Displaced

---

<sup>123</sup> Vgl. Stieber, Volksdeutsche und Displaced Persons, 140f.

<sup>124</sup> Vgl. Patrik Wolf, Der Politische Flüchtling als Symbol der Zweiten Republik. Zur Asyl- und Flüchtlingspolitik seit 1945. <online unter <http://www.demokratiezentrum.org/wissen/artikel/asyl-in-oesterreich-artikel.html?index=980.>> (23.05.2016), 1-26, 9, 16.

<sup>125</sup> Wolf, Der Politische Flüchtling als Symbol der Zweiten Republik, 8.

<sup>126</sup> Vgl. Stieber, Volksdeutsche und Displaced Persons, 144f.

Persons die sich in Österreich aufhielten, erhielten eine Aufenthalts-genehmigung, die alle drei Monate erneuert werden musste. Sobald ein Flüchtling die Staatsbürgerschaft eines anderen Staates bekam, war diese Person offiziell kein Flüchtling mehr.<sup>127</sup>

#### 6.4.1.2. *Ungarnflüchtlinge 1956/57*

Obwohl Österreich schon in der Nachkriegszeit zum Teil den Charakter eines Transitasylandes hatte, initiierte die Ungarnkrise ab dem Herbst 1956 eine neue Fluchtbewegung nach und durch Österreich.<sup>128</sup> Ab den 1940er Jahren der Kalte Krieg Hauptursache für innereuropäische Fluchtbewegungen nach Europa, unter anderem durch Ausreiseverweigerungen. Dieses Ausreiseverbot wurde mit einer bis Ende der 1950er Jahre errichteten Grenzzone mit Mauer, in der DDR, Stacheldraht und Minen gesichert.<sup>129</sup> Als Folge der Errichtung dieser Grenzzone, des ‚Eisernen Vorhangs‘, wurde Österreich auf Grund seiner geografischen und politischen Lage „das Tor zum Westen“. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg waren viele Flüchtlinge nach Österreich gekommen, aber da die Besatzungsmächte die Kontrolle über die Migrationsbewegungen hatten, konnte Österreich erst nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages ein „eigenständiges Profil als Transitland“ gewinnen.<sup>130</sup>

Die großen innereuropäischen Fluchtbewegungen dieser Zeit waren allesamt Bewegungen von Menschen aus dem politischen Osten in den Westen. Dieser Charakter der Einseitigkeit der Fluchtbewegungen resultierte nach Volf in „eine[r] bipolare[n] Logik der Überlegenheit eines - nämlich des westlichen - Systems und verlieh damit dem Flüchtlingsproblem insofern eine internationale Bedeutung, als die Flüchtlinge selbst als politischer Faktor in einem bipolaren Konflikt verstanden

---

<sup>127</sup> Vgl. *Stieber*, Volksdeutsche und Displaced Persons, 149.

<sup>128</sup> Vgl. *Weigl*, Migration und Integration, 31.

<sup>129</sup> Vgl. *Volf*, Der Politische Flüchtling als Symbol der Zweiten Republik, 14.

<sup>130</sup> Vgl. *Weigl*, Migration und Integration, 31.

und für die politische Legitimation der jeweiligen Seite eingesetzt werden konnten“.<sup>131</sup>

Im Gegensatz zur starken Diskriminierung, welche die Displaced Persons nach dem Zweiten Weltkrieg erfahren hatten, stellte sich, als Folge der Errichtung kommunistischer Regime auf dem europäischen Kontinent, bereits ab den frühen 1950er Jahren Solidarität mit Flüchtlingen aus davon betroffenen Regionen ein.<sup>132</sup> Die großzügige Asylpolitik wurde „für das offizielle Österreich zum Ausdruck eines Bekenntnisses zur westlichen Welt“.<sup>133</sup> Durch Österreichs Beitritt zu den Vereinten Nationen 1955 und die dadurch bedingte Verpflichtung die Genfer Flüchtlingskonvention einzuhalten, fanden ab 1955 Fluchtbewegungen nach Österreich generell unter geänderten Rahmenbedingungen statt, da Österreich zum Schutz von Flüchtlingen im Sinne der Genfer Konvention verpflichtet war.<sup>134</sup> Im Jahr 1956 beschloss die UN-Generalversammlung zudem, alle aus Ungarn geflohenen Menschen als Flüchtlinge im Sinne der Genfer Konvention anzusehen.<sup>135</sup>

Die Fluchtbewegung in Folge des ungarischen Volksaufstandes 1956 stellte die erste große Fluchtbewegung mehrerer Fluchtbewegungen nach Österreich im Rahmen des Ost-West-Konflikts dar. Als Folge des ungarischen Volksaufstandes 1956 kamen 1956 und 1957 insgesamt zwischen 180 000 und 194 000 Flüchtlinge aus Ungarn nach Österreich.<sup>136</sup>

Der ungarische Volksaufstand und die dadurch ausgelöste Fluchtbewegung, stellten für Österreich eine Bewährungs- und Belastungsprobe dar. Die Flüchtlinge unterschieden sich stark im Hinblick auf ihr persönliches und soziales Umfeld und ihre politische Einstellung und auch die Fluchtgründe waren nicht

---

<sup>131</sup> Volf, Der Politische Flüchtling als Symbol der Zweiten Republik, 5.

<sup>132</sup> Vgl. Volf, Der Politische Flüchtling als Symbol der Zweiten Republik, 7.

<sup>133</sup> Volf, Der Politische Flüchtling als Symbol der Zweiten Republik, 10.

<sup>134</sup> Vgl. Brigitte Zierer, Willkommene Ungarnflüchtlinge? In: Gernot Heiss, Oliver Rathkolb (Hg.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995, 157-171, 158).

<sup>135</sup> Vgl. Vlasta Valeš, Die tschechoslowakischen Flüchtlinge 1968-1989. In: Gernot Heiss, Oliver Rathkolb (Hg.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995), 172-182, 172.

<sup>136</sup> Vgl. Weigl, Migration und Integration, 32.

ident, sondern lagen irgendwo zwischen der Angst vor politischer Verfolgung und der Hoffnung auf ein besseres Leben im demokratischen Westen. Österreich war bei dieser Fluchtbewegung vor allem als Erstaufnahmeland und Transitland von besonderer Bedeutung, denn nur rund zehn Prozent der zwischen 1956 und 1957 aus Ungarn Geflüchteten wollten sich dauerhaft in Österreich niederlassen.<sup>137</sup>

Die Reaktion des offiziellen Österreichs auf die durch den ungarischen Volksaufstand ausgelöste Fluchtbewegung, ist ein Beispiel für einen pragmatischen Umgang mit den Folgen einer Fluchtbewegung. Innerhalb kurzer Zeit konnten viele Flüchtlinge in zum größten Teil neu errichteten, oder zu Aufnahmezentren umfunktionierten, Gebäuden, wie zum Beispiel jenes in Traiskirchen, untergebracht werden.<sup>138</sup> Wie bereits erwähnt, war die Solidarität anfangs sehr groß und es wurde etwa verfügt, dass allen Flüchtlingen aus Ungarn Asyl gewährt werden sollte. Dennoch wurde mit der Zeit zusehends der Ruf nach Hilfe laut und die Angst vor Überlastung kommuniziert.<sup>139</sup>

Die zu Anfang sehr positive Darstellung ungarischer Flüchtlinge in den Medien und die große Hilfsbereitschaft des offiziellen Österreichs, sowie der Zivilbevölkerung, sind auf den Kalten Krieg und das damit verbundene Feindbild des Kommunismus zurückzuführen. So fand, neben der Herabsetzung der kommunistischen Machthaber, eine Positionierung als überlegen innerhalb eines „Wir“-Diskurses der Österreicher statt.<sup>140</sup> Doch bereits Anfang November 1956 begann sich diese positive Haltung und Darstellung zu ändern, Zierer spricht sogar von einem Diskursbruch.<sup>141</sup>

Dieser neue Diskurs war negativer als zuvor und statt der Berichterstattung über die humanitäre Situation der Flüchtlinge, nun geprägt von Beschwerden über die

---

<sup>137</sup> Vgl. Zierer, Willkommene Ungarnflüchtlinge?, 163.

<sup>138</sup> Vgl. Zierer, Willkommene Ungarnflüchtlinge?, 163.

<sup>139</sup> Vgl. Béla Rászy, Auch Flüchtlinge haben Pflichten. Vortrag im Rahmen einer Konferenz der Außenstelle Budapest des österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institutes am 12.Oktobe 1998 ‚Österreich-Ungarn? Und gegen wen?‘, online unter

<<http://kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/BRasky1.pdf>> (25.04.2016), 1-10, 4f, 6 und vgl. ebenfalls Zierer, Willkommene Ungarnflüchtlinge?, 163.

<sup>140</sup> Zierer, Willkommene Ungarnflüchtlinge?, 168.

<sup>141</sup> Vgl. Zierer, Willkommene Ungarnflüchtlinge?, 168.

hohen Versorgungs- und Unterbringungskosten und den angeblichen Missbrauch der österreichischen Hilfsbereitschaft.

Flüchtlinge aus Ungarn wurden zunehmend als Belastung empfunden und im Jänner 1957 verlautete der österreichische Innenminister Oskar Helmer in einer Stellungnahme, dass Flüchtlinge auch Pflichten hätten.<sup>142</sup> Der Diskursbruch führte ebenfalls dazu, dass vorhandene Vorurteile, im Gegensatz zu davor, nun offen ausgesprochen wurden. Generell wurden die aus Ungarn geflüchteten Menschen oft mit kriminellen Handlungen in Verbindung gebracht. Dennoch sah sich Österreich immer noch als äußerst hilfsbereiten und friedlichen demokratischen Staat, der sich wegen seiner großartigen Taten rühmte. Trotz dieses Diskursbruches ist aber festzuhalten, dass Österreich für die Ungarnflüchtlinge der Jahre 1956/57 etwas Bedeutendes geleistet hat und versucht hat zu helfen, jedoch nicht aus reiner Nächstenliebe, sondern auch um sich als junger Staat außenpolitisch zu positionieren und sich international Respekt zu verschaffen.<sup>143</sup>

#### *6.4.1.3. Die tschechoslowakischen Flüchtlinge in den Jahren 1968 bis 1989*

Die Fluchtbewegung der Jahre 1968/69 war, nach der Fluchtbewegung aus Ungarn etwas mehr als zehn Jahre früher, die zweite große Fluchtbewegung nach Österreich seit der Unterzeichnung des Staatsvertrages und der damit verbundenen, vollen staatlichen Souveränität Österreichs. Auf Grund des Zeitpunktes fand diese Fluchtbewegung 1968/69 unter völlig anderen Rahmenbedingungen statt, da sich Österreich nicht mehr außenpolitisch positionieren musste, sondern schon einen fest zugewiesenen Platz im geteilten Europa hatte und der Wiederaufbau und die durch den Zweiten Weltkrieg bedingten wirtschaftlichen Schwierigkeiten, schon gemeistert worden waren.<sup>144</sup>

Während Volf argumentiert, dass die österreichische Regierung 1968, ebenso wie 1956, „zu der bislang beispiellosen Maßnahme der kollektiven Erteilung des

---

<sup>142</sup> Vgl. Rásky, Auch Flüchtlinge haben Pflichten, 6.

<sup>143</sup> Vgl. Zierer, Willkommen Ungarnflüchtlinge?, 169f.

<sup>144</sup> Vgl. Valeš, Die tschechoslowakischen Flüchtlinge 1968-1989, 172.

Asylrechtes“<sup>145</sup> griff, sieht Vlasta Valeš die Situation grundlegend anders. Er schreibt, dass die Flüchtlinge nicht einmal anfangs, wie dies noch 1956 der Fall war, willkommen geheißen wurden. Diese unterschiedliche Reaktion führt er, unter anderem, auf die offizielle Haltung der Vereinten Nationen zurück, die diesmal nicht den Beschluss erließen, allen geflüchteten Menschen den Status als Flüchtlinge im Sinne der Genfer Konvention zu verleihen. Daher fürchtete Österreich hohe Kosten für die Versorgung der Flüchtlinge, da Geld vom Flüchtlingskommissar der UNO nur für Menschen, die um politisches Asyl ansuchten, vorgesehen war, was jedoch die meisten nicht taten und stattdessen die weiteren Geschehnisse abwarteten.<sup>146</sup>

Ausgelöst wurde die Fluchtbewegung 1968 durch den Einmarsch der sowjetischen Truppen mit Unterstützung der Warschauer Pakt-Staaten am 21.8.1968 in der CSSR, die so die Bemühungen der Reformkommunisten, das Land wirtschaftlich und innenpolitisch zu reformieren, beendeten.<sup>147</sup> Aufgrund dieser militärischen Intervention und ihrer Folgen flüchteten circa 162 000 Menschen aus der CSSR nach Österreich.<sup>148</sup> Die Einreise nach Österreich wurde durch die Entscheidung Rudolf Kirchschlägers, Visumsfragen möglichst unbürokratische zu regeln, erleichtert.<sup>149</sup> Der Großteil der nach Österreich geflüchteten Menschen konnte jedoch später in ihre Heimat zurückkehren und nur ungefähr 12 000 Menschen blieben dauerhaft in Österreich.<sup>150</sup> Somit war Österreich, ebenso für die meisten 1968 aus der Tschechoslowakei Geflüchteten, einmal mehr, primär ein Transitland. In den Jahren 1968/69 war nach Valeš die Situation in Österreich auch für Flüchtlinge so gut, dass nur sehr wenige einen Grund sahen, um politisches Asyl anzusuchen, obwohl dieses in

---

<sup>145</sup> *Volf*, Der Politische Flüchtling als Symbol der Zweiten Republik, 20.

<sup>146</sup> Vgl. Valeš, Die tschechoslowakischen Flüchtlinge 1968-1989, 172.

<sup>147</sup> Vgl. Weigl, Migration und Integration, 32 und vgl. ebenfalls Vgl. Valeš, Die tschechoslowakischen Flüchtlinge 1968-1989, 173.

<sup>148</sup> Vgl. UNHCR, Flüchtlingsland Österreich, online unter <<http://www.unhcr.at/unhcr/in-oesterreich/fluechtlingsland-oesterreich.html>>, (30.07.2016).

<sup>149</sup> Vgl. Přemysl Janýr, Tschechoslowakei 1968 – Charta 77. In: Gernot Heiss, Oliver Rathkolb (Hg.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995), 182-188, 182.

<sup>150</sup> Vgl. UNHCR, Flüchtlingsland Österreich, online unter <<http://www.unhcr.at/unhcr/in-oesterreich/fluechtlingsland-oesterreich.html>>, (30.07.2016).

den meisten Fällen gewährt worden wäre.<sup>151</sup> Dafür entscheidend war nicht zuletzt der vom Bundesministerium für Inneres im September 1968 herausgegebene Erlass, der regelte, dass, falls es in Bezug auf die ansuchende Person keine Bedenken gab, allen Staatsbürgern der Tschechoslowakei Asyl im Sinne der Genfer Konvention erteilt werden müsse.<sup>152</sup>

Im Allgemeinen war die österreichische Politik gegenüber den Flüchtlingen aus der Tschechoslowakei zu dieser Zeit, 1968/69 und den 1970er Jahren, relativ human.<sup>153</sup> In den 1980er Jahren wurde die österreichische Asylpolitik jedoch verschärft, da die Zahl der nach Österreich kommenden Flüchtlinge ab 1979 plötzlich anstieg.<sup>154</sup> Diese Fluchtbewegung war jedoch nicht nur von kurzer Dauer, sondern dauerte bis zum Sturz des Regimes in der CSSR an.<sup>155</sup> Dazu kam außerdem, dass nach der Verhängung des Kriegsrechts, in Folge der Solidarnosc-Bewegung in den 1980er Jahren, auch eine Fluchtbewegung aus Polen einsetzte.<sup>156</sup> Ab diesem Zeitpunkt begannen österreichische Medien und Politiker Flüchtlinge als Belastung für den österreichischen Arbeitsmarkt darzustellen und forderten eine verschärzte Asylpolitik. Dadurch sahen sich die österreichische Regierung und für Asylpolitik zuständige Stellen veranlasst, eine restriktivere Asylpolitik durchzusetzen, was zu einer drastischen Änderung der Asylpolitik verglichen mit der Situation 1956/57 und auch 1968/69 führte.<sup>157</sup>

#### 6.4.1.4. Die österreichische Asylpolitik der 1980er und 1990 Jahre

Während der ersten Phase der Migrationspolitik Österreichs, der Besatzungszeit nach dem Zweiten Weltkrieg, waren die Alliierten die bestimmende Kraft, die Immigration nach, und die Emigration aus Österreich betreffend. Zur Zeit der

---

<sup>151</sup> Vgl. Valeš, Die tschechoslowakischen Flüchtlinge 1968-1989, 177f.

<sup>152</sup> Vgl. Janýr, Tschechoslowakei 1968 – Charta 77, 183.

<sup>153</sup> Vgl. Valeš, Die tschechoslowakischen Flüchtlinge 1968-1989, 179.

<sup>154</sup> Vgl. Janýr, Tschechoslowakei 1968 – Charta 77, 183.

<sup>155</sup> Vgl. Valeš, Die tschechoslowakischen Flüchtlinge 1968-1989, 179.

<sup>156</sup> Vgl. Werner Bauer, Zuwanderung nach Österreich (herausgegeben von Österreichischer Gesellschaft für Politikentwicklung Wien 2008), online unter

<<http://opus.kobv.de/zlb/volltexte/2008/6401/pdf/zuwanderungnachoesterreich.pdf>> (23.07.2016), 5.

<sup>157</sup> Vgl. Weigl, Migration und Integration, 83 und vgl. ebenfalls Valeš, Die tschechoslowakischen Flüchtlinge 1968-1989, 179.

Ungarnkrise 1956/57 kam jedoch dem Bundesministerium für Inneres die entscheidende Rolle zu. Die Zeit nach 1956 bis Ende der 1980er Jahre bezeichnet Weigl als die zweite Phase der Migrationspolitik, die durch sozialpartnerschaftliche Verhandlungen und Regelungen bestimmt war. In der darauffolgenden dritten Phase nahm der Einfluss des Innenministeriums wieder zu und die österreichische Migrationspolitik änderte sich deutlich.<sup>158</sup>

Nachdem die Tatsache, der Verschiebung der Fluchtbewegungen weg von Europa nach Asien und Afrika, lange Jahre ignoriert worden war, sah sich Österreich zu einer Neuorientierung seiner Asylpolitik gezwungen. Diese Neuorientierung brachte eine restriktive Asylpolitik, wie sie in Westeuropa schon länger etabliert worden war, mit sich.<sup>159</sup> In den 1980er Jahren wanderten, verglichen mit den Jahrzehnten zuvor, deutlich weniger geflüchtete Menschen von Österreich in die ursprünglichen Zielländer Kanada und USA weiter, sondern ließen sich dauerhaft in Österreich nieder.<sup>160</sup> Als Reaktion wurden Asylschnellverfahren eingeführt, die eine restriktivere Asylpolitik bedeuteten. Jedoch führten erst die Veränderungen, die auf den Winter 1989/90 folgten, zu einer drastischen Änderung, hin zu einer massiv restriktiveren Politik und so zum Bruch mit der ursprünglichen Asylpolitik.<sup>161</sup> Unter dem Schlagwort der ‚Verhinderung des Asylmissbrauchs‘ kam es laut Werner Bauer regelrecht zu einer Demontage des Asylrechts in Österreich.<sup>162</sup> Volf sieht die Situation ähnlich und fasst die Entwicklungen nach 1990 so zusammen: „Asylpolitik [ist] zum Teil der Migrationspolitik und damit Teil einer umfassenden Restriktion gegenüber Neuzuwanderung [geworden], ihre legitimatorsche [sic] Funktion hat sie verloren“.<sup>163</sup>

---

<sup>158</sup> Vgl. Weigl, Migration und Integration, 51f.

<sup>159</sup> Vgl. Volf, Der Politische Flüchtling als Symbol der Zweiten Republik, 22.

<sup>160</sup> Vgl. Rüdiger Wischenbart, Traiskirchen von innen. Flüchtlingspolitik zu Beginn der 80er Jahre. In: Gernot Heiss, Oliver Rathkolb (Hg.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995), 195-210, 195.

<sup>161</sup> Vgl. Volf, Der Politische Flüchtling als Symbol der Zweiten Republik, 23.

<sup>162</sup> Vgl. Bauer, Zuwanderung nach Österreich, 6.

<sup>163</sup> Volf, Der Politische Flüchtling als Symbol der Zweiten Republik, 23.

#### *6.4.1.5. Die Fluchtbewegungen als Folge des Jugoslawienkrieges*

Durch den Zerfall Jugoslawiens und die kriegerischen Auseinandersetzungen verloren Millionen von Menschen ihre Heimat und flüchteten. Die meisten blieben zwar Binnenflüchtlinge, aber einige flüchteten auch in andere Länder Europas, wie zum Beispiel Österreich. So flohen um den Jahreswechsel 1991/1992 von den circa 80 000 in andere Länder geflüchteten kroatischen Flüchtlingen, rund 13 000 nach Österreich, wo viele bei Freunden und Verwandten wohnen konnten. In Österreich wurden sie versorgt und erhielten Unterstützung durch den Staat. Nachdem sich der Konflikt etwas beruhigt hatte, kehrten die meisten von ihnen aber bereits im Frühjahr 1992 wieder in ihre Heimat zurück.<sup>164</sup>

Die bis dahin schlimmsten Zerstörungen und materiellen, psychischen und physischen Folgen für die zivile Bevölkerung hatte der Krieg in Bosnien-Herzegowina, vor allem auch aufgrund ethnischer Säuberungen, im Rahmen derer Minderheiten ihre wirtschaftlichen Existenzgrundlagen verloren und erniedrigt, bedroht und getötet wurden. Daher befanden sich bis Ende des Jahres 1995 mehr als 2,5 Millionen Menschen auf der Flucht, von denen ungefähr 95 000 nach Österreich kamen.<sup>165</sup> Von diesen 95 000 Menschen erhielt der Großteil, etwa 84 000 Menschen, in Österreich staatliche Unterstützung.<sup>166</sup> Nach 1995 verließen zwar viele Bosnierinnen und Bosnier Österreich wieder, aber die Mehrheit von ihnen, rund 60 000 Menschen, blieb dauerhaft in Österreich. Diejenigen, die in ihre Vorkriegsheimat zurückkehrten, wurden jedoch vielfach nicht mehr als Einheimische akzeptiert, sondern oft auch angefeindet und ausgesperrt.<sup>167</sup> Christine von Kohl argumentiert, dass dies besonders auch deshalb der Fall war, da die meisten der geflüchteten Bosnierinnen und Bosnier islamisch waren und viele daher nach dem Ende des Krieges nicht mehr in ihre

---

<sup>164</sup> Vgl. UNHCR, Flüchtlingsland Österreich, online unter <<http://www.unhcr.at/unhcr/in-oesterreich/fluechtlingsland-oesterreich.html>> (11.11.2016) und vgl. Klaus Bade, Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart (München 2000), 430.

<sup>165</sup> Vgl. Bade, Europa in Bewegung, 430f.

<sup>166</sup> Vgl. Weigl, Migration und Integration, 32.

<sup>167</sup> Vgl. Bade, Europa in Bewegung, 431 und vgl. UNHCR, Flüchtlingsland Österreich, online unter <<http://www.unhcr.at/unhcr/in-oesterreich/fluechtlingsland-oesterreich.html>> (11.11.2016)

Heimatregion zurückkehren konnten, sondern sich in muslimischen Regionen ansiedeln mussten.<sup>168</sup>

#### **6.4.2. Nationale und internationale Entwicklungen bei Flucht und Asyl**

Nach diesem historischen Abriss, sollen im folgenden Abschnitt der Arbeit die neueren Entwicklungen und globalen Trends bei Flucht sowie auf die aktuelle Situation Asyl in Österreich betreffend eingegangen werden. Dabei werden vor allem jene Aspekte ausgewählt, die im Hinblick auf die Forschungsfrage besonders relevant sind.

Ab den 1950er Jahren migrierten, im Zuge der Dekolonialisierung, viele Menschen aus den ehemaligen Kolonien nach Europa. Dazu kam die Einwanderung der als ‚Gastarbeiter‘ angeworbenen Arbeiter in den 1950er und 1960er Jahren.<sup>169</sup> Bei der Anwerbung der ‚Gastarbeiter‘ ging somit die Initiative von den Mittel- und Westeuropas aus, die „nach verfügbaren, mobileren und – was den sozialen Aufstieg *im Anwerbeland* anging – ‚anspruchsloseren‘ Arbeitskräften Ausschau [hielten]“<sup>170</sup>. Ab Mitte der 1970er Jahre änderte sich die Situation und während die Anzahl, der aus anderen Regionen nach Europa kommenden, angeworbenen Arbeitskräfte abnahm, stieg die Zahl der nach Europa kommenden Asylsuchenden. Dieser Anstieg der Zahl der Asylsuchenden wurde im öffentlichen Diskurs fast ausschließlich als Problem verhandelt und Phrasen wie zum Beispiel „Sturm auf Europa“ und „Invasion der Armen“ kamen in diesem Zusammenhang zur Anwendung.<sup>171</sup> Diese Begrifflichkeiten zeugen von einer großen Angst und einer vorurteilbehafteten Sicht auf diese Entwicklungen.

Auch heute wird Migrantinnen und Migranten sowie Flüchtlingen häufig mit Vorurteilen, Klischees und Ängsten begegnet. In diesem Zusammenhang

---

<sup>168</sup> Vgl. Christine von Kohl, Die Probleme der Flüchtlinge aus Bosnien und Herzegowina in westeuropäischen Ländern, die in die „Heimat“ zurückkehrten. In: Erich Reiter, Predrag Jureković (Hgs.), Bosnien und Herzegowina. Europas Balkanpolitik auf dem Prüfstand (Baden-Baden 2005), 135-146, 142.

<sup>169</sup> Vgl. Nuscheler, Internationale Migration, 33.

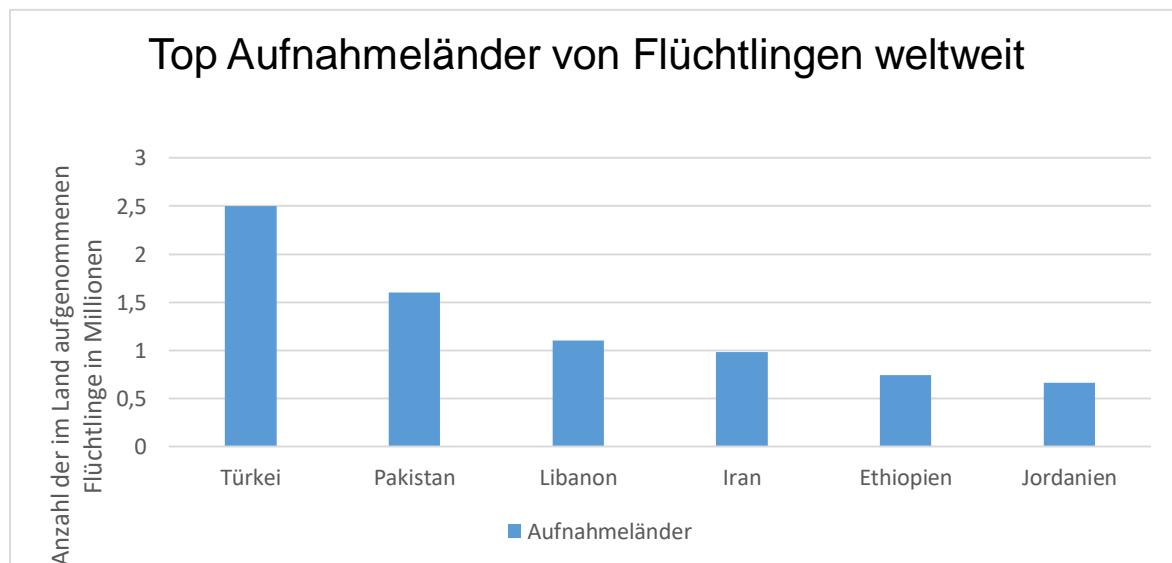
<sup>170</sup> Treibel, Migration und modernen Gesellschaften, 117.

<sup>171</sup> Vgl. Weigl, Migration und Integration, 83 und vgl. ebenfalls Nuscheler, Internationale Migration, 34.

kritisiert Nuscheler stark mit Emotionen verbundene Metaphern, wie zum Beispiel ‚Flüchtlingsstrom‘, welche den Diskurs, und somit auch die Wahrnehmung, stark negativ beeinflussen würden.<sup>172</sup> Ausdrücke wie Sturm, Flut und Welle sind sehr negativ behaftet und im Kontext der Berichterstattung über Flucht und Flüchtlinge, werden somit häufig auch Menschen und Fluchtbewegungen durch diese bedrohlichen Begriffe charakterisiert. Durch diese Art der Berichterstattung wird Flüchtlingen vielfach ihre Handlungsmacht und Selbstbestimmtheit abgesprochen. Aus diesem Grund soll bei der diskursanalytischen Untersuchung des, für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit relevanten, Quellenmaterials in Form von Zeitungsartikeln, die Verwendung solcher und ähnlicher Begrifflichkeiten, besondere Beachtung finden.

Wenn man der oben beschriebenen Berichterstattung Glauben schenkte, läge die Vermutung nahe, dass der Großteil der weltweiten Fluchtbewegungen nach Europa verlaufe, die Realität sieht jedoch ganz anders aus, denn tatsächlich finden Fluchtbewegungen meist in der sie auslösenden jeweiligen Region statt. Laut einem Bericht des UNHCR sah die Situation bezüglich der primären Aufnahmeregionen von Flüchtlingen im Juni 2016 so aus:

Tabelle 2: Top Aufnahmeländer von Flüchtlingen weltweit (Stand: Juni 2016)

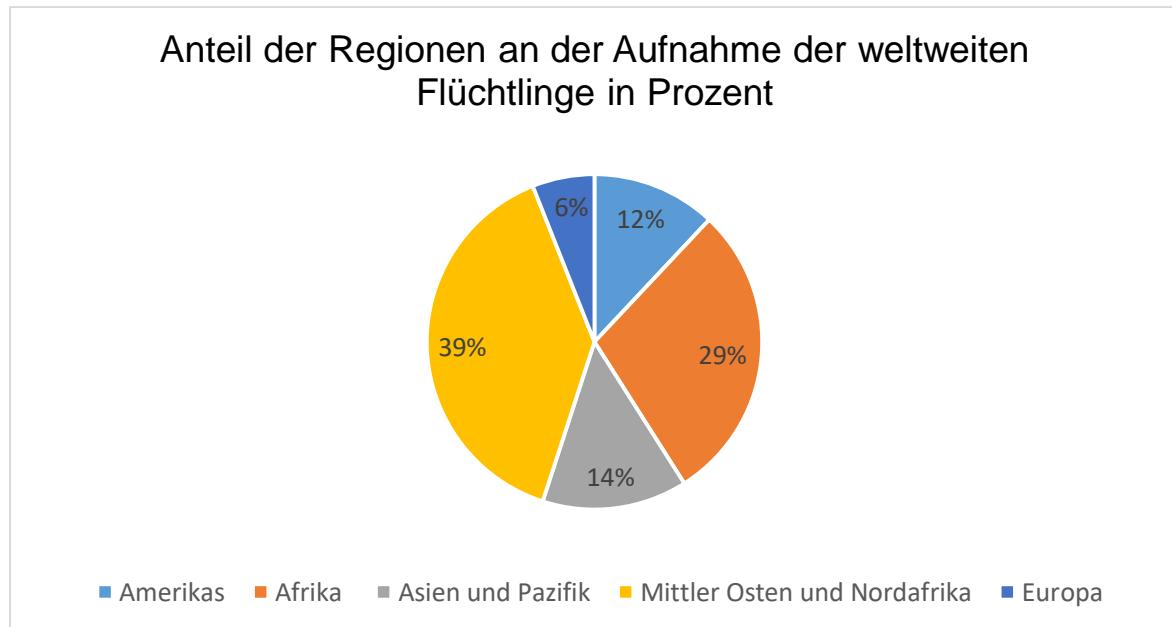


Quelle: UNHCR, Figures at a Glance, online unter <<http://www.unhcr.org/uk/figures-at-a-glance.html>>, (06.08.2016).

<sup>172</sup> Vgl. Nuscheler, Internationale Migration, 20.

Wie in Tabelle 2 ersichtlich, hat die Türkei mit rund 2,5 Millionen Flüchtlingen die meisten, der in dieser Untersuchung erfassten Flüchtlinge aufgenommen (siehe Tabelle 2), während kein europäisches Land in der Tabelle aufscheint. Auch ganz Europa bietet Zuflucht für nur sechs Prozent aller weltweiten Flüchtlinge, wie ein Blick auf Tabelle 3 deutlich macht.<sup>173</sup> Generell bleiben die meisten internationalen Flüchtlinge, jene die in ein anderes Land und nicht nur innerhalb ihres Heimatlandes flüchten, in den an das Heimatland angrenzenden Staaten. Somit sind vor allem die Länder der jeweiligen Region von Fluchtbewegungen betroffen.<sup>174</sup> Jene Flüchtlinge, welche die Grenzen ihres Heimatlandes nicht überschreiten, sondern in anderen Regionen dieses Staates Zuflucht suchen, sind als Binnenflüchtlinge nicht Flüchtlinge im Sinne der Genfer Konvention und werden daher in Tabelle 2 nicht erfasst werden.<sup>175</sup>

Tabelle 3: Anteil der jeweiligen Regionen an der Aufnahme von Flüchtlingen in Prozent gemessen an der Gesamtzahl der Flüchtlinge weltweit (Stand: Juni 2016)



Quelle: UNHCR, Figures at a Glance, online unter <<http://www.unhcr.org/uk/figures-at-a-glance.html>>, (06.08.2016).

<sup>173</sup> UNHCR, Figures at a Glance.

<sup>174</sup> Vgl. Stefan Luft, Die Flüchtlingskrise. Ursachen, Konflikte, Folgen (Beck'sche Reihe, München 2016), 13.

<sup>175</sup> Vgl. Melita H. Sunjic, Globale Flüchtlingstrends und die Asylsituation in Österreich. In: Gernot Heiss, Oliver Rathkolb (Hg.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995), 248-264, 248.

Obwohl Österreich in keiner dieser Tabellen aufscheint, ist die Zahl der Asylanträge in Österreich in den vergangen zehn Jahren deutlich gestiegen: Während 2006 noch 13 349 Asylanträge bei österreichischen Behörden eingingen, waren es im Jahr 2015 88 340. Somit hat sich die Anzahl der in Österreich gestellten Asylanträge 2015 im Vergleich zum Jahr 2006 zehn Jahre zuvor mehr als versechsfacht und auch im Vergleich zum Jahr 2014 mehr als verdoppelt (siehe Tabelle 4)<sup>176</sup>.

Tabelle 4: Im Jahr 2015 in Österreich gestellte Asylanträge

	2015	Vorjahr	Differenz
<b>Jänner</b>	4.128	1.520	171,58%
<b>Februar</b>	3.288	1.236	166,02%
<b>März</b>	2.943	1.332	120,95%
<b>April</b>	4.037	1.410	186,31%
<b>Mai</b>	6.406	1.781	259,69%
<b>Juni</b>	7.696	1.768	335,29%
<b>Juli</b>	8.810	2.218	297,20%
<b>August</b>	8.549	2.447	249,37%
<b>September</b>	10.672	3.298	223,59%
<b>Oktober</b>	12.308	3.159	289,62%
<b>November</b>	12.201	3.692	230,47%
<b>Dezember</b>	7.302	4.203	73,73%
<b>Summe:</b>	<b>88.340</b>	<b>28.064</b>	<b>214,78%</b>

Quelle: Bundesministerium für Inneres, Asylwesen 2015, 3.

Wie aus Tabelle 4 ersichtlich wird, kam es zwischen Jänner und Oktober 2015 zu einem deutlichen Anstieg der in Österreich gestellten Asylanträge. Ein

---

<sup>176</sup> Bundesministerium für Inneres, Asylwesen 2015, 3 sowie Bundesministerium für Inneres, Asylanträge seit 1999, online unter <[http://www.bmi.gv.at/cms/BMI\\_Asylwesen/statistik/files/Asylantraege\\_seit\\_1999.pdf](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asylwesen/statistik/files/Asylantraege_seit_1999.pdf)>, (09.08.2016).

besonderer Anstieg ist, ebenso wie im Jahr davor, aber ab Juli und dann wieder ab September zu erkennen.

#### **6.4.3. Hintergründe der Fluchtbewegung aus Syrien**

Aus der gewählten Forschungsfrage ergibt sich neben der Untersuchung der obigen Kontextfelder, auch die Notwendigkeit, die Fluchtbewegung aus Syrien und ihre Hintergründe näher zu behandeln. Dabei soll auf die Rolle des arabischen Frühlings und den seit mittlerweile fünf Jahren andauernden Krieg in Syrien, eingegangen werden. Zu diesem Zweck werden rezente Publikationen zum Thema herangezogen.

Im Jahr 2000 übernahm Bashar al-Assad das Amt des Präsidenten von Syrien von seinem Vater Hafez, der seit 1970 allein regiert hatte. Bashar al-Assad stammte jedoch, ebenso wie sein Vater, nicht aus einem Königshaus und ist somit der erste, und möglicherweise auch letzte arabische Präsident einer Republik, der dieses Amt von seinem Vater übernommen hatte. Durch die ökonomischen Reformen, die Hafez al-Assad in den 1980er und 1990er Jahren veranlasst hatte, verbesserten sich die wirtschaftliche Situation und die Lebensbedingungen für die meisten Syrerinnen und Syrer deutlich. Wie die Autorinnen und Autoren argumentieren, war dies jedoch nicht das primäre Ziel der Reformen. Stattdessen waren sie durchgeführt worden, um durch die steigende ökonomische Zufriedenheit der Bevölkerung ihren Wunsch nach tiefgreifenden Veränderungen zurückzudrängen und so die Position der Führungselite zu verbessern.<sup>177</sup>

Ab 2000 veranlasste Bashar al-Assad die ökonomische Öffnung. Trotz dieser wirtschaftlichen Veränderungen waren Grundrechte, wie etwa die Pressefreiheit, in Syrien nach wie vor stark eingeschränkt. Generell profitierte von der ökonomischen Liberalisierung primär die Stadtbevölkerung, während sie für in der Landwirtschaft tätige Menschen auch mit verstärktem Wettbewerb durch

---

<sup>177</sup> Vgl. Lin Noueihed, Alex Warren, *The Battle for the Arab Spring. Revolution, Counter-Revolution and the Making of a New Era* (2., aktual. Auflage, New Haven/London 2013), 14, 216-218.

Importe verbunden war. So stand vor 2011 vor allem die syrische Elite hinter Bashar al-Assad und seinem Regime.<sup>178</sup>

Dennoch waren die Proteste in Syrien für viele unerwartet, da die politische Lage Syrien, anders als im Irak und im Libanon, als stabil galt. Trotz dieser anscheinenden politischen Stabilität hatte Syrien vor dem Aufstand mit einer hohen Arbeitslosenrate zwischen 10 und 20% und einer Jugendarbeitslosigkeit von sogar 50% zu kämpfen. Dazu kam ebenfalls die Entwicklung einer Zweiklassen-Gesellschaft durch Privatisierungen im Gesundheits- und Bildungsbereich, die mit hohen Gebühren und einer „sozialen Polarisierung innerhalb der syrischen Gesellschaft“ zu Korruption und Repression führten. Kraitt sieht in „[d]iese[m] Zusammenspiel aus sozialem Elend, Perspektivlosigkeit, Korruption und Gewalt“<sup>179</sup> den Grund für die Proteste in Syrien.<sup>180</sup>

Nach dem Beginn der Proteste im Dezember 2010 in Tunesien, schwäpften die, später als Arabischer Frühling bekannt gewordenen, Proteste im Jänner auch auf Algerien, Ägypten und den Jemen über, bevor sie im Februar Libyen und Bahrain erreichten. Die revolutionäre Bewegung erreichte Syrien erst später und obwohl im Februar in sozialen Medien in Syrien ebenfalls ein ‚Day of Rage‘ ausgerufen wurde, dauerte es noch bis März bis Syrien wirklich von den Protesten des Arabischen Frühlings erreicht wurde.<sup>181</sup> Daher schien es anfangs so, als ob es in Syrien keinen Arabischen Frühling und schon gar keinen daraus resultierenden Krieg gäbe. Nach dem Rücktritt des ägyptischen Staatspräsidenten Mubarak am 11. Februar 2011 in Folge der Proteste, verstärken sich die Widerstände auch in den anderen vom Arabischen Frühling bereits erfassten Staaten, in Syrien war dies jedoch nicht der Fall.<sup>182</sup>

---

<sup>178</sup> Vgl. Noueihed, Warren, *The Battle for the Arab Spring*, 221-225.

<sup>179</sup> Tyma Kraitt, Das Scheitern des Damaszener Frühlings: Bashar al-Assads uneingelöstes Versprechen. In: Fritz Edlinger, Tyma Kraitt (Hgs.), *Syrien. Ein Land im Krieg. Hintergründe, Analysen, Berichte* (Wien 2015), 45-59, 51.

<sup>180</sup> Vgl. Kraitt, Das Scheitern des Damaszener Frühlings, 45-59, 45, 50f.

<sup>181</sup> Vgl. Hamid Dabashi, *The Arab Spring. The End of Postcolonialism* (London/New York, NY 2012), 17-22.

<sup>182</sup> Vgl. Noueihed, Warren, *The Battle for the Arab Spring*, 225.

In Syrien gab es erst ab 17. März 2011 große Proteste und Demonstrationen, bei denen unter anderem die Freilassung politischer Gefangener und verhafteter Kinder gefordert wurde. Bei einer dieser Demonstrationen in der Stadt Deraa im Süden Syriens, wurde das Feuer auf die Demonstrierenden eröffnet, was den Beginn der Eskalation der Situation in Syrien markierte und einen seit nun mehr als fünf Jahren andauernden Krieg mit sich brachte.<sup>183</sup> Aus dem zu Anfangs innerhalb Syriens ausgetragenen Konflikt ist allerdings, anders als in Ägypten und Tunesien, bald ein Konflikt mit internationaler Beteiligung geworden und mit der Terrormiliz ‚Islamischer Staat‘ ist vor allem im Norden Syriens eine große Bedrohung aufgetreten.<sup>184</sup>

Die durch den Krieg bedingte humanitäre Situation in Syrien war im Jahr 2015, zum Zeitpunkt der Entstehung des Quellenmaterials und ist nach wie vor katastrophal. Wie Amnesty International in seinem Abschlussbericht 2015 aufzeigt, stehen Verletzungen des humanitären Völkerrechtes und der Menschenrechte auf der Tagesordnung. So gab es neben gezielten Angriffen auf die Zivilbevölkerung und medizinische Einrichtungen auch Belagerungen, die Menschen vom Zugang zu medizinischer Versorgung, Essen und Trinkwasser abschnitten.<sup>185</sup>

Neben Amnesty International veröffentlichte auch das UNHCR Berichte über die Lage in Syrien und die Fluchtbewegung aus Syrien im für diese Arbeit relevanten Zeitraum (Juli-September 2015). Im Juli 2015 waren mehr als vier Millionen Syrerinnen und Syrer aus Syrien in die Nachbarländer geflohen und somit hat der Konflikt in Syrien die größte Flüchtlingskatastrophe seit 25 Jahren ausgelöst. Dazu kommen jedoch noch 7,4 Millionen syrische Binnenflüchtige, die vor dem Krieg von einer Region Syriens in eine andere geflüchtet sind. Viele davon leben unter unmenschlichen Bedingungen und sind von medizinischer Versorgung weitgehend abgeschnitten. Dennoch war im Sommer 2015, ebenso wenig wie jetzt, ein Ende des Krieges abzusehen. Im Gegenteil, die Lage verschärfte sich

---

<sup>183</sup> Vgl. *Dabashi*, The Arab Spring, 22.

<sup>184</sup> Vgl. *Paech Norman*, Die Schlacht um Damaskus: Syrien und das Völkerrecht. In: *Fritz Edlinger, Tyma Kraitt* (Hgs.), Syrien. Ein Land im Krieg. Hintergründe, Analysen, Berichte (Wien 2015), 77-93, 77f.

<sup>185</sup> *Amnesty International*, Report 2015/16, online unter <<https://www.amnesty.org/download/Documents/POL1025522016ENGLISH.PDF>> (09.08.2016), 350-354.

in den Sommermonaten 2015 weiter und immer mehr Menschen waren zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen. Die meisten internationalen Flüchtlinge flohen in die Nachbarländer Syrien, aber auch in diesen war und ist die Situation sehr schwierig, denn die überwältigende Mehrheit der Flüchtlinge lebte und lebt unter der Armutsgrenze und deshalb entschlossen sich mehr Menschen nach Europa zu flüchten.<sup>186</sup>

Vor allem in den Monaten vor September 2015 verschlechterte sich die Lage in Syrien durch die Intensivierung der Kriegshandlungen. Es kam neben Raketenangriffen auch zu Selbstmordattentaten und Bombardierungen aus der Luft, zum Beispiel der Stadt Zabadani. Dadurch stieg die Anzahl der heimatlosen Menschen in Syrien, deren Häuser und Wohnungen zerstört worden waren. Auch die schon vor der Eskalation des Konfliktes sehr hohe Arbeitslosenrate stieg weiter an und der Zugang zu Strom und Wasser war unzureichend. Durch den Anstieg der Flüchtlingszahlen verschärfte sich jedoch auch die Lage in den Nachbarländern, die sich mangels internationaler Unterstützung genötigt sahen, mit restriktiven Maßnahmen die Zahl der neuankommenden Flüchtlinge zu senken. Besonders in Jordanien und im Libanon war die Situation im untersuchten Zeitraum besonders aussichtslos und die überwiegende Mehrheit der Flüchtlingskinder konnte keine Schule besuchen. Diese Hoffnungslosigkeit wurde auch dadurch noch verschärft, dass kein Ende der Kämpfe, und somit auch keine baldige Rückkehr nach Syrien, in Aussicht war.<sup>187</sup>

Faktoren, wie geringe Chancen auf Bildung, Leben unter der Armutsgrenze, kaum Arbeitsmöglichkeiten und Probleme bei der Verlängerung des legalen Aufenthaltes in den Nachbarländern, zwangen viele Menschen dazu, die Nachbarländer Syriens in Richtung Europa zu verlassen.<sup>188</sup> Aufgrund der hohen Kosten die mit einer Flucht nach Europa verbunden sind, konnten jedoch viele

---

<sup>186</sup> Vgl. UNHCR, Zahl der Syrien-Flüchtlinge übersteigt 4 Millionen, online unter <<http://www.unhcr.at/home/artikel/ab59d3b3184f9e2b113b72bd0125c06d/zahl-der-syrien-fluechtlinge-uebersteigt-4-millionen-2.html>> (30.07.2016).

<sup>187</sup> Vgl. UNHCR, Verzweiflung treibt Tausende Syrer nach Europa, online unter <<http://www.unhcr.de/home/artikel/ebdf81c120b34360ad4622aa2b3f0d97/verzweiflung-treibt-tausende-syrer-nach-europa-2.html>> (30.07.2016).

<sup>188</sup> Vgl. UNHCR, Warum Flüchtlinge nach Europa kommen, online unter <<http://www.unhcr.de/home/artikel/35c60af31fa36e0cce8d3943fa8ded44/warum-fluechtlinge-nach-europa-kommen.html>> (11.08.2016).

Flüchtlinge, vor allem jene im Libanon und in Jordanien, nicht die nötigen finanziellen Mittel dafür aufbringen.<sup>189</sup>

## 7. Analyse der Makro- und Mikrostrukturen der Texte

Nach der Untersuchung der verschiedenen Kontextebenen werden als nächster Schritt Landwehrs historischer Diskursanalyse, sowohl die Makro- als auch die Mikrostruktur der Texte und die darin auftauchenden Aussagen, analysiert. Dabei sollen auf der Makroebene zuerst die narrativen Muster, sowie die vorherrschenden Themen, untersucht und herausgearbeitet werden. Im Zuge dieser Untersuchung der Makrostrukturen soll immer wieder auftauchenden Merkmalen, Themen und Begriffen, die den Diskurs charakterisieren, nachgespürt werden. Die Analyse der Mikrostrukturen soll der Frage nach rhetorischen und stilistischen Merkmalen nachgehen, die es dem Text erlauben, auf eine spezifische Art und Weise zu wirken. Der Größe des Quellenkorpus geschuldet, wird der Analyse einzelner Passagen der Vorzug gegenüber der Feinanalyse ganzer Texte gegeben, wobei jedoch auch einige Artikel in ihrer Gesamtheit untersucht werden sollen. Für die Feinanalyse dieser Artikel und Textpassagen müssen jene mit möglichst hoher Repräsentativität für den Gesamtdiskurs ausgewählt werden.

Im Zuge dieser Analyse der Makro- und Mikrostrukturen werden zuerst auf der Ebene der Makrostrukturen die im Diskurs vorherrschenden Themen und im Anschluss daran, immer wieder auftauchende und den Diskurs über syrische Flüchtlinge prägende, Begriffe untersucht. Danach wird die Darstellung syrischer Flüchtlinge herausgearbeitet, indem auf Charakterzuschreibungen in beiden Zeitungen eingegangen wird. Dazu werden die jeweiligen Aspekte in den beiden

---

<sup>189</sup> Vgl. UNHCR, Verzweiflung treibt Tausende Syrer nach Europa.

Zeitungen vergleichend bearbeitet und analysiert, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede feststellen zu können.

Dieser Untersuchung muss jedoch auch eine Auseinandersetzung mit dem Begriff ‚Text‘ vorangehen, da sich Landwehrs Definition von Text von der alltagssprachlichen unterscheidet. Landwehr beschreibt ‚Text‘ wie folgt:

„Unter Text wird hier vielmehr eine Folge sprachlicher Äußerungen verstanden, die einen Zusammenhang hinsichtlich ihrer Semantik, also hinsichtlich ihrer Bedeutung aufweisen, unabhängig davon, ob diese Äußerungen mündlicher oder schriftlicher Art sind. Ein Text ist also vor allem dadurch gekennzeichnet, daß er eine Makrostruktur aufweist, die semantischer Art ist.“<sup>190</sup>

Obwohl Landwehr darauf hinweist, dass Texte sowohl mündlich als auch schriftlich sein können, betont er die besondere Bedeutung schriftlicher Texte für die historische Diskursanalyse, da „westliche Kulturen sich der Autorität der Schrift <verschrieben> haben“.<sup>191</sup> Auch im Zuge dieser Diplomarbeit werden ausschließlich schriftliche Texte in die Untersuchung miteinbezogen.

## 7.1. Untersuchung der Makrostruktur - Themen

Nach der Analyse der vier Kontextebenen, fordert Landwehr die Herausarbeitung und Analyse der einzelnen Themen, „also dem Gegenstand eines Textes, der über die Äußerungen einzelner Sätze hinausgeht“.<sup>192</sup> Deshalb wurden die Texte des Korpus untersucht und, in Anlehnung an Bernd Matouschek und Ruth Wodak sowie Landwehr, folgende Themen herausgearbeitet: Unterbringung, Betonung der Anzahl der Flüchtlinge, Kriminalität, Bedingungen der Flucht, Arbeit, Hilfe in der Herkunftsregion, österreichische Hilfsbereitschaft, ethnische oder kulturelle Unterschiede, Lebensstandard, Kosten und Bedrohung der wirtschaftlichen

---

<sup>190</sup> Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 113.

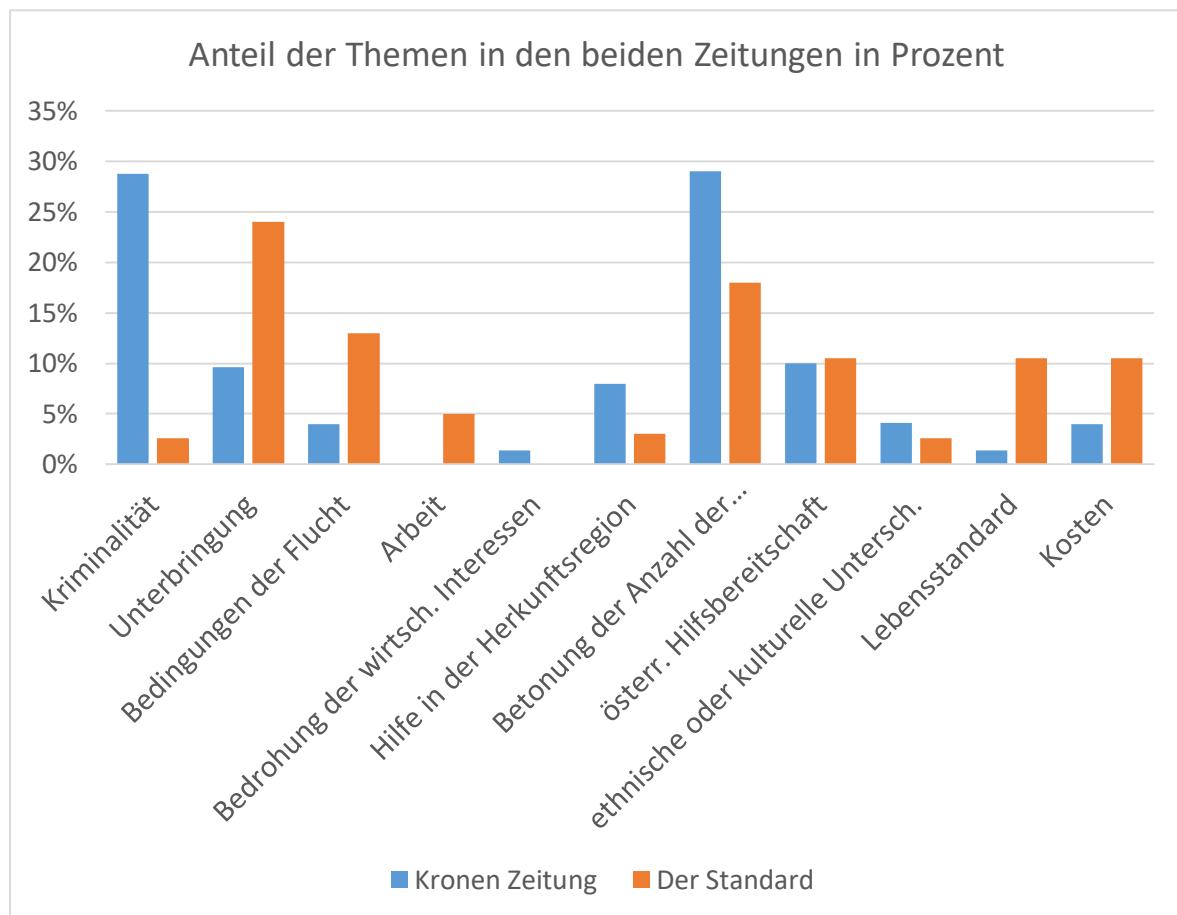
<sup>191</sup> Landwehr, Historische Diskursanalyse, 112.

<sup>192</sup> Landwehr, Historische Diskursanalyse, 113.

Interessen durch Konkurrenzkampf.<sup>193</sup> Anschließend wurde jedem Text eines dieser Themen zugeordnet und der prozentuelle Anteil eines Themas an der Gesamtheit der Texte einer Zeitung bestimmt.

Da der Korpus der ‚Kronen Zeitung‘ mit 73 Texten fast doppelt so viele Texte umfasst als jener der Zeitung ‚Der Standard‘ mit 38, werden aufgrund der geringen Aussagekraft, keine absoluten Zahlen genannt. Daher werden untenstehend, die relativen Häufigkeiten, gemessen an der Gesamtanzahl der Texte der jeweiligen untergeordneten Korpora, bestimmt und miteinander verglichen, um so thematische Unterschiede feststellen zu können.

Tabelle 5: Anteil der einzelnen Themen an den Artikeln der jeweiligen Zeitung in Prozent



<sup>193</sup> Bernd Matouschek, Ruth Wodak, „Rumänen, Roma ... und andere Fremde. Historisch-kritische Diskursanalyse zur Rede von den „Anderen“. In: Gernot Heiss, Oliver Rathkolb (Hgs.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995), 210-239, 223 und vgl. Landwehr, Historische Diskursanalyse, 128f.

Ein Blick auf Tabelle 5 offenbart einige gravierende Unterschiede hinsichtlich der Themenschwerpunkte der beiden Zeitungen. In der ‚Kronen Zeitung‘ kommen die Themen Kriminalität und Betonung der Anzahl der Flüchtlinge jeweils in 28,8 Prozent der Artikel vor und werden somit am häufigsten behandelt. In der Zeitung ‚Der Standard‘ liegt der thematische Schwerpunkt mit einem Anteil von 23,7 Prozent bei der Frage der Unterbringung der syrischen Flüchtlinge, gefolgt von der Betonung der Anzahl der Flüchtlinge mit 18,4 Prozent. Das in der ‚Kronen Zeitung‘ so präsente Thema Kriminalität ist in der Zeitung ‚Der Standard‘, mit einem Anteil von 2,6 Prozent, nur von sehr geringer Bedeutung. Nahezu gleichbedeutend scheint in beiden Zeitung jedoch die Betonung der österreichischen Hilfsbereitschaft zu sein, die vor allem bei der Konstruktion eines ‚Selbst‘ und ‚Anderen‘ oder einer ‚Outgroup‘ (siehe 7.3.) eine große Rolle spielt.

Obwohl die Betonung der Anzahl der Flüchtlinge in keiner der beiden Zeitungen den Schwerpunkt der Berichterstattung darstellt, sind Zahlenangaben trotzdem in beiden Zeitungen zentral. Dies betrifft zum einen Angaben bezüglich sich in Österreich aufhaltender Flüchtlinge, sowie zum anderen Angaben über möglicherweise bald ankommende, beziehungsweise noch zu erwartende Flüchtlinge, die auf dem Weg nach Österreich oder Europa sind. Dabei geht es vor allem darum, zu betonen, dass sich zu viele Flüchtlinge in Österreich aufhalten beziehungsweise auf dem Weg dorthin sind, wie zum Beispiel in dem Artikel „Völkerwanderung: 16.000 Flüchtlinge in einer Woche“<sup>194</sup>, der am 7. September in der ‚Kronen Zeitung‘ veröffentlicht wurde.

Vor allem angesichts des Schwerpunkts der ‚Kronen Zeitung‘ auf dem Thema Kriminalität ist ersichtlich, dass Themen, die Vorurteile wiedergeben und ‚Andere‘ als Bedrohung darstellen, in der Berichterstattung der ‚Kronen Zeitung‘ über syrische Flüchtlinge eine große Rolle spielen. Diese Tendenz einer Fokussierung auf kriminellen Handlungen bei der Berichterstattung über Migrationsbewegungen konnte vor allem in Krisenzeiten wie nach der Öl-Krise 1973 und der Finanzkrise seit 2008 festgestellt werden. Dieser öffentliche Diskurs

---

<sup>194</sup> *Kronen Zeitung*, Völkerwanderung: 16.000 Flüchtlinge in einer Woche. In: Kronen Zeitung (7. September 2015), 6-7.

über das angeblich von Migrantinnen und Migranten sowie Flüchtlingen ausgehende Sicherheitsrisiko für Österreich, hängt auch mit politischen Entwicklungen, wie der Kampagne ‚Österreich zuerst‘ der FPÖ in den 1990er Jahren, zusammen.<sup>195</sup> Die in der Untersuchung des Quellenmaterials festgestellte Präsenz von Kriminalität steht somit auch sehr stark mit wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen in Verbindung. Auch andere Untersuchungen konnten eine Darstellung von Menschen aus dem Ausland in stark negativen Kontexten, wie eben Kriminalität, feststellen, wobei diese Darstellung natürlich auch Einfluss auf die Leserinnen und Leser hat und sie Migrantinnen und Migranten, sowie Flüchtlinge, verstärkt mit Kriminalität in Verbindung bringen lässt.<sup>196</sup> Bei dieser Art der Berichterstattung sind auch die vielen Zitate von Einwohnerinnen und Einwohnern Österreichs bedeutsam, da diese vorurteilshaften Bemerkungen zwar natürlich eine ablehnende Haltung wiedergeben, aber suggeriert wird, dass dadurch nicht die Position der Zeitung, sondern ‚nur‘ jene der Bürgerinnen und Bürger, nachgezeichnet wird.<sup>197</sup>

Die in der Tageszeitung ‚Der Standard‘, neben der Betonung der Anzahl der Flüchtlinge, wichtigsten Themen Unterbringung, Bedingungen der Flucht, Lebensstandard, Kosten und österreichische Hilfsbereitschaft, zeigen die Schwerpunktsetzung der Zeitung auf sozioökonomischen Themen und die Auswirkungen der Fluchtbewegung aus Syrien auf die sozioökonomischen Verhältnisse in Österreich. Somit unterscheidet sie sich stark von jener der ‚Kronen Zeitung‘, wo vor allem Themen, wie Kriminalität, die Vorurteile widerspiegeln, im Fokus stehen. Matouschek und Wodak bemerken in ihrem Beitrag, in dem ebenfalls eine Fokussierung der Tageszeitung ‚Der Standard‘ auf sozioökonomische Themen festgestellt wurde, in dem Fall im Zusammenhang mit der Untersuchung des Mediendiskurses über Menschen aus Rumänien in den Jahren 1989 und 1990, dass dies wenig überraschend sei, da ‚Der Standard‘ „sich explizit als Zeitung für ein auch wirtschaftlich interessiertes Publikum

---

<sup>195</sup> Vgl. Roland Verwiebe, Raimund Haindorfer, Lena Seewann, Cornelia Dlabaja, Sina Lipp, Zusammenleben in Wien. Einstellungen zu Zuwanderung und Integration. In: Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hg.), Werkstattbericht 152, 22.

<sup>196</sup> Vgl. Florian Arendt, Wie wirkt die Krone? Ein Überblick über den Stand der Forschung über die Wirkung der Kronen Zeitung. In: Medienimpulse 2 (2010) 1-10, 3.

<sup>197</sup> Vgl. Matouschek, Wodak, Rumänien, Roma ... und andere Fremde, 223f.

versteht“ und erklären dieses Ergebnis der Analyse somit im Hinblick auf die Blattlinie.<sup>198</sup> Außerdem spiegelt sich in dieser thematischen Schwerpunktsetzung auch das große Gewicht wider, welches im ‚Standard‘, im Gegensatz zur ‚Kronen Zeitung‘ Berichten über die Lage einzelner Flüchtlinge gegeben wird, wie die Analyse der Texte und Aussagen zeigt (siehe 7.3. und 7.4.).

## 7.2. Den Diskurs über syrische Flüchtlinge prägende Begriffe

In diesem Abschnitt sollen zum einen auf verschiedene Bezeichnungen der Fluchtbewegung, sowie auf Statuszuschreibungen, geflüchtete Menschen betreffend, eingegangen werden. Zu diesem Zweck wurden die in den jeweiligen Texten verwendeten Begriffe in einer Tabelle (siehe Anhang) erfasst und statistisch ausgewertet. Dabei geht es darum, in wie viel Prozent der Texte ein bestimmter Begriff, eine bestimmte Statuszuschreibung, verwendet wird, und in welcher der beiden Zeitungen sie prozentuell häufiger vorkommen. Im Anschluss werden die Begriffe sowie ihre Bedeutungen und Wirkungsweisen näher erläutert. Dabei werden die Kommentare und Briefe von Leserinnen und Lesern nicht einbezogen. Diese werden jedoch bei der detaillierten Feinanalyse einzelner Passagen berücksichtigt. Zur statistischen Erfassung der für die Fluchtbewegung verwendeten Begriffe wurden die vorkommenden Begriffe in ihrer Häufigkeit erfasst und in Diagrammen grafisch dargestellt. Ähnliche Begriffe wie Strom an Flüchtlingen und Flüchtlingsstrom oder Ansturm von Flüchtlingen und Flüchtlingsansturm wurden in der Analyse zusammengefasst. Im Gegensatz zu den vorherrschenden Themen, wo jedem Artikel nur eines zugeordnet wurde, sind pro Artikel sind natürlich mehrere verwendete Begriffe möglich, je nachdem ob der Autor/die Autorin einen oder mehrere verwendet hat. Im Folgenden werden zuerst Bezeichnungen für die Fluchtbewegung herausgearbeitet und analysiert und im Anschluss Statuszuschreibungen untersucht.

---

<sup>198</sup> Matouschek, Wodak, Rumänien, Roma ... und andere Fremde, 224.

Tabelle 5: Anteil der in „Der Standard“ für die Fluchtbewegung verwendeten Bezeichnungen an der Gesamtzahl der 38 Texte dieser Zeitung in Prozent

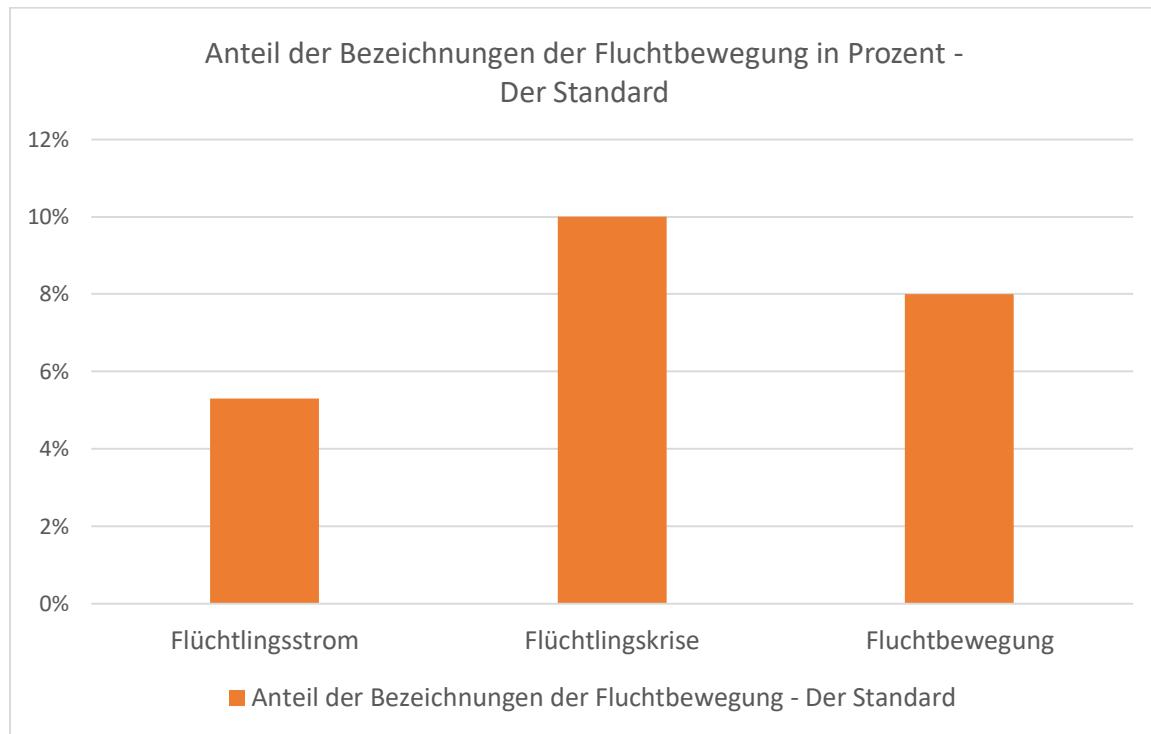


Tabelle 5 zeigt die drei in mehr als vier Prozent der Artikel der Zeitung „Der Standard“ vorkommenden Begriffe, wobei Flüchtlingskrise der in den meisten Texten dieser Zeitung, nämlich in zehn Prozent aller Texte, verwendete ist. Dieser Begriff der „Flüchtlingskrise“ ist eindeutig negativ und suggeriert, dass Flüchtlinge der Auslöser einer Krise seien, im Gegensatz zu Begriffen wie Unterbringungskrise, der auf eine Krise bei der Unterbringung hinweist. Im Hinblick auf die Blattlinie der Zeitung ist es erstaunlich, dass die Fluchtbewegung in „Der Standard“ am häufigsten als „Flüchtlingskrise“ bezeichnet wird.

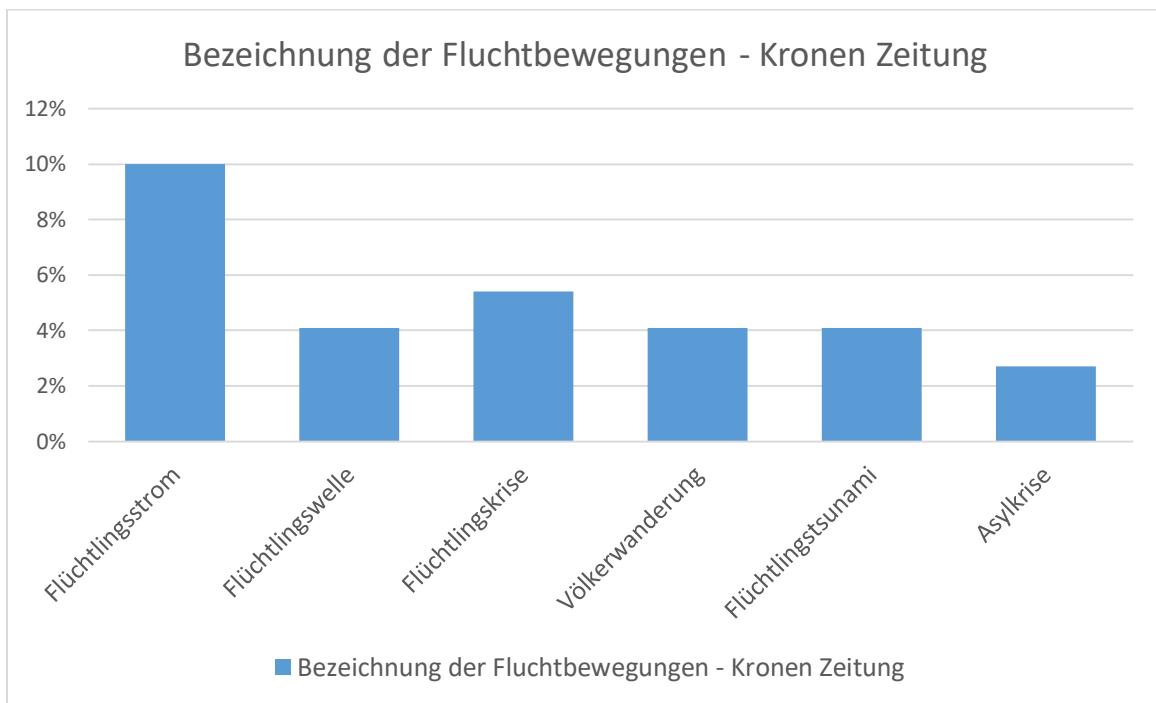
Obgleich Flüchtlingskrise eine klar negative Konnotation hat, kann der Begriff „Flüchtlingsstrom“ als noch negativer erachtet werden, da diese stark mit Emotionen verbundene Metapher, den Diskurs und die Wahrnehmung besonders negativ beeinflusst.<sup>199</sup> Diese Metapher erinnert an eine unkontrollierbare Naturkatastrophe und vermittelt das Gefühl einer getriebenen Masse, anstatt einer Gruppe von selbstbestimmten Individuen. Im Hinblick auf die genauere Analyse dieser Tageszeitung überrascht der häufige Einsatz dieser

<sup>199</sup> Vgl. Nuscheler, Internationale Migration, 20.

negativen Metaphern: vor allem auch aufgrund der weniger negativen Ergebnisse der Analyse der Themen der einzelnen Texte.

Der dritte in der Tabelle aufgelistete Begriff ‚Fluchtbewegung‘, der nach den zuvor genannten Begriffen in den drittmeisten Beiträgen abgedruckt wurde, ist hingegen ein neutraler und nicht wertender Begriff. Im Gegensatz zu den Begriffen Flüchtlingskrise und Flüchtlingsstrom hat er keine negative Konnotation und vermittelt auch nicht das Bild einer unkontrollierbaren Naturkatastrophe. Im Gegenteil: Das in diesem Begriff enthaltene Wort ‚Bewegung‘ zeichnet ein Bild selbstbestimmter und aktiver Menschen, die nicht getrieben werden, sondern sich aufgrund ihrer eigenen Entscheidung ‚bewegen‘ und flüchten.

Tabelle 6: Anteil der in der ‚Kronen Zeitung‘ für die Fluchtbewegung verwendeten Bezeichnungen an der Gesamtzahl der Texte dieser Zeitung in Prozent



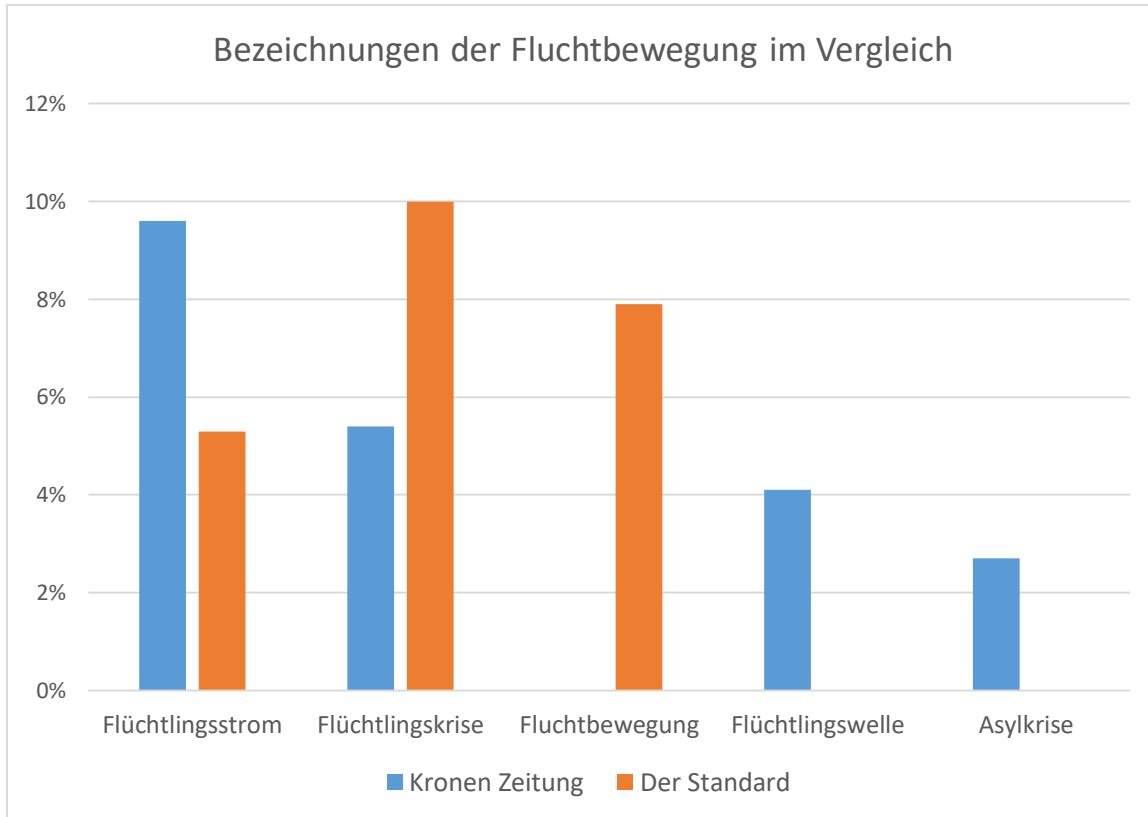
Nach der Analyse der in der Tageszeitung ‚Der Standard‘ vorkommenden Begriffe, werden nachfolgend auch die in der ‚Kronen Zeitung‘ hauptsächlich abgedruckten Begriffe (siehe Tabelle 6) untersucht. Dabei ist auffallend, dass ‚Flüchtlingsstrom‘ mit zehn Prozent mit Abstand am häufigsten genannt wird, gefolgt von ‚Flüchtlingskrise‘, von der in 5,4% der im Korpus enthaltenen Artikel der ‚Kronen Zeitung‘ die Rede war, und ‚Völkerwanderung‘, ‚Flüchtlingswelle‘ und

,Flüchtlingsunami‘ mit jeweils 4,1%, während der verbleibenden Begriffe der ,Asylkrise‘ mit 2,7% weniger häufig vorkam.

Flüchtlingsstrom ist, wie oben bereits erwähnt, eine Emotion hervorrufende Metapher, mit einer stark negativen Konnotation. Auch der negative Begriff ,Flüchtlingskrise‘ wurde im Zuge der Analyse der in der Zeitung ,Der Standard‘ näher erläutert. Neben diesen zwei Bezeichnungen, wurden außerdem die Begriffe ,Flüchtlingswelle‘, ,Flüchtlingsunami‘, ,Asylkrise‘ und ,Völkerwanderung‘ gebraucht, die nur in der ,Kronen Zeitung‘ abgedruckt waren. Alle drei Bezeichnungen sind sehr negativ, wobei ,Flüchtlingswelle‘ erneut ein mit Naturkatastrophen in Verbindung stehendes Wort enthält. Dadurch hebt der Begriff ,Flüchtlingswelle‘ das angebliche ,Zuviel‘ an Flüchtlingen, besonders hervor und suggeriert das Vorhandensein einer zerstörerischen Kraft der Fluchtbewegung. Dies trifft auch auf ,Flüchtlingsunami‘ zu, jedoch vermittelt diese Metapher sogar ein noch stärkeres Gefühl einer von der Fluchtbewegung ausgehenden Gefahr und ist noch negativer konnotiert. Der Begriff der ,Asylkrise‘ ist mit ,Flüchtlingskrise‘ vergleichbar, da dieser Begriff jedoch nicht eine durch Flüchtlinge verursachte Krise, sondern eine Krise Asyl betreffend andeutet, könnte er als weniger abwertend interpretiert werden, denn durch diese Verbindung zu Asyl, könnten die Schuldigen an der Krise auch politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger und die österreichische Asylpolitik allgemein, und nicht syrische Flüchtlinge selbst sein.

Wie oben bereits angedeutet, unterscheiden sich die beiden Tageszeitungen im Hinblick auf die Wahl der, die Fluchtbewegungen beschreibenden, Begriffe. Diese Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten, sollen durch Tabelle 7 veranschaulicht werden.

Tabelle 7: Bezeichnungen der Fluchtbewegungen in ‚Kronen Zeitung‘ und ‚Der Standard‘ im Vergleich

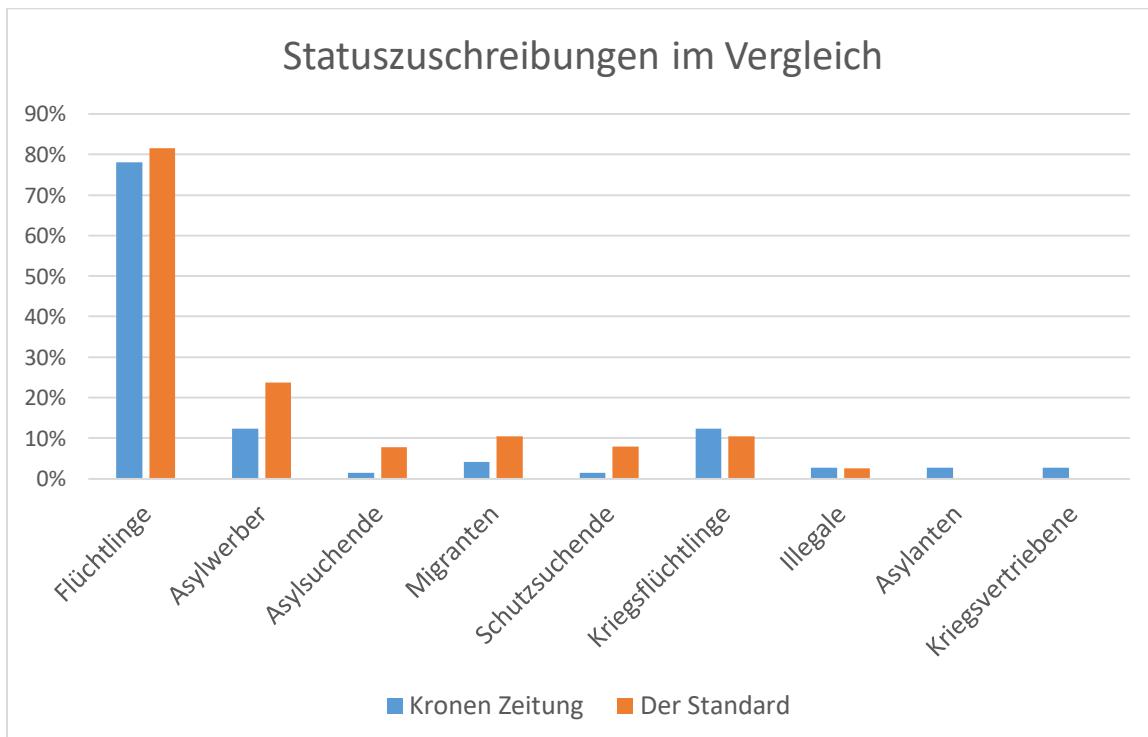


Sowohl in der großformatigen Tageszeitung ‚Der Standard‘ als auch der Boulevardzeitung ‚Kronen Zeitung‘, gehören ‚Flüchtlingsstrom‘ und ‚Flüchtlingskrise‘ zu den meistverwendeten Begriffen, obwohl im ‚Standard‘ auch ‚Fluchtbewegung‘ an zweiter Stelle steht. In der ‚Kronen Zeitung‘ wurden, im Gegensatz zum ‚Standard‘, in dem diese Begriffe in den im Korpus enthaltenen Texten nicht verwendet wurden, auch die sehr negativ konnotierten Begriffe ‚Flüchtlingswelle‘ und ‚Flüchtlingssturm‘ abgedruckt. Dieser Unterschied ist möglicherweise durch die generelle Tendenz des ‚Standard‘, Flüchtlinge mit Hilfe der Fokussierung auf die Berichterstattung über Einzelschicksale aus Syrien geflohenen Menschen, die so auch selbst zu Wort kommen, aus der Masse herauszulösen (siehe 7.3. und 7.4.), erklärbar. So werden syrische Flüchtlinge in ihrer Individualität und Selbstbestimmtheit gezeigt, wohingegen die ‚Kronen Zeitung‘ weniger Augenmerk auf einzelne Menschen legt, sondern besonders auf

die angeblich von der ‚Flüchtlingswelle‘ oder dem ‚Flüchtlingstsunami‘ ausgehende, Gefahr für Österreich.

Neben den Bezeichnungen für die Fluchtbewegung, prägen auch Zuschreibungen, die den Status aus Syrien geflüchteter Menschen betreffen, den Diskurs und sollen daher nachstehend genauer analysiert werden. Zu diesem Zweck wurden diese Statuszuschreibungen in der Tabelle im Anhang erfasst. Für die nachfolgende Analyse und die nachfolgenden Diagramme waren besonders die am häufigsten auftretenden Statuszuschreibungen von zentraler Bedeutung. Die Notwendigkeit der Untersuchung dieser Statusbegriffe erklären Matouschek und Wodak so: „Statusbegriffe verweisen auf die im öffentlichen Diskurs vorgenommenen, mehr oder weniger diffusen Zuschreibungen rechtlicher und/oder sozialer Qualitäten an <Nicht-Inländer>“.<sup>200</sup> Das heißt also, dass diese Begriffe Flüchtlingen einen sozialen Status zuschreiben, welcher die Wahrnehmung beeinflusst.

Tabelle 8: Statuszuschreibungen in ‚Kronen Zeitung‘ und ‚Der Standard‘ im Vergleich



<sup>200</sup> Matouschek, Wodak, Rumänien, Roma ... und andere Fremde, 221.

In Tabelle 8 sind alle Begriffe enthalten, die zumindest in einer der zwei Tageszeitungen, in mehr als vier Prozent der Beiträge, genannt werden, sowie drei weitere, weniger oft verwendete, Begriffe. Wie aus Tabelle 8 ersichtlich, ist der Statusbegriff ‚Flüchtlinge‘ in beiden Zeitungen, mit einer Nennung in mehr als dreiviertel der Texte der jeweiligen Zeitung, der am häufigsten verwendete Begriff, gefolgt von ‚Kriegsflüchtlinge‘ und ‚Asylwerber‘ in der ‚Kronen Zeitung‘ ebenso wie im ‚Standard‘.

Bei der Verwendung dieser Statusbegriffe in den beiden untersuchten Zeitungen fällt auf, dass die Statuszuschreibungen keinesfalls auf Tatsachen basieren müssen. So werden etwa die Begriffe ‚Flüchtling‘ und ‚Asylwerber‘ in einigen Beiträgen als Synonym verwendet, wobei ein Asylwerber ein Mensch ist, der bereits Asyl beantragt hat, während der Begriff ‚Flüchtling‘ in der Alltagssprache meist einfach geflüchtete Menschen bezeichnet, ungeachtet dessen, ob es sich um anerkannte Flüchtlinge im Sinne der Genfer Konvention handelt, oder sie bereits um Asyl angesucht haben.<sup>201</sup>

Der in beiden Zeitungen dritthäufigste Begriff ‚Kriegsflüchtling‘ schreibt so bezeichneten Syrerinnen und Syrern, neben dem Flüchtlingsstatus, auch den Status eines vor Krieg geflohenem Menschen zu. Dadurch erhalten ‚Kriegsflüchtlinge‘ eine Legitimation als aus berechtigten Gründen geflohene Menschen. Dieser Begriff fand in der ‚Kronen Zeitung‘ häufiger Verwendung und könnte als Wunsch gedeutet werden, ‚Kriegsflüchtlinge‘, als aus, wie suggeriert wird, legitimen Gründen geflohene Menschen von anderen Flüchtlingen im positiven Sinne abzuheben. Demgegenüber steht die Verwendung des Begriffes ‚Migranten‘, der in der Tageszeitung ‚Der Standard‘ häufiger abgedruckt wurde, und Menschen bezeichnet, die „dauerhaft in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region wechseln“.<sup>202</sup> Somit kann dieser Begriff zwar auf in der Alltagssprache als ‚Flüchtlinge‘ bezeichnete Menschen angewandt werden, jedoch auch auf Menschen, die nicht aus ihrer Heimat fliehen, sondern diese aus anderen Gründen verlassen.

---

<sup>201</sup> Vgl. Jelena Tošić, Gudrun Kroner, Susanne Binder, Anthropologische Flüchtlingsforschung. In: Maria Six-Hohenbalken, Jelena Tošić (Hgs.), Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte (Wien 2009), 110-127, 112.

<sup>202</sup> Treibel, Migration in modernen Gesellschaften, 21.

Neben diesen häufig verwendeten Begriffen, sollen auch die in der ‚Kronen Zeitung‘ abgedruckten Begriffe ‚Kriegsvertriebene‘ und ‚Asylant‘ untersucht werden. Der Begriff ‚Kriegsvertriebene‘ suggeriert, im Gegensatz zu ‚Kriegsflüchtling‘, keine Selbstbestimmtheit bei der Flucht und keine aktive Fluchtentscheidung, sondern vermitteln das Bild getriebener, eher passiver Menschen, die zum erleidenden und nichthandelnden Patiens werden. Dieser Passivität gegenüber steht der in ‚Der Standard‘ verwendete Begriff ‚Schutzsuchende‘, der so bezeichnete Menschen anstatt zum Patiens zum handelnden Agens machen. Auch der in der ‚Kronen Zeitung‘ abgedruckte Begriff ‚Asylanten‘, der oft als Synonym für ‚Asylwerber‘ gebraucht wird, hat eine negative Konnotation und wird häufig als abwertend empfunden.<sup>203</sup>

Der Vergleich der Verwendung findenden Statusbegriffe, beziehungsweise vorgenommenen Statuszuschreibungen, offenbart Gemeinsamkeiten im Gebrauch dieser, da die häufigsten Begriffe in beiden Zeitungen ‚Flüchtlinge‘, ‚Asylwerber‘ und ‚Kriegsflüchtlinge‘ sind. Dennoch ergibt sich aus dem auch unterschiedlichen Einsatz von Statusbegriffen, eine dadurch negativere Darstellung syrischer Flüchtlinge in der ‚Kronen Zeitung‘, da in den Texten dieser Zeitung häufiger Begriffe mit negativer Konnotation, wie etwa ‚Asylanten‘ und ‚Kriegsvertriebene‘, verwendet wurden.

---

<sup>203</sup> Vgl. Duden Online, Asylant, online unter <<http://www.duden.de/rechtschreibung/Asylant>> (10.11.2016).

### **7.3. Konstruktion eines ‚Anderen‘ und eines Wir-Bewusstseins‘**

Nach der Untersuchung zentraler, den Diskurs über syrische Flüchtlinge prägende, Begriffe, sollen im folgenden Abschnitt der Arbeit Prozesse, die zu einer Konstruktion von Flüchtlingen als ‚Andere‘, sowie zu einer Betonung und Stärkung eines ‚Wir-Bewusstseins‘ oder eines ‚Selbst‘, basierend auf dieser Konstruktion des ‚Anderen‘, untersucht werden. Erneut werden zunächst beide Zeitungen für sich analysiert und anschließend die Ergebnisse verglichen.

Der Diskurs über syrische Flüchtlinge in beiden, für diese Analyse gewählten österreichischen Tageszeitungen, ist stark geprägt von der Konstruktion eines ‚Wir-Bewusstseins der österreichischen Bevölkerung‘ dem Flüchtlinge als ‚das Andere‘ gegenübergestellt werden. Diese Konstruktion ergibt sich primär aus Prozessen der Abgrenzung und von verschiedenen Eigenschaften, die diesen, als völlig unterschiedlich und voneinander abgegrenzt imaginierten Gruppen zugeschrieben werden, und diese als Gegensätze erscheinen lassen, so wie Said dies bei Konzepten ‚Orient‘ und ‚Okzident‘ beobachten konnte.<sup>204</sup>

Die Konstruktion des ‚Anderen‘, beziehungsweise Prozesse des ‚Otherings‘ betreffend, sind auch in den beiden Zeitungen abgedruckte Kommentare und Briefe von Leserinnen und Lesern, ein wichtiges Medium. Obwohl diese Beiträge von nicht direkt zur Zeitung gehörenden Personen verfasst wurden, wurden sie dennoch von den zuständigen Personen der jeweiligen Zeitung gezielt für den Abdruck in einer bestimmten Ausgabe ausgewählt und vorgesehen. Somit lässt sich zum einen argumentieren, dass sie bis zu einem gewissen Grad wohl auch die Meinung der Redakteurinnen und Redakteure wiedergeben, und zum anderen, dass sie nichtsdestotrotz von den Leserinnen und Lesern der jeweiligen Ausgabe gelesen werden, und somit Einfluss auf diese ausüben. Aus diesem Grund werden sie, im Anschluss an andere in der betreffenden Zeitung erschiene Artikel, ebenfalls hinsichtlich Prozesse des ‚Othering‘ untersucht.

---

<sup>204</sup> Vgl. Said, Orientalismus, 9f.

### **7.3.1. Kronen Zeitung**

Häufig wird die österreichische Bevölkerung als sehr hilfsbereit dargestellt, wie auch in dieser Textpassage:

„Kein Mensch, der ein Herz hat, kann das wollen. [...] Europa darf seine gemeinsamen Werte, auf die es doch so stolz ist, nicht einfach über Bord werfen. [...] Aber Europa darf nicht nur die Kriegsflüchtlinge nicht im Stich lassen, es muss auch an seine eigene Bevölkerung denken, deren Sorgen, Ängste und Nöte.“<sup>205</sup>

Gleichzeitig ist hier sehr deutlich die strikte Trennung zwischen dem ‚Wir‘ und den ‚Anderen‘, Kriegsflüchtlinge auf der einen Seite und die „eigene Bevölkerung“ auf der anderen, zu erkennen. Dabei wird betont, dass es die sogenannten „gemeinsamen Werte“ Europas nicht erlauben, „Kriegsflüchtlingen“ nicht zu helfen, aber auch die „eigene Bevölkerung“ nicht vernachlässigt werden darf. Somit fordert der Autor zwar Flüchtlinge zu helfen, aber nur soweit es die eigene Bevölkerung nicht einschränkt, da deren Probleme an erster Stelle zu stehen scheinen. Dabei werden Flüchtlinge wiederum generell nur als Belastung, die Österreich zu tragen hat, gesehen und weniger als Menschen. Vielmehr scheint es dem Autor darum zu gehen, die Bevölkerung Österreichs als hilfsbereite Menschen zu zeichnen, die durch den Aufenthalt einer großen Zahl von Flüchtlingen überfordert sind, als die Probleme und Schwierigkeiten geflüchteter Menschen aufzuzeigen. Matouschek und Wodak sprechen bei solchen Diskursformen, bei denen Österreicherinnen und Österreicher als besonders hilfsbereit dargestellt werden und eine andere Gruppe von Menschen „in ihrer selbstverschuldeten Hilflosigkeit als handlungsunfähig dargestellt wird“, von einem „Mitleidsdiskurs“, der eine klare diskursive Trennung zwischen Österreicherinnen und Österreichern auf der einen Seite und syrischen Flüchtlingen auf der anderen Seite bedingt.<sup>206</sup>

Eine weitergehende Analyse des vorliegenden Artikels zeigt außerdem, dass der Autor syrische Flüchtlinge, beziehungsweise Flüchtlinge generell, als reine Belastung für das Aufnahmeland darstellt, denn er zeigt die Möglichkeiten und Vorteile, die sich für Österreich als Aufnahmeland ergeben, nicht auf. Vielmehr

---

<sup>205</sup> Christian Hauenstein, Das neue Europa? In: Kronen Zeitung (30. August 2015), 4.

<sup>206</sup> Matouschek, Wodak, „Rumänien, Roma ... und andere Fremde, 214.

zeichnet er das Bild von zwei entgegengesetzten Gruppen mit konträren Interessen, da Flüchtlinge, seiner Darstellung nach vollkommen auf die Hilfsbereitschaft der österreichischen Bevölkerung angewiesen sind, jedoch für diese nichts leisten können. Somit werden sie als hilflos und passiv dargestellt, es werden ihnen ihre Handlungsmacht und ihre Selbstbestimmung aberkannt.

Auf die besondere Hilfsbereitschaft der österreichischen Bevölkerung wird auch in anderen Artikeln hingewiesen, wie zum Beispiel jenem vom 3. September:

#### „Brot backen mit Wut-Oma Frieda in Rauris

,Unsere Eltern haben nach dem 2. Weltkrieg selber Flüchtlinge aufgenommen, so war es keine Frage, dass wir jetzt auch helfen‘, sagt die als Wut-Oma bekannte Frieda Nagl aus Rauris.

Seit rund drei Wochen beherbergt sie im Haus der Schwester neben ihrem Gasthaus Alpenrose fünf Flüchtlinge aus Syrien und dem Irak. „[...] Ich glaube aus Traiskirchen“, sagt die resolute Frieda, die auch aufkeimende Skepsis bei Anrainern schnell im Griff hatte. „Wir sind gegen rassistische Übergriffe, auch in Worten“, ist ihre Meinung. [...]

Am gestrigen Mittwoch war Brot backen angesagt – und da kann die flotte Frieda ein besonderes Hoch bei den Asylanwärtern verbuchen. „Wir haben demnächst die Brot-back-WM bei uns im Ort, und da können sie mit ihren Rezepten als Legionärsteam mitmachen. Da haben ihre Augen vor Freude gesprüht.“<sup>207</sup>

Dabei meldet sich eine Einwohnerin zu Wort, die selbst Flüchtlinge aufgenommen hat und dies damit begründet, dass ihre Eltern nach dem 2. Weltkrieg ebenfalls Flüchtlinge aufgenommen hätten. Damit wird eine lange, bis heute ungebrochene, Tradition österreichischer Hilfsbereitschaft suggeriert. Des Weiteren bekundet sie, sie wären gegen Rassismus, auch wenn sich dieser nur in Worten ausdrücke. Das von ihr verwendete „wir“ ist erwähnenswert, da nicht spezifiziert wird, wer damit gemeint ist und somit könnte es entweder im Sinne von „wir Österreicher“ oder aber die interviewte Frieda Rauris und zumindest eine weitere, nicht genannte Person meinend, aufgefasst werden. Die Wahl dieses Pronomens ist somit nicht eindeutig und lässt, vermutlich gewollten, Raum für

---

<sup>207</sup> Oliver Papacek, Sandra Ramsauer, Christoph Matzl, Roland Ruess, Christoph Budin, Welle der Hilfsbereitschaft. Brot backen bei Wut-Oma Frieda in Rauris. In: Kronen Zeitung (3. September 2015), 4-5, 5.

eigene Interpretationen, ob nur Frieda und eine Person aus ihrem Umfeld, oder aber Österreicherinnen und Österreicher pauschal gemeint sind.

Ungeachtet dieser Ambivalenz zeichnet es doch ein Bild einer hilfsbereiten österreichischen Bevölkerung, deren Hilfsbereitschaft lange Tradition hat und die gegenüber einer Gruppe von Flüchtlingen aus Syrien und dem Irak steht. Diese Flüchtlinge werden in diesem Artikel als einfach, genügsam und sehr unkompliziert dargestellt und nur ihre Hilfsbedürftigkeit wird hervorgehoben, während ihre Individualität und Selbstbestimmtheit nicht anerkannt wird, wodurch wiederum eindeutig von einem „Mitleidsdiskurs“ gesprochen werden kann.<sup>208</sup>

Generell scheint es den Autorinnen und Autoren vielmehr darum zu gehen, eine Einwohnerin Österreichs als sehr hilfsbereit und selbstlos darzustellen, die durch die Verwendung des nicht näher bestimmten Pronomens ‚wir‘, auch stellvertretend für die gesamte österreichische Bevölkerung gesehen werden kann, als näher auf die Situation syrischer Flüchtlinge in Österreich einzugehen. Diese österreichische Bevölkerung wird durch den Diskurs zum „Selbst“, zur „Ingroup“, der die „Outgroup“ der Flüchtlinge gegenübergestellt wird.<sup>209</sup>

Wie oben bereits erwähnt, sollen an dieser Stelle auch Briefe von Leserinnen und Lesern miteinbezogen werden. Einer dieser Briefe wurde am 10. August 2015 unter dem Titel „Flüchtlingsdebatte ohne Ende“ veröffentlicht:

„Es ist sicher richtig, Menschen deren Leben unmittelbar bedroht ist, für eine gewisse Zeit Schutz und Hilfe zu bieten. Bei den derzeitigen Flüchtlingsströmen (die schon eher an Völkerwanderungen erinnern) kann es jedoch nicht mehr darum gehen, wo noch einige hundert Flüchtlinge in Kasernen und Zelten untergebracht werden können, es geht vielmehr darum, was mit diesen Menschen in Zukunft passieren soll. Eine baldige Rückkehr in den Irak, nach Syrien oder Afghanistan ist nicht zu erwarten.“

Eine Integration von Zehntausenden Migranten, die unsere Sprache nicht beherrschen, keine bei uns verwertbare Berufsausbildung haben, religiös und kulturell zum Teil noch im Mittelalter leben, wird realistischerweise auf Dauer nicht möglich sein. (Das hat schließlich bei den vor 40 Jahren eingewanderten Gastarbeitern bis heute auch nicht wirklich geklappt.)

---

<sup>208</sup> Matouschek, Wodak, „Rumänien, Roma ... und andere Fremde, 214.

<sup>209</sup> Matouschek, Wodak, „Rumänien, Roma ... und andere Fremde, 226.

Die Frage ist also nicht, wo man noch weitere Flüchtlinge hineinquetschen kann, sondern ob sich unser Sozialsystem Tausende zukünftig zu erwartende Sozialfälle leisten kann. Genau aus diesem Grund nehmen viele EU-Staaten Flüchtlinge erst gar nicht auf.“<sup>210</sup>

Der Autor trifft in seinem Brief die Aussage, dass die Notwendigkeit, „Menschen deren Leben unmittelbar bedroht ist“ zu helfen, besteht. Zugleich schränkt er dies jedoch aufgrund des seiner Meinung nach zu großen Ausmaßes der Flüchtlingsbewegungen, die er als „Flüchtlingsströme“ bezeichnet, und mit „Völkerwanderungen“ vergleicht, ein, da eine angemessene Versorgung der Flüchtlinge Österreich finanziell zu sehr belasten würde. Somit ist dieser Text eindeutig ein Beispiel des auf ökonomischen Gesichtspunkten basierendem Begründungsdiskurs, welcher die Unterscheidung zwischen dem ‚Selbst‘ und den ‚Anderen‘ und die damit verbundene Ablehnung syrischer Flüchtlinge, ökonomisch begründet. Somit wird die „Ablehnung [syrischer Flüchtlinge] in ökonomistischen Begründungsformen [Kursiv im Original]“ artikuliert, welche diese ablehnende Haltung „objektivieren“ und „rationalisieren“, anstatt der bloßen Äußerung „ethnischer Vorurteile“.<sup>211</sup>

Neben dieser Art von Begründungsdiskurs werden im vorliegenden Brief Flüchtlinge sehr deutlich als ‚ethnisch Andere‘ konstruiert, die im Gegensatz zur österreichischen Bevölkerung gesehen werden. Die österreichische Bevölkerung wird als kultiviert, gebildet und fortschrittlich gezeichnet, wohingegen Flüchtlinge aus dem Irak, Syrien und Afghanistan als rückständig, ungebildet und in ihren Werten zurückgeblieben, dargestellt werden. Außerdem scheint der Autor das Recht auf Asyl mit Bildung, Sprechen der deutschen Sprache und Religion verbunden zu sehen, sodass seiner Meinung nach ungebildeten und rückständigen Menschen kein Asyl gewährt werden muss, da es nicht möglich wäre, „diese Menschen“ in die Gesellschaft im Aufnahmeland Österreich zu integrieren. Auch Formulierungen wie „diese[...] Menschen“ schaffen sprachlich Distanz zu der Gruppe von Menschen, zu der sich der Autor selbst zählt und

---

<sup>210</sup> Gerhard Kerschbaum, Flüchtlingsdebatte ohne Ende (Das freie Wort). In: Kronen Zeitung (10. August 2015), 23.

<sup>211</sup> Matouschek, Wodak, „Rumänien, Roma ... und andere Fremde“, 215.

vermitteln das Gefühl, Flüchtlinge wären eine andere ‚Art‘ von Menschen. Generell wird Asyl in diesem Text nur mit monetären, nicht aber humanitären, Aspekten in Verbindung gebracht.

Diese negative Darstellung von Flüchtlingen manifestiert sich auch sehr stark in der Wahl einzelner Begriffe, da Begriffe wie „Flüchtlingsströme[...]“ und „Völkerwanderungen“ das Bild einer getriebenen Masse von Menschen, ohne Individualität und Entscheidungsfreiheit, zeichnen, die Österreich überrollen und überfordern. Dabei wird völlig außer Acht gelassen, dass Menschen auch aus Krisensituationen wie in Syrien selbstbestimmt nach Europa flüchten, oder aber sich dazu entscheiden, in ihrem Heimatland zu bleiben. Darüber hinaus erinnert das Wort ‚Flüchtlingsstrom‘ an eine unkontrollierbare Naturgewalt, die Zerstörung und Verwüstung mit sich bringt.

### **7.3.2. Der Standard**

Auch in der Tageszeitung ‚Der Standard‘ sollen nun Prozesse des ‚Otherings‘, der Konstruktion eines ‚Anderen‘, welches dem ebenfalls konstruiertem ‚Selbst‘ gegenüberstehend imaginiert wird, beleuchtet und herausgearbeitet werden. Dabei sollen, wie bereits bei der ‚Kronen Zeitung‘, ebenfalls Briefe von Leserinnen und Lesern und Kommentare zeitungsfremder Personen, in die Analyse miteinbezogen werden.

Diese Prozesse des ‚Otherings‘ sind in manchen Texten sehr präsent und deutlich erkennbar, wie in jenem, am Wochenende des 19. und 20. September 2015 in der Tageszeitung ‚Der Standard‘ veröffentlichtem, Beitrag mit dem Titel „Hier ist der Westen“:

„Aber damit ist es nicht getan. Die Flüchtlinge kommen aus einer Kultur mit zum Teil ganz anderen gesellschaftlichen Grundwerten. Das wurde hierzulande – und im Großteil Europas – anlässlich der großen ersten Einwandererwelle vor Jahrzehnten vernachlässigt oder verdrängt. Heinz Buschkowsky, der ehemalige streitbare SPD-Bürgermeister des Berliner Stadtteils Neukölln, drückte es so aus: ‚Es geht hier um Haltungen, Werte und tradierte Kulturreiten. Ein feudales Patriarchat, Akzeptanz von Gewalt innerhalb der Familie, die Unterordnung der Frau ... All diese Dinge stehen mit dem

Menschenbild unserer Gesellschaft auf Kollisionskurs.<sup>212</sup> Wenn tausende Syrer oder Iraker neu hinzukommen, wird man diesmal von Anfang an klar sagen müssen: Hier ist es anders, hier gelten die Werte der Aufklärung und der Moderne. Hier geben einander Frauen und Männer die Hand, hier sind arrangierte Ehen (obwohl es sie gibt) nicht in Ordnung. Hier steht der Clan nicht über dem Recht. Hier ist der Westen.“<sup>212</sup>

In dieser Textpassage wird eindeutig eine Trennung zwischen „dem Westen“ und den Ländern Syrien und Irak und deren Bevölkerung vorgenommen und es werden frappierende Unterschiede suggeriert, die in der Konstruktion eines „Selbst“ und „Anderen“ resultieren. Während der „Westen“ generell und Österreich, sowie seine Bevölkerung, als fortschrittlich und aufgeklärt präsentiert werden, werden Flüchtlinge aus Syrien und dem Irak als gewaltbereit, rückständig und noch vor Moderne und Aufklärung lebend, dargestellt.

Darüber hinaus werden syrische und irakische Flüchtlinge als Bedrohung imaginiert, da ihre „gesellschaftlichen Grundwerte [...] auf Kollisionskurs mit dem Menschenbild unserer Gesellschaft auf Kollisionskurs [seien]“, weshalb die gravierenden kulturellen Unterschiede nicht ignoriert und „verdrängt“ werden dürften. Aufgrund dieser „Eigenschaften“, müssten aus diesen beiden Ländern stammende Flüchtlinge nach ihrer Ankunft quasi erst an einem Unterricht in europäischer Kultur und Werte teilnehmen, um diese Werte und Kultur nicht zu gefährden. Dieser Diskurs ist ebenfalls stark paternalistisch, da behauptet wird, dass Flüchtlingen der Ausbruch aus ihrer angeblichen Rückständigkeit, erst mit Hilfe des „Westens“ gelingen könne und so auch sie, endlich in der „Moderne“ ankommen könnten.

In der Ausgabe der Zeitung „Der Standard“ vom 18. September 2015 wurde, unter dem Titel „Ein paar Stunden Ruhe am Badeteich und in den Hallen“, dieser Beitrag veröffentlicht, der nun auch analysiert werden soll:

„Unter einer bunten Decke blitzen dunkle Locken und eine kleine Kindernase hervor. Es ist Mittwoch später Nachmittag, und das zweijährige Mädchen schläft tief, obwohl rund herum auf und zwischen hunderten Betten Menschen sitzen, reden und ein und aus gehen. Neben dem Mädchen sitzt der Vater – den Kopf in seine Hände gestützt. „Die Mutter ist in Syrien gestorben“, erzählt eine freiwillige Helferin in der Schwarzhalle in Unterpremstätten bei

---

<sup>212</sup> Der Standard, Hier ist der Westen. In: Der Standard (19./20. September 2015), 1.

Graz, er habe am Morgen gefragt, ob ihm jemand beim Frisieren der dichten Locken seiner Tochter helfen könne, das habe immer die Mutter gemacht. [...] „Uns ist es auch wichtig, dass sie hier emotional runterkommen können“, erzählt Wolfgang Krenn, Bundesleiter des Arbeiter-Samariterbundes, der die Halle im Auftrag des Innenministeriums als Transitunterkunft betreibt. „Nicht nur das Bedürfnis nach Nahrung, Kleidung und Hygiene wird befriedigt, die Leute brauchen auch Ruhe.“ Die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung sei auch hier „enorm“. Die Spendenlager seien derzeit gefüllt. Rund 350 Freiwillige hätten diverse Dienste übernommen, so Krenn. Etwa Essensausgabe, Putzdienste, Kinderbetreuung und medizinische Versorgung. [...]“<sup>213</sup>

In dieser Textpassage wird beschrieben, wie Flüchtlinge an einem Badeteich in der Steiermark einen ruhigen Nachmittag verbringen können. Dabei beschreibt die Autorin/der Autor auch die große „Hilfsbereitschaft der Bevölkerung“, die in Sachspenden und verschiedensten notwendigen Arbeiten, wie zum Beispiel Hilfe bei der Essensausgabe, resultiere. Somit wird ein ‚Selbst‘ einer äußerst hilfsbereiten und engagierten österreichischen Bevölkerung konstruiert, die sich um Flüchtlinge kümmert und sie versorgt. Aus dieser beschriebenen Hilfsbereitschaft ergibt sich jedoch auch, dass eine andere Gruppe von Menschen nicht in der Lage ist zu helfen, sondern der Hilfe bedarf. Diese Gruppe von Menschen sind Flüchtlinge, unter anderem Flüchtlinge aus Syrien.

Obwohl Flüchtlinge in dieser Textpassage als hilfsbedürftig dargestellt werden, scheint der Artikel nicht auf die Weckung von Mitgefühl abzuzielen, da Flüchtlinge nicht als bedauernswert und hilflos beschrieben werden. Denn auch wenn ein syrischer Mann, die Haare seiner Tochter nicht alleine frisieren kann, so bittet er dennoch selbst um Hilfe, handelt und wird selbst aktiv, anstatt passiv auf Hilfe zu warten. Darüber hinaus werden neben den Grundbedürfnissen, unter anderem das Bedürfnis nach Lebensmitteln, auch das Bedürfnis nach Ruhe und Erholung anerkannt und als legitim erachtet.

Bemerkenswert ist außerdem, dass die Autorin/der Autor im gesamten Textabschnitt, keine Begriffe wie ‚Flüchtlinge‘ oder ‚Schutzsuchende‘ und dergleichen verwendet, sondern vielmehr generell von „Menschen“ spricht. Dadurch werden die Personen, über die berichtet wird, nicht auf ihre Eigenschaft

---

<sup>213</sup> *Der Standard*, Ein paar Stunden Ruhe am Badeteich und in den Hallen. In: *Der Standard* (18. September 2015), 4.

als Flüchtlinge reduziert, sondern einfach als Menschen wahrgenommen. Dadurch ergibt sich auch keine so deutliche Trennung zwischen ‚Selbst‘ und ‚Anderen‘ wie in den zuvor analysierten Texten. Außerdem tritt so der von Matouschek und Wodak beschriebene Mitleidsdiskurs in den Hintergrund, da geflüchtete Menschen als Menschen und nicht ausschließlich, oder primär, als hilfsbedürftige Flüchtlinge wahrgenommen werden.<sup>214</sup>

Abschließend sollen, wie bei der Analyse der ‚Kronen Zeitung‘, an dieser Stelle auch Briefe von Leserinnen und Lesern und Kommentare anderer zeitungsfremder Personen, in die Untersuchung mit einbezogen werden. Aus diesem Grund soll diese, für den Gesamtdiskurs dieses Korpus der Leserinnen und Leserbriefe als repräsentativ erachtete, Textpassage für diese Arbeit herangezogen werden.

Die folgende Textpassage entstammt einem im August 2015, in der Tageszeitung ‚Der Standard‘, unter dem Titel „Wegen Urlaubs geschlossen. Kein Ende des Flüchtlingsdramas – und Brüssel schweigt, statt Druck zu machen“, abgedruckten Beitrags. Darin wird zum einen das Handeln der Europäischen Union in Bezug auf die Fluchtbewegung kritisiert und die negativen Folgen für Österreich herausgestrichen, während, zum anderen, auch auf die Situation der aus Syrien und anderen Ländern geflüchteten Menschen, beschreibt:

„Das Bild, das die Europäische Union hier in ihrer Gesamtheit bietet, ist nicht anders als erbärmlich zu nennen. Einige wenige Mitgliedstaaten – auch Österreich – rackern sich damit ab, immer mehr Menschen erste Hilfe und Unterkunft geben zu müssen. Die Situation droht in mehreren EU-Ländern zu eskalieren: In Traiskirchen wechselt man wegen Überfüllung von Zelten auf Busse und wieder auf Zelte, auf deutschen und österreichischen Autobahnen taumeln, von Schleppern ausgesetzt, völlig übermüdete und verwirzte Menschen. In Calais versuchen Verzweifelte nächtens vergeblich, den Eurotunnel nach Großbritannien zu durchqueren. Im Mittelmeer ertrinken weiter Menschen auf der Flucht. Das Uno-Flüchtlingshochkommissariat und Ärzte ohne Grenzen warnen gleichermaßen vor immer prekärer werdenden Zuständen in Lagern in Griechenland und Polen. Ungarn errichtet Zäune und startet Plakataktionen in Syrien und Afghanistan, um Menschen von der Flucht abzuhalten. Und in

---

<sup>214</sup> Vgl. Matouschek, Wodak, „Rumänien, Roma ... und andere Fremde, 214.

Estland und Lettland denkt man bereits laut über ein Schleierverbot für Musliminnen nach – aus Sicherheitsgründen, wie es heißt.“<sup>215</sup>

In diesem Text werden Flüchtlinge eindeutig als reine Bürde für das Aufnahmeland gesehen, die das Aufnahmeland Österreich nicht alleine tragen kann. Der Autor behauptet, dass Österreich den Folgen des „Flüchtlingsdramas“ nicht gewachsen wäre. Gleichzeitig betont der aber, dass Österreich alles tue um allen Flüchtlingen zu helfen und sich dabei „[ab]racker[e]“. Dieses Wort lässt das Bild eines völlig überforderten Systems und Landes entstehen, das sich völlig verausgabt, aber das Notwendige nicht leisten kann. Dabei wird Österreich als Opfer der Flüchtlingspolitik beschrieben, dem, aufgrund des Fehlverhaltens der Europäischen Union, deutlich zu viel abverlangt wird. Hier wird der Diskurs über Flüchtlinge eindeutig dazu genutzt, um Österreich als ‚Selbst‘ zu positionieren und zu stärken. Diesem ‚Selbst‘ gegenüber stehen hier einerseits die Europäische Union, der massives Fehlverhalten vorgeworfen wird und, andererseits geflüchtete Menschen, die als vollkommen passiv und hilflos dargestellt werden und durch Beschreibungen wie „völlig übermüdete und verwirzte Menschen“, die über „österreichische Autobahnen taumeln“, ihrer Selbstständigkeit und ihrer Handlungsmacht beraubt werden.

### **7.3.3. Vergleich**

Neben der Verwendung von bestimmten, den Diskurs prägenden, Begriffen und Statuszuschreibungen, sollen auch die Ergebnisse der Analyse beider Zeitungen bezüglich Prozesse des ‚Otherings‘, verglichen werden. Daher sollen nun, nach der separaten Analyse dieses Aspekts in ‚Kronen Zeitung‘ und ‚Der Standard‘, Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet werden.

Bezüglich verbindender Elemente ist die Feststellung, dass in beiden Zeitungen Prozesse des ‚Otherings‘ erkennbar sind, zentral, denn in beiden Zeitungen werden Flüchtlinge als ‚Andere‘ konstruiert und dem ‚Selbst‘ gegenübergestellt. Dabei wird eine Unterscheidung aufgrund von Werten und Haltungen imaginiert,

---

<sup>215</sup> Peter Stuiber, Wegen Urlaubs geschlossen. Kein Ende des Flüchtlingsdramas – und Brüssel schweigt, statt Druck zu machen. In: Der Standard (14./15./16. August 2015), 40.

wobei Flüchtlinge meist als rückständige und ungebildete Menschen dargestellt werden, denen die ‚richtigen‘, europäischen Werte erst gelehrt werden müssten. Außerdem ist den beiden Zeitungen auch eine Konstruktion eines österreichischen ‚Selbst‘ oder ‚Wir-Bewusstseins‘, über die vorgenommene Abgrenzung gegenüber Flüchtlingen und die Imagination von syrischen Flüchtlingen als ‚Andere‘, gemeinsam. Dieses ‚Selbst‘ wird vordergründig durch eine besondere Hilfsbereitschaft, die als ein zentraler Wert des österreichischen Wertekanons dargestellt wird, konstruiert. Dabei wird auch oft auf diese angebliche Hilfsbereitschaft der österreichischen Bevölkerung in der Vergangenheit, wie zum Beispiel im obengenannten Beitrag der ‚Kronen Zeitung‘ über Frieda Rauris, hingewiesen. Mit der Betonung dieser österreichischen Hilfsbereitschaft geht häufig auch die Betonung der Hilfsbedürftigkeit syrischer Flüchtlinge einher, was sich in einem Mitleidsdiskurs manifestiert.

Neben diesen Gemeinsamkeiten, lassen sich jedoch auch Unterschiede zwischen den beiden Tageszeitungen feststellen. Ein Beispiel dafür ist die Darstellung als Agens oder Patiens einer Handlung. Diesbezüglich schreibt die ‚Kronen Zeitung‘ Flüchtlingen aus Syrien meist eine passive, erduldende Rolle zu und zeichnet das Bild einer kaum selbstbestimmten Masse von Flüchtlingen, wohingegen Flüchtlinge im ‚Standard‘ öfter als Agens, d.h. als selbstbestimmte und nicht völlig hilflose Menschen dargestellt werden.

## 7.4. Syrischen Flüchtlingen zugeschriebene Eigenschaften

Im folgenden Abschnitt der Diplomarbeit sollen, nach der Untersuchung von Prozessen, mit denen ein ‚Selbst‘ und ‚Andere‘ konstruiert werden, spezifische Charaktereigenschaften, die syrischen Flüchtlingen zugeschrieben werden und auch als Begründung für diese Trennung herangezogen wurden, im Zuge der Feinanalyse näher untersucht werden. Dabei werden einzelne, für den Gesamtkorpus als repräsentativ erachtete, Passagen oder ganze Artikel aus den beiden Zeitungen herausgenommen und einer detaillierten Analyse unterzogen.

#### **7.4.1. Kronen Zeitung**

Der erste Artikel, der für diese Feinanalyse herangezogen wird, wurde von Peter Gnam verfasst und am 24. Juli 2015 auf Seite zwei der Kronen Zeitung veröffentlicht und trägt den Titel „Polit-Zündler, die auf Chaos aus sind“:

„Die Zahl der Arbeitslosen wird kommenden Winter mehr als 500.000 betragen. ‚Schuld‘ sind eine schwächelnde Wirtschaft, kaum Wachstum, wenig Investitionen. Unter den Arbeitslosen werden auch viele Flüchtlinge sein. Anerkannte Flüchtlinge wohlgernekt! Das sind solche die, es aus Syrien und anderen Ländern, in denen das blutige Chaos herrscht, nach Österreich geschafft haben. [...] Experten sagen, dass sehr viele aus Syrien stammende Flüchtlinge erstens fleißig und willig sind und zweitens zu Hause auch einem ordentlichen Beruf nachgegangen sind. Damit haben diese Menschen bei uns durchaus intakte Chancen einen ähnlich guten Job zu machen. Andererseits kommen auch Menschen nach Österreich, die von vornherein keine Chance auf Asyl haben. Das sind entweder Wirtschaftsflüchtlinge oder solche, die bereits in einem anderen EU-Land vergebens um Asyl angesucht haben. Um diese Trennung von tatsächlich Verfolgten und solchen, die keinen Anspruch auf Asyl haben, geht es in Wirklichkeit: Alle haben bei uns keinen Platz, und wer das dennoch fordert, wie die Polit-Zündler von Traiskirchen, der hat das totale Chaos samt Straßenschlachten mit der Polizei im Sinn...“<sup>216</sup>

Dieser Artikel nimmt eine, wie sich im Zuge der Untersuchung herausgestellt hat, für die ‚Kronen Zeitung‘ typische Unterscheidung zwischen ‚echten Flüchtlingen, denen geholfen werden muss‘ auf der einen Seite und ‚Wirtschaftsflüchtlingen, die nur das System ausnutzen wollen‘ auf der anderen Seite vor. In der Gruppe der als ‚echte‘, oder ‚richtige Flüchtlinge‘ charakterisierten Flüchtlinge, nehmen Menschen aus Syrien eine besondere Rolle ein. Während auch „Menschen nach Österreich [kommen], die von vornherein keine Chance auf Asyl haben“, sind „aus Syrien stammende Flüchtlinge erstens fleißig und willig [... und sind] zweitens zu Hause auch einem ordentlichen Beruf nachgegangen“. Somit werden syrische Flüchtlinge in der obigen Textpassage eindeutig nicht nur als besonders schützenswert, sondern auch als anständig und arbeitsam dargestellt.

---

<sup>216</sup> Peter Gnam, Polit-Zündler, die auf Chaos aus sind. In: Kronen Zeitung, Nr. 19 846 (24.Juli 2015), 2.

Somit wird in diesem Artikel der ‚Kronen Zeitung‘ folgendes Bild von syrischen Flüchtlingen gezeichnet: Sie sind willig, fleißig und haben auch in ihrer Heimat einen respektablen Beruf ausgeübt. Zudem sind ihre Fluchtgründe nachvollziehbar und die Situation in ihrem Herkunftsland Syrien dramatisch, was sie zu ‚echten‘ Flüchtlingen anstatt zu bloßen „Wirtschaftsflüchtlingen“ macht. Auf Grund dieser, angeblich reellen Fluchtgründe, haben sie eine hohe Chance auf Asyl in Österreich. Darüber hinaus haben sie wegen der ihnen zugeschriebenen Eigenschaften, verglichen mit anderen Flüchtlingen, gute Möglichkeiten bezüglich einer Anstellung in Österreich, wodurch sie nicht mehr auf staatliche Sozialleistungen angewiesen wären und in weiterer Folge nur mehr eine geringere finanzielle Belastung für das Aufnahmeland darstellen würden. Somit würde die Aufnahme syrischer Flüchtlinge, im Gegensatz zur Aufnahme vieler anderer Flüchtlinge, nicht zu „totale[m] Chaos“ in Österreich führen.

In dieser Art der Berichterstattung kommt den Flüchtlingen selbst nur eine passive Rolle zu, da ihnen nicht die Möglichkeit gegeben wird, selbst zu ihrer Situation Stellung zu nehmen, sondern ein angeblicher, nicht näher genannter Experte, stark verallgemeinernde Thesen aufstellt, ohne auch nur den Versuch zu unternehmen, diese zu beweisen. Dabei werden die Flüchtlinge fast zu Objekten gemacht, die von außen beurteilt werden und deren wirtschaftliche Rentabilität auf dem Prüfstand steht. Somit werden Flüchtlinge als passive und hilflose Menschen dargestellt, für die der Artikel lediglich Mitleid, aber keine Achtung ausdrückt. In diesem Zusammenhang sprechen Matouschek und Wodak von einem „Bevormundungsdiskurs“, in dem manche Gruppen von Menschen, in diesem Fall syrische Flüchtlinge, als unmündig dargestellt werden und ihnen nicht die Möglichkeit gegeben wird, sich selbst zu äußern. Stattdessen werden sie und ihre Situation durch „unsere Experten“ kommentiert.<sup>217</sup>

Des Weiteren ist die Schwerpunktsetzung des Artikels auf monetären Aspekten auffällig, da zwar auf das „blutige Chaos“ in Herkunftsändern wie Syrien eingegangen wird, aber das zentrale Thema die Arbeitslosigkeit in Österreich und die Auswirkungen der Aufnahme von Flüchtlingen auf die österreichische Arbeitsmarktsituation ist. In diesem Zusammenhang ist auch wenig

---

<sup>217</sup> Matouschek, Wodak, „Rumänien, Roma ... und andere Fremde, 214.

überraschend, dass als fleißig beschriebenen syrische Flüchtlinge positiv hervorgehoben werden und ihre angeblich im Vergleich zu anderen Flüchtlingen höheren Jobchancen in Österreich thematisiert werden.

Generell befasst sich der Autor in diesem Artikel nicht mit humanitären Aspekten oder Menschenrechten. Vielmehr stehen monetäre Gesichtspunkte und die angebliche finanzielle Belastung, die Flüchtlinge für Österreich als ihr Aufnahmeland darstellen, im Mittelpunkt. Stilistisch auffallend ist in diesem Zusammenhang auch das Rufzeichen („Anerkannte Flüchtlinge wohlgernekt!“), da es die Aufmerksamkeit der Leserinnen und Leser gezielt auf diese Passage des Textes lenkt, in welcher der Autor die These aufstellt, dass auch jene Flüchtlinge, denen in Österreich bereits Asyl gewährt wurde, eine, vor allem finanzielle, Belastung für das Aufnahmeland Österreich darstellen, da auch jene, die arbeiten dürfen, aufgrund zu erwartender Arbeitslosigkeit, langfristig von staatlichen Sozialleistungen abhängig sein würden. Somit zeigen sich wieder Merkmale eines ökonomistischen Begründungsdiskurses.<sup>218</sup> Neben einer finanziellen Belastung sieht der Autor in der Aufnahme von Flüchtlingen, ungeachtet ihres Herkunftslandes, außerdem eine Gefahr für die öffentliche Ordnung Österreichs, des Aufnahmelandes, da die Aufnahme einer großen Zahl von Flüchtlingen zu „totale[m] Chaos und Straßenschlachten mit der Polizei“ führe.

Die im oben zitierten Artikel besondere Stellung syrischer Flüchtlinge ist ein prägendes Merkmal des gesamten Diskurses über diese Gruppe von Flüchtlingen in der ‚Kronen Zeitung‘. Ein weiteres Beispiel dafür findet sich in der Ausgabe vom 28. Juli mit dem Artikel „Türkei will Pufferzone in Syrien errichten“<sup>219</sup>. Obwohl dieser Artikel vordergründig über die geplante Einrichtung einer Sicherheitszone in Syrien durch die Türkei berichtet, wird auch in diesem Artikel auf syrische Flüchtlinge eingegangen, „die vor den Kämpfen in ihrer Heimat geflohen sind“ und denen dadurch ein „halbwegs sicherer Lebensraum“ geboten werden soll. Wie im obigen Artikel werden Flüchtlinge aus Syrien auch in diesem Text als aus legitimen Gründen, nämlich wegen Kampfhandlungen in

---

<sup>218</sup> Matouschek, Wodak, „Rumänien, Roma ... und andere Fremde“, 215.

<sup>219</sup> Kronen Zeitung, Türkei will Pufferzone in Syrien errichten. In: Kronen Zeitung (28. Juli 2015), 2.

ihrem Heimatland und nicht aus finanziellen Gründen, geflohene Menschen dargestellt.

Bei der genaueren Analyse der sprachlichen Ebene dieser Textpassage ist vor allem das Wort „Lebensraum“ besonders hervorzuheben, da dieses Wort meist nicht mehr im Zusammenhang mit Menschen gebraucht wird, sondern primär in der Berichterstattung über die Tierwelt angesiedelt ist und meist für das Habitat von Tieren gebraucht wird.

Auch im August 2015 war die Berichterstattung in der ‚Kronen Zeitung‘ ähnlich und räumte syrischen Flüchtlingen eine Sonderstellung ein, wie zum Beispiel eine Untersuchung des folgenden Artikels „Rekorde bei Asylanträgen reißen nicht ab“ zeigt:

„Sie sind auf der Suche nach einer aus ihrer Sicht heilen Welt, landen in Polizeiinspektionen, in Zelten. Und der Ansturm Asylsuchender ist ungebremst. Seit Jänner wurden über nahezu gleich viele Fälle von Flüchtlingen entschieden wie im gesamten Jahr 2014 – es waren knapp 17.500! [...] Spitzenreiter auf den heimischen Dableibe-Antragslisten sind Syrer; 7685 Menschen flüchteten in den vergangen sechs Monaten in das für sie ‚gelobte Land‘. ‚Diese Menschen kommen aus einem Kriegsgebiet, Asyl darf ihnen daher nicht verwehrt werden‘, sagt ein Insider. Schwieriger gestaltet sich jedoch die Situation, wenn es um das Herkunftsland Afghanistan geht: [...] In diesen Fällen müsse genau geklärt werden, aus welchem Landesteil sie kommen, ob es sich dabei um ein Bürgerkriegsland handelt.“<sup>220</sup>

Der unbekannte Insider wird auch an einer anderen Stelle des Artikels erneut zitiert: „Syrer sind bei der Abwicklung [der Asylanträge] am unproblematischsten – anders als die meisten anderen haben sie ihre echten Papiere bei sich.“

Die Darstellung syrischer Flüchtlinge in diesem Textausschnitt ähnelt deutlich jener zuvor beschriebenen. Auch hier werden syrische Flüchtlinge positiv hervorgehoben: Syrische Flüchtlinge kämen aus einem Land in dem Krieg herrscht und somit müsse ihnen Asyl gewährt werden und sie seien unproblematisch und ehrlich, da sie ihre richtigen Ausweispapiere mitbringen und

---

<sup>220</sup> Sandra Ramsauer, Klaus Loibnegger, Rekorde bei Asylanträgen reißen nicht ab. In: Kronen Zeitung (3. August 2015), 8f.

vorzeigen würden, ohne zu versuchen, sich, wie andere Flüchtlinge dies täten, durch Täuschung Asyl zu erschleichen. Folglich wird Flüchtlingen aus Syrien auch hier Ehrlichkeit und Integrität zugeschrieben und die eine Flucht erzwingende Situation in ihrem Herkunftsland wird ebenso keineswegs in Frage gestellt.

Im Gegensatz dazu wird aus Afghanistan geflüchtete Menschen betreffend betont, dass die Situation nicht in allen Regionen des Landes Menschen zur Flucht zwingen würde, sondern, dass aus bestimmten Regionen geflohene Menschen dazu keine oder wenig Berechtigung hätten. Dies verstärkt wiederum das grundsätzlich positivere Bild von syrischen Flüchtlingen, welches die Autorin und der Autor zeichnen.

Obwohl der Bürgerkrieg in Syrien angesprochen wird und vor allem syrischen Flüchtlingen Sympathie und Verständnis entgegengebracht wird, lässt die Wortwahl auch ein diametral anderes Bild entstehen. Die Autorin und der Autor sprechen von einem „Ansturm an Flüchtlingen“ der „ungebremst“ ist. Das Wort ‚Ansturm‘ hat eindeutig eine negative Konnotation, vermittelt den Eindruck einer Überforderung und eines ‚Zuviel‘ von etwas und erinnert an eine gefährliche Naturgewalt. Des Weiteren verstehen die Verfasserin und der Verfasser des Artikels die genaue Zahl der in Österreich seit Beginn des Jahres 2015 bis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Artikels gestellten Asylanträge mit einem Rufzeichen, wodurch sie eindeutig das Gefühl vermitteln, die Zahl sei zu hoch und besorgniserregend. Somit wird die Fluchtbewegung aus Syrien nach Österreich ganz klar negativ beurteilt und als Überforderung für Österreich dargestellt.

Auch im August lässt sich eine solche Darstellung als Merkmal des Diskurses über syrische Flüchtlinge erkennen. Unter einem Bild und in dem dazugehörigen Beitrag ist dies zu lesen:

### „Das neue Europa?

Vor den Augen seiner Kinder legen ungarische Polizisten diesem Flüchtling aus Syrien Handschellen an. Sein Verbrechen: Er will seine Familie vor dem mörderischen Krieg in Syrien schützen, der bereits mehr als 250.000 Menschenleben gekostet hat. Wird die Flüchtlingskrise Europa verändern? Ja, das ist zumindest

anzunehmen. Offen ist nur, in welche Richtung. Wird das neue Europa so aussehen wie auf dem Foto nebenan von der serbisch-ungarischen Grenze? Werden in der EU Menschen, die versuchen, sich und ihre Familien vor einem grauenhaften Krieg in Sicherheit zu bringen, in Handschellen abgeführt und zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt, wie das die ungarische Regierung jetzt plant? [...] Kein Mensch, der ein Herz hat, kann das wollen. [...] Europa darf seine gemeinsamen Werte, auf die es doch so stolz ist, nicht einfach über Bord werfen. [...] Aber Europa darf nicht nur die Kriegsflüchtlinge nicht im Stich lassen, es muss auch an seine eigene Bevölkerung denken, deren Sorgen, Ängste und Nöte.“<sup>221</sup>

Auch hier werden der Krieg in Syrien und die damit verbundene Fluchtbewegung nach Europa, besonders hervorgehoben und die Lage in Syrien als legitimer Fluchtgrund anerkannt. Dabei wird auch die angelbliche Stellung des Mannes als alleiniges Familienoberhaupt signalisiert, da ein auf dem Foto abgebildeter Mann als Held und Beschützer seiner Frau und Kinder gefeiert wird, denen die Fähigkeit sich auch selbst zu schützen, von dem Autor offensichtlich nicht zugetraut wird.

Neben dieser vergleichsweise positiven Hervorhebung ‚guter‘ syrischer Flüchtlinge wird auch über ‚böse‘, und angeblich das System ausnutzende syrische Flüchtlinge, berichtet, wie etwa in einem Artikel vom 12. Juli 2015 mit dem Titel „Flüchtlings lockte Kämpfer zum IS!“:

„Ein Syrer (21) nutzte die steirische Gastfreundschaft aus. Er gab sich als Kriegsflüchtling aus, fand bei einer österreichischen Familie Unterschlupf. Doch in Wirklichkeit dürfte er ein ‚Schläfer‘ der Terror-Miliz IS sein! Er rührte in Voitsberg und im Internet unter anderen Asylwerbern die Werbetrommel für den Terror! [...] Übrigens: Als Asylwerber getarnte ‚Schläfer‘ einzuschleusen ist eine neue Taktik der Terroristen.“<sup>222</sup>

In diesem Artikel wird die Aufnahme von Verbrechern als mögliche Gefahr der Fluchtbewegung dargestellt. Ein Syrer habe sich als Flüchtlings ausgegeben, obwohl er in Wirklichkeit ein Jihadist sei. In diesem Artikel wird eindringlich auf diese angebliche Gefahr hingewiesen, wahrscheinlich um zu zeigen, dass, laut den Autorinnen und Autoren, viele Menschen die als Flüchtlinge auftreten keine ‚echten‘ Flüchtlinge sind, sondern nur nach Europa, beziehungsweise Österreich,

---

<sup>221</sup> Christian Hauenstein, Das neue Europa? In: Kronen Zeitung (30. August 2015), 4.

<sup>222</sup> Matthias Lassnig, Christoph Budin, Klaus Loibnegger, Manfred Niederl, Flüchtlings lockte Kämpfer zum IS! In: Kronen Zeitung (12. Juli 2015).

kommen, um die Gastfreundschaft dieses Landes auszunutzen und Kämpfer zu rekrutieren. Somit werden Flüchtlinge als Gefahr für die Aufnahmeländer dargestellt, vor allem da betont wird, dass es sich bei diesem Vorkommnis nicht um einen Einzelfall, sondern generell eine „neue Taktik der Terroristen“ handle.

Die in den oben analysierten Textpassagen der ‚Kronen Zeitung‘ auftauchenden Aussagen zusammenfassend, ergeben sich vier vorherrschende Aussagen über syrische Flüchtlinge: Die erste Aussage betrifft monetäre Aspekte und beinhaltet, dass syrische Flüchtlinge eine finanzielle Belastung für Österreich darstellen, da viele von ihnen auf staatliche Zahlungen, wie Arbeitslosenunterstützung, angewiesen sind. In der zweiten Aussage geht es um Charaktereigenschaften syrischer Flüchtlinge, beziehungsweise darum, dass syrische Flüchtlinge fleißig, gebildet und genügsam sind und in Syrien eine gute Arbeit hatten, jedoch zum Teil die Gastfreundschaft in Österreich ausnützen. Die dritte Aussage bezieht sich darauf, dass syrische Flüchtlinge im Gegensatz zu vielen anderen Flüchtlingen, nachvollziehbare Fluchtgründe nach Europa geführt haben und ihnen, aufgrund der furchtbaren Situation in ihrem Heimatland, in Österreich geholfen werden muss. Die vierte Aussage handelt von der Terrorgefahr, die mit der Aufnahme von syrischen Flüchtlingen und Flüchtlingen im Allgemeinen, verbunden ist. Dabei wird über einen jungen syrischen Flüchtling berichtet, welcher die Freiheiten in Österreich ausnützte und nur vorgab Flüchtling zu sein, um Kämpfer für den IS anzuwerben.

#### **7.4.2. Der Standard**

An dieser Stelle soll nun, nach der Analyse der ‚Kronen Zeitung‘, auch nach der Darstellung syrischer Flüchtlinge in der österreichischen Tageszeitung ‚Der Standard‘ gefragt werden. Auch dazu werden wieder einige Texte, beziehungsweise Textausschnitte, in Bezug auf ihre Makro- und Mikrostruktur untersucht.

Der erste Textabschnitt, der einer genaueren Analyse unterzogen werden soll, wurde am Wochenende des 4. und 5. Juli in dem Artikel mit dem Titel „Nur ungern in Ungarn“ veröffentlicht. Darin wird die Situation von Flüchtlingen in Ungarn beleuchtet:

„Am schnellsten wieder weg [aus Ungarn] sind Syrer. Viele wollen nach Deutschland. ‚Das kennt man. Man kennt BMW und Mercedes, es muss also ein sehr schönes, reiches Land sein‘, sagt die Juristin Iván. Außerdem ist die Aufnahmefrage hoch. ‚Die Menschen sind gut informiert. Wenn sie wissen, dass es ihnen in Österreich oder Deutschland besser gehen wird, werden sie versuchen, dorthin zu kommen.“<sup>223</sup>

Darin wird eine Juristin zitiert, die Flüchtlinge aus Syrien als gut informiert und gebildet charakterisiert, weswegen diese Gruppe von Flüchtlingen Ungarn am schnellsten Richtung Deutschland oder Österreich verlässt, da sie wüssten, dass es ihnen dort bessergehen würde als in Ungarn. Somit zeichnet diese Textpassage das Bild selbstbestimmter Menschen, die nicht hilflos sind, sondern selbst ihr Ziel bestimmen um sich so ihre Zukunft zu sichern. Syrische Flüchtlinge werden in dieser Passage also als aktiv und nicht passiv beschrieben. Dennoch handelt es sich, unter anderem durch die Stellungnahme einer europäischen Expertin, welche syrische Flüchtlinge beurteilt und ihnen ethnische Merkmale zuschreibt, um ein Beispiel, des auch zuvor in der ‚Kronen Zeitung‘ festgestellten, Bevormundungsdiskurses.<sup>224</sup>

Jedoch legt die österreichische Tageszeitung ‚Der Standard‘ besonderes Augenmerk auf Porträts einzelner geflohener Menschen. Dadurch gelingt es, geflüchtete Menschen in ihrer Individualität zu zeigen, aus der Masse zu lösen

---

<sup>223</sup> *Der Standard*, Nur ungern in Ungarn. In: Der Standard (4./5. Juli 2015), 6.

<sup>224</sup> Vgl. Matouschek, Wodak, „Rumänien, Roma ... und andere Fremde“, 214.

und die Berichterstattung aus der Bevormundung zu befreien. Ein Beispiel dafür ist der Artikel „Gestrandet in den Slums von Kairo“, der in der Ausgabe vom 28. Juli 2015 veröffentlicht wurde. Darin wird der momentan in Ägypten wohnhafte, syrische Flüchtling Samir Trabulsi porträtiert:

„[...] Gedanken an eine Flucht nach Europa liegen dem Pensionär, der seit zweieinhalb Jahren in Ägypten lebt, fern. „Als es nichts mehr gab, kein Essen, keinen Strom und kein Wasser, blieb uns nur noch die Flucht aus Ghouta“, schildert er die Lage während der Kriegswirren in seiner Heimat. Ghouta, eine Region außerhalb von Damaskus, war über ein Jahr von der syrischen Armee belagert. In der Gegend wurde auch Giftgas eingesetzt. Trabulsi, Vater von sechs Söhnen und einer Tochter, die inzwischen auf mehrere Länder verteilt sind, hatte nie etwas mit Politik zu tun. Er schwärmt von seinen Reisen als Fernfahrer, insbesondere in die Türkei, wo er mindestens tausend Mal war. Natürlich würden er und seine Frau lieber heute als morgen wieder nach Hause, wissen aber nicht, wie es dort aussieht. Trotz seiner prekären Situation beklagt sich Samir nicht. Auch wenn er manchmal kaum weiß, wo das Geld für Lebensmittel herkommen soll. Gott werde es irgendwie richten, sagt ihm sein Glaube. Geblieben ist ihm sein Stolz – und auch die traditionelle Gastfreundschaft ist ihm und seiner Frau heilig. Ohne die gefüllten Zucchini nicht [sic!] probiert zu haben, darf der Gast nicht wieder gehen.“<sup>225</sup>

In diesem Textabschnitt werden zuerst auf die Fluchtgründe des syrischen Ehepaars eingegangen, die als nachvollziehbar und dramatisch dargestellt werden. So berichtet der Mann etwa von fehlenden Nahrungsmitteln, sowie kein Zugang zu Strom und Wasser. Außerdem wurde in dem Kriegsgebiet Giftgas eingesetzt und so sah das Ehepaar keine andere Möglichkeit, als die Flucht aus Syrien.

Neben den Fluchtgründen geht die Autorin auch stark auf die Persönlichkeiten der beiden porträtierten Menschen ein. Dabei zeichnet sie das Bild von zwei genügsamen, gastfreudlichen und einfachen Menschen ohne hohe Ansprüche, zwei Menschen, die mit dem zufrieden sind, was sie haben, denn der Mann „beklagt sich [...] nicht“. Trotz ihrer schwierigen Lage werden sie nicht als gebrochene, sondern als hoffnungsvolle Menschen dargestellt, die es trotz der Bedingungen der Flucht und ihrer momentanen Lebensbedingungen geschafft haben, nicht aufzugeben. Die Autorin zeichnet das Bild zweier selbstbestimmter

---

<sup>225</sup> Astrid Frefel, Gestrandet in den Slums von Kairo. In: Der Standard (28. Juli 2015), 8.

Menschen, die sich aus guten Gründen selbst zur Flucht entschlossen haben. Obwohl diese Flüchtlinge aus Syrien als hilfsbedürftig dargestellt werden, wird ihnen keine Hilflosigkeit zugeschrieben. Auch das Bild, welches mit dem Artikel abgedruckt ist, vermittelt keinerlei Verzweiflung:

Abbildung 1: Gestrandet in den Slums von Kairo, Der Standard



Quelle: Astrid Frefel, Gestrandet in den Slums von Kairo. In: Der Standard (28. Juli 2015), 8.

Neben dem Bild und dem abgedruckten Namen, welche den porträtierten Flüchtling aus der Anonymität holen, erweckt vor allem auch die Tatsache, dass der Syrer selbst zu Wort kommt, den Eindruck der Selbstbestimmtheit des Mannes, da nicht nur angebliche ‚Experten‘ über ihn berichten, sondern er auch selbst zu Wort kommt und seine Situation schildert. Auffällig ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass dies nur auf den Mann zutrifft, nicht aber auf seine Frau, über die lediglich, ohne Nennung ihres Namens oder sie selbst zu Wort kommen zu lassen, berichtet wird.

Dieser Artikel ist keineswegs ein Einzelfall, auch in der Ausgabe vom 2. September 2015 wurde in einem Bericht ein ähnliches Porträt eines syrischen Flüchtlings veröffentlicht, in diesem Fall jedoch jenes einer jungen Frau, die auch namentlich erwähnt wird:

„Eine junge Mutter aus Damaskus, die es am Dienstag noch aus Ungarn nach Wien geschafft hat, nimmt von den Helfern dankend Wasser, Obst und Feuchttücher entgegen. Dima ist seit zwei Wochen unterwegs, ihre drei Töchter und ihr Mann befinden sich noch in Syrien. Sie hofft, sagt Dima mit Tränen in den Augen, dass sie ihre Familie nach Deutschland nachholen kann. „Ich will in ein

freies Land, in dem meine Kinder in die Schule gehen können‘, sagt sie.“<sup>226</sup>

Diese syrische Frau wird als dankbar und bescheiden beschrieben. Sie erhofft sich in Europa nicht wirtschaftliche Absicherung, sondern eine Schulbildung für ihre Kinder sowie Freiheit. Dabei wird auch auf die lang andauernde Flucht hingewiesen und es wird ebenfalls betont, dass sie es ohne ihre Familie nach Europa geschafft hat und diese sobald als möglich nachholen will.

Auch am 1. September 2015 wurde unter dem Titel „Alle wollen nur nach ‚Allemania‘“ ein weiterer, sich mit Einzelschicksalen befassender, Artikel veröffentlicht. Darin geht es um eine am Westbahnhof angekommene syrische Familie:

„Die Menschen im überfüllten Zug aus Budapest waren sichtlich erschöpft. Viele Frauen hielten ihren Kleinkindern im Arm, saßen auf den wenigen nicht reservierten Plätzen im Railjet 64. Die meisten Männer und Jugendlichen saßen auf dem Boden. In Österreich bleiben wollen sie nicht. ‚We are going to Germany‘, erzählte eine junge Mutter aus Syrien. Sie war mit ihren drei Kindern und ihrem Mann schon seit zwei Monaten unterwegs. Die letzten [sic!] zehn Tage habe sie mit ihrer Familie in Ungarn verbracht, weil sie die Polizei nicht weiterfahren lassen habe. Montagfrüh gegen 9 Uhr konnten sie aber völlig überraschend in den Zug nach Wien steigen und die Reise fortsetzen. Trotz der Strapazen und der stundenlanger [sic!] Reise strahlte die dreifache Mutter vor Glück. ‚We are so happy to be here‘, sagte sie mit zittriger Stimme. Auf der Durchreise in Mazedonien und Serbien hätten ihnen die Polizei und die Menschen vor Ort geholfen und sie mit Essen und Wasser versorgt. Von Ungarn spricht sie hingegen nicht sehr gern. Sie wollten einfach nur weiterreisen. Am Westbahnhof angekommen, stürmten hunderte Personen aus dem Zug nach draußen. ‚Where is the next train to Alemania?‘, hieß es hektisch. Einige Freiwillige zeigten den Weg zum richtigen Bahnsteig. „Refugees-Welcome“-Schilder waren in der Menge zu sehen und auch Obst und Wasser wurden verteilt.“<sup>227</sup>

Auch bei diesem Text handelt es sich nicht um einen Bevormundungsdiskurs, da geflüchtete Menschen hier selbst zu Wort kommen, anstatt sogenannte ‚Experten‘ über ihre Situation zu befragen. Somit wird die syrische Familie als

---

<sup>226</sup> Der Standard, Viel Hilfe für ein paar Dutzend Durchreisende. In: Der Standard (2. September 2015), 2.

<sup>227</sup> David Stojanoski, Alle wollen nur nach „Alemania“. In: Der Standard (1. September 2015), 2.

selbstbestimmt und handlungsfähig und nicht als handlungsunfähig und hilflos dargestellt.

Das Hauptaugenmerk dieses Textabschnittes liegt jedoch auf der Beschreibung der Bedingungen der Flucht durch Europa, die als sehr beschwerlich und lang charakterisiert wird. Die syrische Frau wird als sehr dankbar und froh, Ungarn hinter sich gelassen zu haben, vorgestellt. Obwohl die persönliche Meinung des Autors nicht stark hervortritt, zeichnen Beschreibungen wie „erschöpft“, „überfüllt“ und „schon 3 Monate unterwegs“ doch das Bild einer dramatischen Flucht, welches jedoch nicht Mitleid, sondern durch die Charakterisierung als selbstbestimmt und handlungsfähig, vor allem Achtung vor den geflüchteten Menschen hervorruft.

Neben der Konzentration auf Einzelschicksale, gibt es jedoch auch in der Zeitung „Der Standard“ zahlreiche Beiträge, in denen Flüchtlinge aus Syrien als Masse dargestellt werden und so ihre Individualität verlieren. Einer dieser Beiträge wurde am 9. September 2015 auf der ersten Seite der Ausgabe unter dem Titel „Flüchtlingsstrom nach Europa auf Rekordhoch“ veröffentlicht:

„Der Zustrom von Flüchtlingen nach Europa reißt nicht ab. Allein in Mazedonien kam nach Uno-Angaben am Montag eine Rekordzahl von 7000 Menschen vor allem aus Syrien an. 30.000 Flüchtlinge befänden sich inzwischen auf den griechischen Inseln [...]. Der für Einwanderung zuständige griechische Minister Giannis Mousalas warnte davor, dass Lesbos mit seinen 85.000 Einwohnern vor einer ‚Explosion‘ stehe. Dienstagnacht kam es erneut zu Ausschreitungen. Auch in Österreich ist der Durchzug von Flüchtlingen ungebrochen. 7000 waren es von Montag bis Dienstagfrüh. EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker präsentierte heute, Mittwoch, seinen Plan für die Verteilung von 160.000 Schutzsuchenden auf alle EU-Staaten.“<sup>228</sup>

In diesem Textabschnitt liegt der Fokus ganz deutlich auf der Erfassung der Fluchtbewegung in Zahlen. Dabei wird ein sehr negatives Bild produziert, welches durch die Verwendung von Formulierungen und Begriffe wie „Zustrom von Flüchtlingen“, „Rekordzahl“ und „Explosion“ entsteht. Diese Wortwahl, sowie die vielen angegebenen Zahlen, vermitteln eindeutig ein Gefühl der Bedrohung

---

<sup>228</sup> *Der Standard*, Flüchtlingsstrom nach Europa auf Rekordhoch. UNHCR: 30 000 auf griechischen Inseln – Gewalt auf Lesbos. In: *Der Standard* (9. September 2015), 1.

und Überforderung, die von Flüchtlingen ausgeht. Dabei werden Flüchtlinge aus Syrien und anderen, nicht genannten Ländern als identitätslose Masse von Menschen dargestellt, die Europa quasi ‚überrollen‘ würde.

Des Weiteren werden Flüchtlinge mit Problemen und Gewalt in Verbindung gebracht, indem betont wird, dass es wegen der großen Anzahl von Flüchtlingen, die sich auf der griechischen Insel Lesbos aufhalten, zu Ausschreitungen gekommen ist. Jedoch wird nicht nur Lesbos als bedroht beschrieben, sondern auch Österreich, da auch hier „der Durchzug von Flüchtlingen ungebrochen“ sei.

Der oben zitierten Textpassage ähnlich ist auch ein bereits im vorangegangen Kapitel bezüglich der Prozesse der Konstruktion eines ‚Anderen‘ berücksichtigter, am Wochenende des 19. und 20. September 2015 veröffentlichter Beitrag, mit dem Titel „Hier ist der Westen“:

„Aber damit ist es nicht getan. Die Flüchtlinge kommen aus einer Kultur mit zum Teil ganz anderen gesellschaftlichen Grundwerten. [...] Heinz Buschkowsky, der ehemalige streitbare SPD-Bürgermeister des Berliner Stadtteils Neukölln, drückte es so aus: ‚Es geht hier um Haltungen, Werte und tradierte Kulturreiten. Ein feudales Patriarchat, Akzeptanz von Gewalt innerhalb der Familie, die Unterordnung der Frau ... All diese Dinge stehen mit dem Menschenbild unserer Gesellschaft auf Kollisionskurs.‘ Wenn tausende Syrer oder Iraker neu hinzukommen, wird man diesmal von Anfang an klar sagen müssen: Hier ist es anders, hier gelten die Werte der Aufklärung und der Moderne. Hier geben einander Frauen und Männer die Hand, hier sind arrangierte Ehen (obwohl es sie gibt) nicht in Ordnung. Hier steht der Clan nicht über dem Recht. Hier ist der Westen.“<sup>229</sup>

Darin wird von Flüchtlingen aus Syrien und dem Irak nicht nur das Bild rückständiger Menschen gezeichnet, die europäische Werte nicht teilen. Vielmehr werden sie verallgemeinert als gewaltbereit, sexistisch, unterentwickelt und nicht in der Moderne angekommen, charakterisiert. In diesem Beitrag werden Menschen aus diesen beiden Ländern und ihre Heimatländer als dem „Westen“ und seiner Bevölkerung unterlegen dargestellt. Demgegenüber wird der sogenannte „Westen“ als fortschrittlich, tolerant und überlegen dargestellt.

---

<sup>229</sup> *Der Standard*, Hier ist der Westen. In: *Der Standard* (19./20. September 2015), 1.

Zusammenfassend lässt sich eine ambivalente Haltung in der Tageszeitung ‚Der Standard‘, gegenüber Flüchtlingen aus Syrien erkennen. Während in manchen Artikeln syrische Flüchtlinge als selbstbestimmte und aktive Menschen in ihrer Individualität und ihre Handlungsmacht erkannt werden, bedienen sich die Autorinnen und Autoren anderer Artikel klischeehafter Verallgemeinerungen und charakterisieren syrische Flüchtlinge als hilflos, rückständig, gewaltbereit und passiv. Dabei werden sie oft nur als Masse und nicht als einzelne Menschen erfasst. Die Hauptaussagen beziehen sich zum einen darauf, dass syrische Flüchtlinge selbstbestimmt ihr Leben führen und nicht völlig hilflos auf die Barmherzigkeit anderer angewiesen sind und zum anderen geht es darum, dass Flüchtlinge aus Syrien rückständig und passiv sind.

#### **7.4.3. Vergleich**

Auch im Hinblick auf Charaktermerkmale, die syrischen Flüchtlinge zugeschrieben werden, lassen sich wiederum Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Diskurses in beiden Zeitungen feststellen. Diese sollen untenstehend genauer erläutert und analysiert werden.

Während in der ‚Kronen Zeitung‘ Flüchtlinge oft als Masse von unbekannten, ihrer Individualität beraubten, Menschen dargestellt werden, ist ein Schwerpunkt der österreichischen Tageszeitung ‚Der Standard‘ auch Porträts einzelner geflohener Menschen. Dadurch gelingt es, geflüchtete Menschen in ihrer Individualität zu zeigen und aus der Masse zu lösen. Generell, aber keineswegs ausschließlich, werden syrische Flüchtlinge im ‚Standard‘ als aktiver und selbstbestimmter beschrieben, wobei ihnen jedoch nicht so spezifische Merkmale wie arbeitsam und willig zugeschrieben werden.

Auch die Aussagen betreffend lassen sich eindeutig Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten feststellen. In der ‚Kronen Zeitung‘ ist die Aussage, dass syrische Flüchtlinge eine finanzielle Belastung für Österreich darstellen, da viele, auch anerkannte Flüchtlinge, auf staatliche Zahlungen angewiesen sind, zentral. Des Weiteren wird die Aussage getroffen, dass syrische Flüchtlinge fleißig,

gebildet und genügsam sind, während sich die dritte Aussage darauf bezieht, dass syrische Flüchtlinge nachvollziehbare Fluchtgründe nach Europa geführt haben und ihnen aus diesem Grund in Österreich geholfen werden muss. Demgegenüber dreht sich die vierte Aussage um die Terrorgefahr, die mit der Aufnahme von syrischen Flüchtlingen und Flüchtlingen im Allgemeinen, verbunden ist. Im ‚Standard‘ aber werden finanzielle Aspekte weniger beleuchtet und so beziehen sich die Hauptaussagen darauf, dass syrische Flüchtlinge selbstbestimmt ihr Leben führen und nicht völlig hilflos auf die Barmherzigkeit anderer angewiesen sind, während es zum anderen auch darum geht, dass Flüchtlinge aus Syrien rückständig und passiv sind.

Somit lässt sich eine etwas positivere Darstellung syrischer Flüchtlinge in der Tageszeitung ‚Der Standard‘ erkennen, da in diesen Texten syrische Flüchtlinge in ihrer Selbstbestimmtheit und Individualität wahrgenommen werden, wohingegen in der ‚Kronen Zeitung‘ kaum einzelne Menschen aus der betonten ‚Masse von Flüchtlingen‘ herausgelöst werden. Darüber hinaus liegt das Hauptaugenmerk der ‚Kronen Zeitung‘ auf der Berichterstattung über die Folgen der Fluchtbewegung für Europa und Österreich, während sich die Tageszeitung ‚Der Standard‘ auch auf die Untersuchung und Beschreibung der Situation und der Lebensbedingungen aus Syrien geflüchteter Menschen fokussiert und sie auch selbst darüber zu Wort kommen lässt, anstatt sogenannte ‚Experten‘ zu ihrer Situation zu befragen.

Abschließend sollen an dieser Stelle des Vergleichs zwei Beiträge, jeweils einer aus jeder der beiden Tageszeitungen, die sich mit demselben Thema befassen, einer vergleichenden Analyse ihrer Makro- und Mikrostruktur unterzogen werden. Dabei soll herausgearbeitet werden, wie sehr sich die Berichterstattung gleichen oder unterscheiden konnte. Um die Nachvollziehbarkeit der untenstehenden Analyse zu gewährleisten, sind nachfolgend die zwei gewählten Beiträge zur Gänze abgedruckt. Obwohl sich die zwei Artikel mit dem selben Thema, der Aufnahme von syrischen Flüchtlingen in den USA, beschäftigen, erschien jener in der Tageszeitung ‚Der Standard‘ bereits am 11. September, während die ‚Kronen Zeitung‘ erst einen Tag später einen Artikel zu diesem Thema veröffentlichte.

**Transkript: USA üben sich bei Flüchtlingen in Zurückhaltung. Bisher wurden nur 1500 Syrer aufgenommen, es dominiert die Angst vor Terroristen, Der Standard, 11. September 2015, 9.**

**„USA üben sich bei Flüchtlingen in Zurückhaltung [-] Bisher wurden nur 1500 Syrer aufgenommen, es dominiert die Angst vor Terroristen**

Als die Bilder beschämender Flüchtlingsnot aus Ungarn um die Welt gingen, erinnerte Richard Durbin einmal mehr an seinen Brief, mit einem Nachdruck, dem eine gewisse Verzweiflung anzumerken war. Bereits im Mai hatte der Senator aus Illinois, einst einer der Mentoren Barack Obamas, in einem Appell an den Präsidenten gefordert, eine deutlich höhere Zahl fliehender Syrer aufzunehmen, 65.000 bis Ende 2016.

Da kein Ende des Blutvergießens abzusehen sei, möge die Administration zumindest bei der Linderung des Flüchtlingselends handeln, schrieb Durbin und gewann 13 seiner Senatskollegen als Mitunterzeichner. Allein schon moralisch stehe Washington in der Pflicht.

### **Schwerfällige Bürokratie**

Geschehen ist seither wenig. Das Weiße Haus will nun in den kommenden zwölf Monaten mindestens 10.000 Syrer ins Land lassen, nachdem man seit Beginn des Bürgerkrieges in lediglich 1500 Fällen grünes Licht gegeben hatte. Wie ein Sprecher am Donnerstag bekanntgab, wies Präsident Obama seine Administration an, entsprechende Vorkehrungen zu treffen. Höher legte Obama die Latte vorerst jedoch nicht.

Schuld ist eine Bürokratie, deren Mühlen so langsam mahlen, dass die mitteleuropäische im Vergleich dazu wie ein Musterbeispiel an Effizienz wirkt. Bittet ein Antragsteller aus Syrien um Asyl, muss sein Begehren von einer kleinen Armada von Beamten geprüft werden, im State Department, im Ministerium für Heimatschutz, beim FBI, um nur die wichtigsten Stellen zu nennen. Bis zum Abschluss des Verfahrens können zwei Jahre vergehen, und vorläufig lässt nichts darauf schließen, dass die Behörden in einer akuten Krisensituation bereit sind, flexibler zu handeln.

Was ihre Arbeit noch immer prägt, ist eine Art Wagenburgdenken, wie es mit dem Schock der Anschläge am 11. September 2001 Einzug gehalten hat. Die Angst, mit den Flüchtlingen auch nur einem einzigen Terroristen die Türen zu öffnen, scheint schwerer zu wiegen als die Argumente, die Richard Durbin ins Feld führt. „Ich kann kein Programm unterstützen, das Jihadisten in die USA bringen könnte“, sagt der Republikaner Michael McCaul, der den Homeland-Security-Ausschuss des Repräsentantenhauses leitet.

Harvard-Professor Michael Ignatieff ist da anderer Meinung und fragte in einem Leitartikel der New York Times: „Wenn wir schon dabei gescheitert sind, in Syrien Frieden zu vermitteln,

können wir nicht wenigstens den Menschen helfen, die auf den Frieden nicht länger warten können?“<sup>230</sup>

**Transkript: USA: Nur 10.000 Syrer dürfen nun kommen, aber erst in einem Jahr. Washington: Strengste Sicherheitschecks wegen Terrorgefahr, Kronen Zeitung (12. September 2015), 4f.**

„Washington: Strengste Sicherheitschecks wegen Terrorgefahr

**Nur 10.000 Syrer dürfen nun kommen, aber erst in einem Jahr.**

Washington – Nun doch: Die USA sind bereit 10.000 syrische Flüchtlinge aufzunehmen, aber erst im nächsten Jahr. So lange dauern die Bewilligungen durch den Kongress und die Sicherheitsüberprüfungen der unter den Syrern ausgewählten Flüchtlinge.

Die USA haben sich bisher aus Sicherheitsüberlegungen bei Syrern außerordentlich zurückgehalten. Immerhin gedachte die US-Nation gestern des 14. Jahrestags des Terrorangriffs auf die New Yorker Zwillingstürme und das Verteidigungsministerium in der Bundeshauptstadt Washington. Bisher leben 1500 syrische Flüchtlinge in den USA.

Für die Regierung Obama hat die Billigung des politisch heiklen Atomvertrags mit dem Iran durch den Kongress absoluten Vorrang. Diese Billigung scheint nun gesichert, nachdem ein Blockade-Antrag im Senat mit 58 gegen 42 gescheitert ist. Die Republikaner wollen bei den Wahlen Rache nehmen.“<sup>231</sup>

Bei der Untersuchung der zwei gewählten Texte ist besonders der unterschiedliche Umfang der Beiträge auffällig: Während der in der ‚Kronen Zeitung‘ abgedruckte Artikel nur in etwa eine halbe Seite füllt, ist der in der Tageszeitung ‚Der Standard‘ veröffentlichte Artikel, mit einer Länge von über einer Seite, mehr als doppelt so lang. Das Thema der Artikel betreffend, ist jedoch eine eindeutige Überschneidung zu erkennen, denn beide Beiträge befassen sich primär mit dem Thema Unterbringung, wobei auch Kriminalität angesprochen wird. Auch die spezifischen Inhalte sind ähnlich und in beiden Beiträgen wird auf

---

<sup>230</sup> Frank Hermann, USA üben sich bei Flüchtlingen in Zurückhaltung. Bisher wurden nur 1500 Syrer aufgenommen, es dominiert die Angst vor Terroristen. In: Der Standard (11. September 2015), 9

<sup>231</sup> Kronen Zeitung, USA: Nur 10.000 Syrer dürfen nun kommen, aber erst in einem Jahr. Washington: Strengste Sicherheitschecks wegen Terrorgefahr. In: Kronen Zeitung (12. September 2015), 4f.

die geringe Bereitschaft der Vereinigten Staaten, syrische Flüchtlinge aufzunehmen, eingegangen.

In beiden Texten wird die Zurückhaltung der USA im Zuge der geplanten Aufnahme weiterer syrischer Flüchtlinge in diesem Land mit den Terroranschlägen des 11. September 2001 in Verbindung gebracht. In diesem Zusammenhang übt der Autor des Artikels im ‚Standard‘ Kritik an den Vorbehalten Flüchtlingen gegenüber, die mit diesen Anschlägen in Verbindung stehen, und bezeichnet die Haltung der USA als „Wagenburgdenken“. Im Gegensatz dazu bringt die ‚Kronen Zeitung‘ Verständnis für diese „Sicherheitsbedenken“ auf und betrachtet die Vorkommnisse dieses Tages als berechtigten Grund, nur wenige Flüchtlinge in den USA aufzunehmen. Generell unterscheiden sich die beiden Artikel deutlich bezüglich der Beurteilung der Haltung der USA.

Hinsichtlich der Gliederung der zwei Artikel lassen sich sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede feststellen. Während der im ‚Standard‘ erschienene Artikel in zwei, durch Unterüberschriften gekennzeichnete, Abschnitte gegliedert ist, besteht der deutlich kürzere Artikel der ‚Kronen Zeitung‘ aus drei Abschnitten, die nicht mit einer eigenen Überschrift versehen sind. Im ersten Abschnitt des Artikels der Tageszeitung ‚Der Standard‘ wird der Status quo, die Aufnahme syrischer Flüchtlinge in den USA betreffend, beleuchtet, während der zweite Abschnitt auf die Ursachen der geringen Bereitschaft zur Aufnahme syrischer Flüchtlinge eingeht. Trotz des gleichen Themas der Artikel, ist jener in der ‚Kronen Zeitung‘ veröffentlichte, wie bereits erwähnt, nicht in zwei, sondern in drei Abschnitte gegliedert. Im ersten dieser drei Abschnitte wird auf die Absicht der USA, 10 000 syrische Flüchtlinge aufzunehmen, eingegangen, wobei ebenfalls betont wird, dass die Umsetzung dieses Vorhabens aufgrund strenger Sicherheitsvorkehrungen frühestens in einem Jahr stattfinden könne. Der anschließende zweite Abschnitt beschreibt diese Sicherheitsvorkehrungen und Sicherheitsbedenken, die ebenfalls auf die Terroranschläge des Jahres 2001 zurückgeführt werden, näher. Der abschließende dritte Abschnitt befasst sich allerdings nicht mehr mit der geplanten Aufnahme syrischer Flüchtlinge in den

USA, sondern mit Barack Obamas Bemühungen um einen „Atom-Vertrag“ mit dem Iran.

Wie oben erwähnt, weisen beide Artikel auf die bürokratischen Hürden hin, die mit der Aufnahme syrischer Flüchtlinge in den USA verbunden sind. Jedoch bemerkt die ‚Kronen Zeitung‘ nur, dass die Bewilligung der Aufnahme einzelner Flüchtlinge aufgrund der umfangreichen Sicherheitsüberprüfungen viel Zeit in Anspruch nimmt, während im ‚Standard‘ von „[s]chwerfällige[r] Bürokratie“ die Rede ist, im Vergleich zu welcher „die mitteleuropäische [...] wie ein Musterbeispiel an Effizienz“ wirke. Somit wird die lange Dauer im ‚Standard‘ eindeutig negativ beurteilt, wohingegen in der ‚Kronen Zeitung‘ lediglich darauf hingewiesen wird.

Wie bereits erwähnt, unterscheidet sich die Wortwahl in beiden Artikeln entscheidend. Im ersten Teil des in der Tageszeitung ‚Der Standard‘ erschienenen Artikels prägen emotionsgeladene Ausdrücke wie „beschämend[e] Flüchtlingsnot“, „Flüchtlingselen[d]“, „akut[e] Krisensituation“ und „kein Ende des Blutvergießens [in Syrien]“ den Diskurs und sind Teil eines Mitleidsdiskurses. Trotz dieses Mitleidsdiskurses und der eingenommen Außenperspektive, machen Begriffe wie „fliehende Syrer“, syrische Flüchtlinge zum Agens und betonen die aktive Tätigkeit der Flucht. In der ‚Kronen Zeitung‘ ist jedoch immer von „syrischen Flüchtlingen“ die Rede, aber auf, wie die Begriffsanalyse gezeigt hat, eher für die ‚Kronen Zeitung‘ typische, emotionsgeladene Begriffe und Statuszuschreibungen wird verzichtet.

Besonders hervorzuheben ist auch das abschließende Zitat des im ‚Standard‘ erschienenen Artikels, welches eindeutig ein Plädoyer, rasch zu handeln, darstellt. Obwohl die Lage syrischer Flüchtlinge wenig beleuchtet wird, ist der Artikel dennoch eine klare Aufforderung, syrischen Flüchtlingen durch die Aufnahme in den USA, möglichst bald zu helfen. Im Artikel der ‚Kronen Zeitung‘ findet sich keine ähnliche Aufforderung und es wird der ablehnenden Haltung der USA, angesichts der angeblichen „Terrorgefahr“, eher Verständnis entgegengebracht.

## 8. Diskursanalyse und Zusammenfassung

Nach Landwehrs historischer Diskursanalyse kann die Analyse eines Diskurses durch die Untersuchung „einer Reihe von regelmäßig wiederholten Aussagen zu einem bestimmten Themenkomplex“ erfolgen.<sup>232</sup> Im vorherigen Kapitel wurde eine selektive Analyse von Texten und Aussagen zum Diskurs über syrische Flüchtlinge in den gewählten Tageszeitungen vorgenommen und bezüglich ihrer rhetorischen Besonderheiten und ihres kontextuellen Rahmens beleuchtet, um die spezifische Darstellung syrischer Flüchtlinge in diesen Printmedien herauszuarbeiten. Nach dieser Analyse des Kontextes und der Makrostrukturen sowie der Mikrostrukturen, ist nun abschließend das Ziel, den Diskurs formende Zusammenhänge und Tendenzen zu untersuchen, um über die vorangegangene Untersuchung von Einzeltexten und Textpassagen hinausgehende Elemente des Diskurses aufzuzeigen. Dies ist möglich, da aufgrund herausragender, in der Analyse der Texte herausgearbeiteter, Merkmale, „Linien durch das gesamte Korpus gezogen werden [können]“.<sup>233</sup>

Bei der Analyse des Gesamtdiskurses kommt es, nach Landwehr, außerdem „auf die Frage nach den Grenzziehungen, nach der Etablierung der legitimen Weltsicht im zeitlichen Wandel an“.<sup>234</sup> Dabei ist das Ziel, unhinterfragte und als selbstverständlich erachtete Erkenntnisse und Wissensbestände über die spezifische historische Wirklichkeit aufzuzeigen, denn „[e]s sind die Kategorien über Raum und Zeit, soziale Hierarchien, vorherrschende Denkmuster, fremd und eigen, innen und außen, die das vornehmliche Ziel der historischen Diskursanalyse darstellen.“<sup>235</sup> Der Versuch diese Linien, Wissensbestände und Kategorien des Diskurses aufzuzeigen, soll in diesem Abschnitt der Arbeit unternommen werden.

Wie die Analyse der Makrostruktur der einzelnen Texte zeigte, unterscheiden sich die Texte der beiden Zeitungen hinsichtlich ihres Themas sehr deutlich. Das in der ‚Kronen Zeitung‘ vorherrschende Thema ‚Kriminalität‘, also kriminelle

---

<sup>232</sup> Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 131.

<sup>233</sup> Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 131.

<sup>234</sup> Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 131.

<sup>235</sup> Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 132.

Handlungen, die mit syrischen Flüchtlingen in diesen Texten in Verbindung gebracht werden, spielt im ‚Standard‘ nahezu keine Rolle, da in dieser Zeitung der Fokus auf sozioökonomischen Themen wie zum Beispiel ‚Unterbringung‘ liegt. Somit ist ein Schwerpunkt der Berichterstattung der ‚Kronen Zeitung‘, mit syrischen Flüchtlingen in Verbindung gebrachte Verstöße gegen das Gesetz zu beleuchten und zu erläutern. Dadurch entsteht bei Betrachtung des Gesamtkorpus ein negatives Bild syrischer Flüchtlinge, da durch die Häufigkeit dieser Art der Berichterstattung das Gefühl vermittelt wird, ein Großteil der Flüchtlinge aus Syrien wäre unehrlich und zu verbrecherischen Handlungen bereit. Somit bedingt diese Schwerpunktsetzung das vorherrschende, einen fremdenfeindlichen Diskurs charakterisierende, Thema der „Bedrohung der sozialen Ordnung durch Abweichung“.<sup>236</sup> Auch der starke Fokus auf Zahlen, die ein Zuviel beziehungsweise eine Überforderung in Verbindung mit der Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen suggerieren, und die häufige Beschäftigung mit beschriebenen kulturellen und ethnischen Unterschieden, vermittelt das Bild einer drohenden Überfremdung und „Bedrohung der sozialen Ordnung durch Abweichung“.<sup>237</sup>

Obwohl auch in der Tageszeitung ‚Der Standard‘ die Berichterstattung über Zahlen ankommender Flüchtlinge den Diskurs prägt, liegt das Augenmerk verstärkt auf sozioökonomischen Themen, wobei Kriminalität kaum eine Rolle spielt. Im Zentrum dieser sozioökonomischen Themen steht neben der Unterbringung, auch die Innenperspektive, wo durch Porträts einzelner aus Syrien stammender Flüchtlinge, diese auch selbst zu Wort kommen. Somit beschäftigt sich ‚Der Standard‘ nicht nur mit der Außenperspektive, der österreichischen Sichtweise, bezüglich syrischer Flüchtlinge, sondern auch mit der Innenperspektive. Dabei spielt in beiden Tageszeitungen auch die Beschäftigung mit der Hilfsbereitschaft der österreichischen Bevölkerung eine große Rolle, die unter anderem verwendet wird, um eine Abgrenzung zwischen ‚innen‘ und ‚außen‘, dem ‚Selbst‘ und dem ‚Anderen‘ vorzunehmen. Auf diesen,

---

<sup>236</sup> Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 132.

<sup>237</sup> Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 132.

in der im Rahmen dieser Diplomarbeit durchgeführten Untersuchung, sehr zentralen Punkt, soll untenstehend noch einmal näher eingegangen werden.

Die in der Untersuchung einzelner Texte beider Tageszeitungen festgestellte Instrumentalisierung der Berichterstattung über syrische Flüchtlinge um eine ‚Ingroup‘, ein ‚Selbst‘, von einer ‚Outgroup‘, einem ‚Anderen‘ abzugrenzen, ergibt sich als prägendes Merkmal des Diskurses über syrische Flüchtlinge. Somit wird die Berichterstattung über syrische Flüchtlinge, indem Aussagen über die Hilfsbereitschaft der österreichischen Bevölkerung getroffen werden, auch für Aussagen über andere Gruppen und für eine Positionierung des konstruierten ‚Selbst‘ genutzt. Bei dieser Konstruktion syrischer Flüchtlinge als ‚Outgroup‘ sind besonders syrischen Flüchtlingen zugeschriebene Charaktereigenschaften von großer Bedeutung. Dabei dreht sich die Berichterstattung der ‚Kronen Zeitung‘ primär um zwei zentrale Aussagen, die zum einen davon handeln, dass syrische Flüchtlinge ein Sicherheitsrisiko und eine finanzielle Bürde für das Aufnahmeland darstellen, aber andererseits arbeitsam und hilfsbedürftig sind und ihnen aufgrund dieser Hilfsbedürftigkeit und Ohnmacht in Österreich geholfen werden muss. Durch diese, ihnen zugeschriebene Hilfsbedürftigkeit wird ihnen ihre Handlungsmacht und Selbstbestimmtheit aberkannt und sie werden in die Rolle des erduldenden Patiens gedrängt. Darin liegt einer der größten Unterschiede des Diskurses in den beiden untersuchten Zeitungen, da in ‚Der Standard‘ auch die Individualität von Flüchtlingen betont wird, was vor allem durch Einzelporträts syrischer Flüchtlinge gelingt, die in der ‚Kronen Zeitung‘ keinen Platz finden, wo vielmehr selbsternannte ‚Expertinnen und Experten‘ beziehungsweise Mitglieder der Aufnahmegerellschaft, wie Frieda Rauris zu Wort kommen. Aber auch in der Zeitung ‚Der Standard‘ werden solche ‚Expertinnen und Experten‘ zur Situation von Flüchtlinge befragt, jedoch nicht ausschließlich.

Somit offenbarte sich, dass Flüchtlinge nicht selbst bestimmen, wie und was über sie berichtet und gesprochen wird. Vielmehr zeigte sich eine Prägung des öffentlichen Diskurses durch Zuschreibungen syrische Flüchtlinge betreffend, die von außenstehenden Menschen vorgenommen werden. Wie die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Diskursanalyse erkennen lässt, sind diese Zuschreibungen stark geprägt von der Imagination und Konstruktion von

Flüchtlingen als ‚Andere‘, als ‚andersartig‘, die unter anderem auf behaupteten ethnischen und kulturellen Eigenschaften und Unterschieden beruhen. Dabei werden syrische Flüchtlinge häufig als hilfsbedürftige ‚Opfer‘ oder als kriminelle und gefährliche ‚Täter‘ dargestellt. Auch der, im Vergleich zum ‚Täterdiskurs‘ weniger deutlich abschätzige ‚Opferdiskurs‘ führt dennoch zu einer sehr negativen Darstellung, da Flüchtlingen dadurch ihre Handlungsmacht abgesprochen wird. Durch diese Sichtweise als entweder Täter oder Opfer fehlt es dem Diskurs an anderen Sichtweisen, die Möglichkeiten und Chancen im Miteinander mit Flüchtlingen in den Fokus rücken. So werden zum Beispiel mit der Aufnahme von Flüchtlingen verbundene Vorteile und Chancen für die Aufnahmegerellschaft völlig außer Acht gelassen und nicht angesprochen.

Obwohl die Ergebnisse dieser Arbeit keine direkten Schlussfolgerungen auf die spezifischen Lebensumstände von Flüchtlingen zulassen, wird dennoch von einer Verbindung zwischen dem medialen Diskurs über Flüchtlinge und ihrer Lebenswirklichkeit ausgegangen, da der Diskursanalyse die Annahme zu Grunde liegt, dass Sprache Bedeutungen und Wirklichkeit hervorbringt anstatt sie nur abzubilden.<sup>238</sup> Dabei soll erneut auf Gramsci Bezug genommen werden, der betont, dass jede Gesellschaftsordnung auf Hegemonie beruhen müsse. Mit Hegemonie meint er den Versuch der führenden Akteure einer Klasse, eine übereinstimmende Auffassung innerhalb der Gesellschaft herzustellen, um so ihre Vorherrschaft sicherzustellen. Die Gruppe, welche die Vorherrschaft innehat, bestimmt auch den hegemonialen Diskurs und schafft somit Wirklichkeit und berechtigt sich dadurch selbst. Nach Gramsci wird so Hegemonie im Denken der Menschen reproduziert und durch diese legitimiert.<sup>239</sup> Somit kann argumentiert werden, dass die, über den Diskurs über syrische Flüchtlinge in den beiden Zeitungen vorgenommene, Konstruktion eines ‚Selbst‘ und eines ‚Anderen‘ dazu dient, herrschende Machtverhältnisse zu legitimieren und zu reproduzieren.

Abschließend soll an dieser Stelle auf, sich aus den Ergebnissen der im Rahmen dieser Diplomarbeit durchgeführten historischen Diskursanalyse ergebende, weitere mögliche Forschungsfragen und Forschungsvorhaben eingegangen

---

<sup>238</sup> Vgl. Reiner Keller, Diskursanalyse, 315.

<sup>239</sup> Vgl. Habermann, Mehrwert, Fetischismus, Hegemonie, Karl Marx‘ „Kapital“ und Antonio Gramscis „Gefängnishefte“, 22.

werden. Aufgrund der Fragestellung und des Umfangs der vorliegenden Arbeit wurde ausschließlich die Darstellung syrischer Flüchtlinge im Zeitraum Juli bis September 2015 untersucht. Dabei wurden also aus anderen Ländern stammende Flüchtlinge ausgeklammert und nicht berücksichtigt. Aufbauend auf diese Arbeit wäre weiterführend somit eine Untersuchung einer anderen Gruppe von Flüchtlingen, wie etwa jene der afghanischen Flüchtlinge, von Interesse, um die in dieser Analyse festgestellte Tendenz einer positiveren Darstellung syrischer Flüchtlinge zu bestätigen. Darüber hinaus könnte ein anderer Zeitraum gewählt werden, um eine mögliche Veränderung des Diskurses festzustellen, wie Zierer sie am Beispiel der ungarischen Flüchtlinge 1956/57 aufzeigte<sup>240</sup>, oder um die Auswirkungen der Vorkommnisse an Silvester 2015 auf den Diskurs ausmachen zu können.

---

<sup>240</sup> Vgl. Zierer, Willkommen Ungarnflüchtlinge?. 169f.

## 9. Literatur - und Quellenverzeichnis

### 9.1. Sekundärliteratur

Thomas *Albrich*, Zwischenstation des Exodus. Jüdische Displaced Persons und Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Gernot *Heiss*, Oliver *Rathkolb* (Hgs.), Asyl und wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995), 122-140.

*Amnesty International*, Report 2015/16, online unter <<https://www.amnesty.org/download/Documents/POL1025522016ENGLISH.PDF>> (09.08.2016).

Johannes *Angermüller*, Leonie *Bellina*, Poststrukturalismus und Postkolonialismus. Jaques Derridas „Grammatologie“ sowie Gilles Delezes und Félix Guattris „Tausend Plateaus“. In: Julia *Reuter*, Alexandra *Karentzos* (Hgs.), Schlüsselwerke der Postcolonial Studies (Wiesbaden 2012), 27-39.

Florian *Arendt*, Wie wirkt die Krone? Ein Überblick über den Stand der Forschung über die Wirkung der Kronen Zeitung. In: Medienimpulse 2 (2010) 1-10.

Klaus J. *Bade*, Sozialhistorisch Migrationsforschung. In: Ernst *Hinrichs*, Henk van *Zon* (Hgs.), Bevölkerungsgeschichte im Vergleich. Studien zu den Niederlanden und Nordwestdeutschland (Aurich 1988).

Klaus *Bade*, Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart (München 2000).

Klaus *Bade*, Historische Migrationsforschung. In: Klaus *Bade*, Jochen *Oltmer* (Hgs.), Sozialhistorische Migrationsforschung (Göttingen 2004), 27-49.

Werner *Bauer*, Zuwanderung nach Österreich (herausgegeben von Österreichischer Gesellschaft für Politikentwicklung Wien 2008), online unter <<http://opus.kobv.de/zlb/volltexte/2008/6401/pdf/zuwanderungnachoesterreich.pdf>> (23.07.2016).

*Bundeskanzleramt*, Medien in Österreich (Wien 2014), online unter <<https://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=57669>> (15.05.2016).

*Bundesministerium für Inneres, Asylwesen* 2015, online unter <[http://www.bmi.gv.at/cms/BMI\\_Asylwesen/statistik/files/Asyl\\_Jahresstatistik\\_2015.pdf](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asylwesen/statistik/files/Asyl_Jahresstatistik_2015.pdf)>, (09.08.2016), 1-24.

*Bundesministerium für Inneres, Asylanträge seit 1999*, online unter <[http://www.bmi.gv.at/cms/BMI\\_Asylwesen/statistik/files/Asylantraege\\_seit\\_1999.pdf](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asylwesen/statistik/files/Asylantraege_seit_1999.pdf)>, (09.08.2016)

Christoph *Butterwegge*, Gudrun *Hentges*, Einleitung. In: Christoph *Butterwegge*, Gudrun *Hentges* (Hgs.), *Massenmedien, Migration und Integration. Herausforderungen für Journalismus und Politische Bildung* (2., korr. und erweit. Auflage, Wiesbaden 2006), 7-10.

Hamid *Dabashi*, *The Arab Spring. The End of Postcolonialism* (London/New York, NY 2012).

*Der Standard*, Blattlinie, online unter <<http://derstandard.at/2000008949975/Blattlinie-standard>> (01.08.2016).

*Duden Online*, Asylant, online unter <<http://www.duden.de/rechtschreibung/Asylant>> (10.11.2016).

Franz X. *Eder*, Historische Diskurse und ihre Analyse – eine Einleitung. In: Franz X. *Eder* (Hg.), *Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen* (Wiesbaden 2006), 9-27.

Josef *Ehmer*, Migrationen in der historischen Forschung – Themen und Perspektiven. In: Heinz *Fassmann*, Julia *Dahlvik* (Hgs.), *Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre Perspektiven. Ein Reader* (Migrations- und Integrationsforschung. Multidisziplinäre Perspektiven Band 1, Göttingen 2011), 89-103.

Michel *Foucault*, *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften* (Frankfurt am Main 1971).

Michel *Foucault*, *Archäologie des Wissens* (Frankfurt am Main <sup>3</sup>1988), 74.

*Genfer Flüchtlingskonvention*, Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28.Juli 1951, online unter <[http://www.unhcr.de/fileadmin/user\\_upload/dokumente/03\\_profil\\_begriffe/genfer\\_fluechtlingskonvention/Genfer\\_Fluechtling\\_skonvention\\_und\\_New\\_Yorker\\_Protokoll.pdf](http://www.unhcr.de/fileadmin/user_upload/dokumente/03_profil_begriffe/genfer_fluechtlingskonvention/Genfer_Fluechtling_skonvention_und_New_Yorker_Protokoll.pdf)> (7.4.2016).

Friederike *Habermann*, Mehrwert, Fetischismus, Hegemonie, Karl Marx‘ „Kapital“ und Antonio Gramscis „Gefängnishefte“. In: Julia *Reuter*, Alexandra *Karentzos* (Hgs.), Schlüsselwerke der Postcolonial Studies (Wiesbaden 2012), 17-27.

Petrus *Han*, Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle-Fakten-Politische Konsequenzen-Perspektiven (Stuttgart <sup>5</sup>2010).

Gernot *Heiss*, Oliver *Rathkolb*, Vorwort. In: Gernot *Heiss*, Oliver *Rathkolb* (Hgs.), Asyl und wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995), 7-17.

Jörg *Henning*, 83. Geschichte der Boulevard-Zeitung. In: Joachim-Felix *Leonhardt*, Hans-Werner *Ludwig*, Dietrich *Schwarze*, Erich *Straßner* (Hgs.), Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 15 Band 1, Berlin/New York, NY 1999), 955-964.

Siegfried *Jäger*, Diskursive Vergegenkunft. Rassismus und Antisemitismus als Effekte von aktuellen und historischen Diskursverschränkungen. In: Franz X. *Eder* (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen (Wiesbaden 2006), 239-253.

Siegfried *Jäger*, Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung (6., vollständ. überarb. und aktual. Aufl. Budapest 2012).

Přemysl *Janýr*, Tschechoslowakei 1968 – Charta 77. In: Gernot *Heiss*, Oliver *Rathkolb* (Hg.), Asyl und wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995), 182-188.

Clemens *Kammler*, Historische Diskursanalyse (Michel Foucault). In: Klaus Michael *Bogdal* (Hg.), Neue Literaturtheorien. Eine Einführung (Göttingen <sup>3</sup>2005), 32-57.

Christina *Kaul*, Der Flüchtlingsbegriff der Genfer Flüchtlingskonvention: Historische Entwicklung – Auslegung – Perspektiven. In: Michael *Geistlinger*, Wolfgang *Pöckl*, Aselm *Skuhra* (Hgs.), Flucht – Asyl – Migration. Die rechtliche und faktische Bewältigung von Flüchtlingsproblemen in Österreich und im internationalen Vergleich: Flüchtlingsbegriff, Sichtvermerkserteilung, Zurückweisung an der Grenze, Abschiebung, Integration (Schriftenreihe des Instituts für Wirtschaftswissenschaften an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg Band 6, Regensburg 1991), 23-44.

Reiner Keller, Diskursanalyse. In: Ronald Hitzler (Hg.), Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung (Opladen 1997), 309-333.

Christine von Kohl, Die Probleme der Flüchtlinge aus Bosnien und Herzegowina in westeuropäischen Ländern, die in die „Heimat“ zurückkehrten. In: Erich Reiter, Predrag Jureković (Hgs.), Bosnien und Herzegowina. Europas Balkanpolitik auf dem Prüfstand (Baden-Baden 2005), 135-146.

Tyma Kraitt, Das Scheitern des Damaszener Frühlings: Bashar al-Assads uneingelöstes Versprechen. In: Fritz Edlinger, Tyma Kraitt (Hgs.), Syrien. Ein Land im Krieg. Hintergründe, Analysen, Berichte (Wien 2015), 45-59.

*Kronen Zeitung/Krone Bund Offenlegung*, online unter <<http://www.krone.at/nachrichten/kronen-zeitungkrone-bunt-offenlegung-printausgabe-story-324550>> (06.07.2016).

Achim Landwehr, Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse (Historische Einführungen Band 8, Tübingen 2004).

Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse (Frankfurt am Main 2009).

Stefan Luft, Die Flüchtlingskrise. Ursachen, Konflikte, Folgen (Beck'sche Reihe, München 2016).

Bernd Matouschek, Ruth Wodak, „Rumänien, Roma ... und andere Fremde. Historisch-kritische Diskursanalyse zur Rede von den „Anderen“. In: Gernot Heiss, Oliver Rathkolb (Hgs.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995), 210-239.

Paul Mecheril, Oscar Thomas-Olalde, Claus Meiter, Susanne Arens, Elisabeth Romaner, Migrationsforschung als Kritik? Erkundungen eines epistemischen Anliegens in 57 Schritten. In: Paul Mecheril, Oscar Thomas-Olalde, Claus Meiter, Susanne Arens, Elisabeth Romaner (Hgs.), Migrationsforschung als Kritik?. Konturen einer Forschungsperspektive (Wiesbaden 2013), 7-59.

Daniel Müller, Die Darstellung ethnischer Minderheiten in deutschen Medien. In: Rainer Geißler, Horst Pöttker (Hgs.), Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie (Medienbrüche Band 9, Bielefeld 2005), 83-127.

Lin Noueihed, Alex Warren, The Battle for the Arab Spring. Revolution, Counter-Revolution and the Making of a New Era (2., aktual. Auflage, New Haven/London 2013).

Franz Nuscheler, Internationale Migration. Flucht und Asyl (Grundwissen Politik Band 14, Wiesbaden 2004).

Paech Norman, Die Schlacht um Damaskus: Syrien und das Völkerrecht. In: Fritz Edlinger, Tyma Kraitt (Hgs.), Syrien. Ein Land im Krieg. Hintergründe, Analysen, Berichte (Wien 2015), 77-93.

Rolf Parr, Diskurs. In: Clemens Kammler, Rolf Parr und Ulrich Johannes Schneider (Hgs.), Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung (Stuttgart/Weimar 2008), 233-237.

Christiane Schmidthaler, Asyl ist ein Menschenrecht. In: Michael Geistlinger, Wolfgang Pöckl, Aselm Skuhra (Hgs.), Flucht – Asyl – Migration. Die rechtliche und faktische Bewältigung von Flüchtlingsproblemen in Österreich und im internationalen Vergleich: Flüchtlingsbegriff, Sichtvermerkserteilung, Zurückweisung an der Grenze, Abschiebung, Integration (Schriftenreihe des Instituts für Wirtschaftswissenschaften an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg Band 6, Regensburg 1991), 7-21.

Markus Schmitz, Archäologien des okzidentalnen Fremdwissens und kontrapunktische Komplettierungen – Edward W. Said: „Orientalism“ und „Culture and Imperialism“. In: Julia Reuter, Alexandra Karentzos (Hgs.), Schlüsselwerke der Postcolonial Studies (Wiesbaden 2012), 109-121.

Springer Gabler Verlag (Hg.), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Zeitung, online unter <<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/569825/zeitung-v4.html>>, (10.08.2016).

Gabriela Stieber, Volksdeutsche und Displaced Persons. In: Gernot Heiss, Oliver Rathkolb (Hgs.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995), 140-157.

Elisabeth Strasser, Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien. In: Maria Six-Hohenbalken, Jelena Tošić (Hgs.), Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte (Wien 2009), 15-29.

Melita H. Sunjic, Globale Flüchtlingsstrends und die Asylsituation in Österreich. In: Gernot Heiss, Oliver Rathkolb (Hg.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995), 248-264.

Tanja Thomas, Michel Foucault: Diskurs, Macht und Subjekt. In: Andreas Krepp, Friedrich Kotz, Tanja Thomas (Hgs.), Schlüsselwerke der Cultural Studies (Wiesbaden 2009), 58-72.

Jelena Tošić, Gudrun Kroner, Susanne Binder, Anthropologische Flüchtlingsforschung. In: Maria Six-Hohenbalken, Jelena Tošić (Hgs.), Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte (Wien 2009), 110-127.

Annette Treibel, Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht (Grundagentexte Soziologie, Bonn 2011).

UNHCR, Flüchtlingsland Österreich, online unter <<http://www.unhcr.at/unhcr/in-oesterreich/fluechtlingsland-oesterreich.html>> (30.07.2016).

UNHCR, Verzweiflung treibt Tausende Syrer nach Europa, online unter <<http://www.unhcr.de/home/artikel/ebdf81c120b34360ad4622aa2b3f0d97/verzweiflung-treibt-tausende-syrer-nach-europa-2.html>> (30.07.2016).

UNHCR, Warum Flüchtlinge nach Europa kommen, online unter <<http://www.unhcr.de/home/artikel/35c60af31fa36e0cce8d3943fa8ded44/warum-fluechtlinge-nach-europa-kommen.html>> (11.08.2016).

UNHCR, Zahl der Syrien-Flüchtlinge übersteigt 4 Millionen, online unter <<http://www.unhcr.at/home/artikel/ab59d3b3184f9e2b113b72bd0125c06d/zahl-der-syrien-fluechtlinge-uebersteigt-4-millionen-2.html>> (30.07.2016).

Vlasta Valeš, Die tschechoslowakischen Flüchtlinge 1968-1989. In: Gernot Heiss, Oliver Rathkolb (Hg.), Asyl und wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995, 172-182.

Roland Verwiebe, Raimund Haindorfer, Lena Seewann, Cornelia Dlabaja, Sina Lipp, Zusammenleben in Wien. Einstellungen zu Zuwanderung und Integration. In: Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hg.), Werkstattbericht 152

Patrik Volf, Der Politische Flüchtling als Symbol der Zweiten Republik. Zur Asyl- und Flüchtlingspolitik seit 1945. <online unter <http://www.demokratiezentrum.org/wissen/artikel/asyl-in-oesterreich-artikel.html?index=980.>> (23.05.2016), 1-26.

Andreas Weigl, Migration und Integration. Eine widersprüchliche Geschichte (Österreich – Zweite Republik Band 20, Innsbruck/Wien/Bozen 2009).

Stefan Wellgraf, Migration und Medien. Wie Fernsehen, Radio und Print auf die Anderen blicken (Soziologie und Anthropologie Band 5, Berlin 2008).

Rüdiger Wischenbart, Traiskirchen von innen. Flüchtlingspolitik zu Beginn der 80er Jahre. In: Gernot Heiss, Oliver Rathkolb (Hg.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25, Wien 1995), 195-210

Brigitte Zierer, Politische Flüchtlinge in österreichischen Printmedien (Abhandlungen zu Flüchtlingsfragen Band 23, Wien 1998).

Brigitte Zierer, Willkommene Ungarnflüchtlinge? In: Gernot Heiss, Oliver Rathkolb (Hg.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft Band 25, Wien 1995), 157-171.

## 9.2. Analysierte Zeitungen

Kronen Zeitung, erschienen am:

7. Juli 2015	28. Juli 2015	22. August 2015
10.Juli 2015	3. August 2015	24. August 2015
10. Juli 2015	6. August 2015	25. August 2015
12.Juli 2015	7. August 2015	26. August 2015
15. Juli 2015	8. August 2015	28. August 2015
16. Juli 2015	9. August 2015	28. August 2015
21. Juli 2015	15. August 2015	29. August 2015
24. Juli 2015	18. August 2015	30. August 2015
27. Juli 2015	19. August 2015	30. August 2015
28. Juli 2015	21. August 2015	30. August 2015

1. September 2015	9. September 2015	19. September 2015
2. September 2015	9. September 2015	19. September 2015
2. September 2015	9. September 2015	19. September 2015
2. September 2015	10. September 2015	20. September 2015
2. September 2015	11. September 2015	20. September 2015
2. September 2015	11. September 2015	20. September 2015
3. September 2015	11. September 2015	21. September 2015
3. September 2015	12. September 2015	22. September
4. September 2015	12. September 2015	23. September
5. September 2015	13. September 2015	24. September
6. September 2015	14. September 2015	25. September
6. September 2015	15. September 2015	25. September
7. September 2015	16. September 2015	29. September
7. September 2015	16. September 2015	
8. September 2015	18. September 2015	

*Der Standard, erschienen am:*

4./5. Juli 2015	11. August 2015	2. September 2015
9. Juli 2015	18. August 2015	3. September 2015
20. Juli 2015	1. September 2015	3. September 2015
20. Juli 2015	1. September 2015	3. September 2015
28. Juli 2015	1. September 2015	4. September 2015
29. Juli 2015	1. September 2015	9. September 2015
8./9. August 2015	2. September 2015	10. September 2015

10. September 2015	18. September 2015	19./20. September 2015
11. September 2015	19./20. September 2015	23. September 2015
15. September 2015	19./20. September 2015	23. September 2015
16. September 2015	19./20. September 2015	24. September 2015
17. September 2015	19./20. September 2015	25. September 2015
18. September 2015	19./20. September 2015	

### 9.3. Zitierte Zeitungen

#### *Kronen Zeitung*

Peter Gnam, Polit-Zündler, die auf Chaos aus sind. In: Kronen Zeitung, Nr. 19 846 (24.Juli 2015), 2.

Christian Hauenstein, Das neue Europa? In: Kronen Zeitung (30. August 2015), 4.

Gerhard Kerschbaum, Flüchtlingsdebatte ohne Ende (Das freie Wort). In: Kronen Zeitung (10. August 2015), 23.

Matthias Lassnig, Christoph Budin, Klaus Loibnegger, Manfred Niederl, Flüchtling lockte Kämpfer zum IS! In: Kronen Zeitung (12. Juli 2015).

Oliver Papacek, Sandra Ramsauer, Christoph Matzl, Roland Ruess, Christoph Budin, Welle der Hilfsbereitschaft. Brot backen bei Wut-Oma Frieda in Rauris. In: Kronen Zeitung (3. September 2015), 4-5, 5.

Sandra Ramsauer, Klaus Loibnegger, Rekorde bei Asylanträgen reißen nicht ab. In: Kronen Zeitung (3. August 2015), 8f.

Kronen Zeitung, Türkei will Pufferzone in Syrien errichten. In: Kronen Zeitung (28. Juli 2015), 2.

Kronen Zeitung, Völkerwanderung: 16.000 Flüchtlinge in einer Woche. In: Kronen Zeitung (7. September 2015), 6-7.

Kronen Zeitung, USA: Nur 10.000 Syrer dürfen nun kommen, aber erst in einem Jahr. Washington: Strengste Sicherheitschecks wegen Terrorgefahr. In: Kronen Zeitung (12. September 2015), 4f.

## **Der Standard**

Astrid Frefel, Gestrandet in den Slums von Kairo. In: Der Standard (28. Juli 2015), 8.

Frank Hermann, USA üben sich bei Flüchtlingen in Zurückhaltung. Bisher wurden nur 1500 Syrer aufgenommen, es dominiert die Angst vor Terroristen. In: Der Standard (11. September 2015), 9.

David Stojanoski, Alle wollen nur nach „Alemania“. In: Der Standard (1. September 2015), 2.

Peter Stuiber, Wegen Urlaubs geschlossen. Kein Ende des Flüchtlingsdramas – und Brüssel schweigt, statt Druck zu machen. In: Der Standard (14./15./16. August 2015), 40.

*Der Standard*, Nur ungern in Ungarn. In: Der Standard (4./5. Juli 2015), 6.

*Der Standard*, Viel Hilfe für ein paar Dutzend Durchreisende. In: Der Standard (2. September 2015), 2.

*Der Standard*, Flüchtlingsstrom nach Europa auf Rekordhoch. UNHCR: 30 000 auf griechischen Inseln – Gewalt auf Lesbos. In: Der Standard (9. September 2015), 1.

*Der Standard*, Ein paar Stunden Ruhe am Badeteich und in den Hallen. In: Der Standard (18. September 2015), 4.

*Der Standard*, Hier ist der Westen. In: Der Standard (19./20. September 2015), 1.

## 10. Anhang

### **10.1. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis**

Tabelle 1: Asylanträge nach Staatsangehörigkeit und Antragsmonat 2015 (S. 29)

Tabelle 2: Top Aufnahmeländer von Flüchtlingen weltweit (Stand: Juni 2016) (S. 49)

Tabelle 3: Anteil der jeweiligen Regionen an der Aufnahme von Flüchtlingen in Prozent gemessen an der Gesamtzahl der Flüchtlinge weltweit (Stand: Juni 2016) (S. 50)

Tabelle 4: Im Jahr 2015 in Österreich gestellte Asylanträge (S. 51)

Tabelle 5: Anteil der einzelnen Themen an den Artikeln der jeweiligen Zeitung in Prozent (S. 58)

Tabelle 6: Anteil der in der ‚Kronen Zeitung‘ für die Fluchtbewegung verwendeten Bezeichnungen an der Gesamtzahl der Texte dieser Zeitung in Prozent (S. 63)

Tabelle 7: Bezeichnungen der Fluchtbewegungen in ‚Kronen Zeitung‘ und ‚Der Standard‘ im Vergleich (S. 65)

Tabelle 8: Statuszuschreibungen in ‚Kronen Zeitung‘ und ‚Der Standard‘ im Vergleich (S. 66)

Abbildung 1: Gestrandet in den Slums von Kairo, Der Standard (S. 89)

## **10.2. Zusammenfassung**

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der diskursiven Repräsentation syrischer Flüchtlinge im Zeitraum von Juli bis September 2015 in den beiden österreichischen Tageszeitungen ‚Kronen Zeitung‘ und ‚Der Standard‘. Aus den betreffenden Ausgaben des gewählten Zeitraumes wurden alle Beiträge ausgewählt, die über syrische Flüchtlinge berichten und nach der von Achim Landwehr vorgestellten Methode der historischen Diskursanalyse untersucht. Dabei wurde die Makrostruktur der Texte, sowie die Mikrostruktur einiger repräsentativer Texte und Textpassagen untersucht. Von besonderer Bedeutung waren diesbezüglich sowohl Aussagen als auch sprachliche und stilistische Mittel. Auch verschiedene Kontextebenen hinsichtlich der Texte wurden herausgearbeitet und in die Analyse miteinbezogen. Die Arbeit zeigt, dass die Darstellung syrischer Flüchtlinge in den beiden Tageszeitungen ‚Kronen Zeitung‘ und ‚Der Standard‘ teilweise ähnlich ist, aber in manchen Bereichen auch stark differiert. Vor allem bei der Untersuchung der Themen war eine Schwerpunktsetzung der Zeitung ‚Der Standard‘ auf sozioökonomische Themen, wie beispielsweise Unterbringung, erkennbar während im Untersuchungszeitraum in der ‚Kronen Zeitung‘ das besonders stark Vorurteile generierende Thema ‚Kriminalität‘ prominent war. Die Analyse der Mikrostrukturen ausgewählter Texte zeigte außerdem eine starke Tendenz beider Zeitungen, durch den Diskurs über syrische Flüchtlinge, diese als ‚Andere‘ oder als ‚Outgroup‘ einem konstruiertem ‚Selbst‘ gegenüberzustellen. Dabei waren vor allem Abgrenzungsmechanismen, wie die Zuschreibung spezifischer Eigenschaften syrischer Flüchtlinge auf der einen Seite und der österreichischen Bevölkerung auf der anderen Seite, von großer Bedeutung. Dabei wurde die Bevölkerung Österreichs als außerordentlich hilfsbereit und syrische Flüchtlinge sowohl als Gefahr oder Täter als auch als Opfer, imaginiert. Hinsichtlich dieses Mitleids- oder Opferdiskurses über syrische Flüchtlinge offenbarten sich aber deutliche Unterschiede zwischen den beiden Printmedien, da syrischen Flüchtlingen durch diesen Opferdiskurs ihre Handlungsmacht und Eigenständigkeit tendenziell abgesprochen wurde und sie nur über das Merkmal der Hilfsbedürftigkeit oder der Bedrohung charakterisiert wurden. Obwohl auch

in ‚Der Standard‘ der Mitleidsdiskurs eine große Rolle spielte, gelang es trotzdem durch Portraits einzelner Flüchtlinge diese in ihrer Individualität und Selbstbestimmtheit darzustellen. Dennoch schien es im untersuchten Zeitraum auch in dieser Zeitung, ebenso wie in der ‚Kronen Zeitung‘, aufgrund der starken Prägung des Diskurses durch den oben erwähnten Mitleidsdiskurs, nicht möglich, andere Sichtweisen, die Chancen im Zusammenleben mit syrischen Flüchtlingen aufzeigen, in den Vordergrund zu stellen. Die Ergebnisse zusammenfassend ließ sich also eine geringfügig positivere Darstellung syrischer Flüchtlinge in ‚Der Standard‘ feststellen, was auf die oben genannten Unterschiede zurückzuführen ist.

### **10.3. Abstract**

This thesis examines the discursive representation of Syrian refugees in the Austrian daily newspapers ‘Kronen Zeitung’ and ‘Der Standard’ in the months July, August and September 2015. For this purpose, all articles about Syrian refugees published in these three months were analyzed following the method ‘historische Diskursanalyse’ as proposed by Achim Landwehr. In accordance with this method, the analysis of statements and microstructures as well as macrostructures of selected texts was central for this thesis. Close scrutiny of the texts revealed similarities as well as discrepancies regarding the representation of Syrian refugees in the chosen newspapers. As regards the topics of the individual articles, ‘Der Standard’ focused primarily on socioeconomic topics, such as accommodation, whereas the most prominent topic in the newspaper ‘Kronen Zeitung’ was crime, which contributed to a negative representation of Syrian refugees in this specific newspaper by enhancing stereotypes and prejudices. The analysis of the microstructures of selected articles revealed a tendency of both newspapers to construct refugees from Syria as ‘others’ by stressing the alleged hospitality and willingness to help of the Austrian population, whereas Syrian refugees were mainly portrayed as either victims of war or as criminals. By doing so, the authors denied the refugees’ self-determination and deprived them of their agency, presenting them as helpless and needy victims. Although Syrian refugees were also often described as victims in the newspaper ‘Der Standard’, this newspaper, nevertheless, succeeded in acknowledging the agency of at least some refugees by also focusing on portraits of individual refugees and giving them the chance to speak for themselves instead of so-called Austrian experts. Despite this positive finding concerning the representation of Syrian refugees in the newspaper ‘Der Standard’, the discourse of both newspapers was strongly characterized by expressing pity for Syrian refugees and depriving them of their self-determination, while positive aspects were not addressed. Summing up the findings of this thesis, due to the aforementioned differences, a slightly more positive representation of Syrian refugees could be detected in the newspaper ‘Der Standard’.

## 10.4. Verschlagwortung der Zeitungsartikel

Verschlagwortung Kronen Zeitung

Nr.	Datum	Seite	Titel	Schlagworte/Inhalt	Begriffe	Thema
1.	7. Juli	10	Ramadan-Essen für Flüchtlinge	Angespannte Situation im Flüchtlingslager Traiskirchen	geflüchtete Moslems, Flüchtlinge	ethnische oder kulturelle Unterschiede
2.	10.Juli	12	Syrer hängte sich an LKW-Achse: Kurz vor Staatsgrenze überrollt!	Syrer wurde fast getötet	Flüchtling, blinder Passagier, junger Syrer	Bedingungen der Flucht
3.	10. Juli	12-13	„Wir stehen hier alle unter enormem Druck“. Flüchtlingslager Traiskirchen platzt aus allen Nähten > 500 Mitarbeiter am Limit	Flüchtlingslager Traiskirchen heillos überfüllt, kein Wasser, kein Bett, Flüchtlingsstrom hält an	Flüchtlingsstrom	Unterbringung
4.	12.Juli	14-15	Flüchtling lockte Kämpfer zum IS!	Syrer nützte österreichische Gastfreundschaft aus, gab sich als Kriegsflüchtling aus	Asylwerber, Schläfer, Flüchtling	Kriminalität
5.	15. Juli	20	Syrischer IS-Rekrutierer wurde wieder enthaftet	Verdächtiger Syrer wurde wieder aus der Haft entlassen	Schläfer, IS-Kämpfer	Kriminalität
6.	16. Juli	12-13	Schlepper-Mafia sperrte 18 Kinder in Kastenwagen	Geldgier und Grausamkeit der Schlepper	Geschleppte, Flüchtlinge, Schlepper	Kriminalität
7.	21. Juli	14	Tumulte unter Flüchtlingen bei	Gewaltausbruch im Flüchtlingslager Traiskirchen	Flüchtlinge	Kriminalität

			Geldausgabe in Traiskirchen			
8.	24. Juli	2	Polit-Zündler, die auf Chaos aus sind	Arbeitsmarktsituation, Aufnahme von Flüchtlingen muss eingeschränkt werden	Flüchtlinge, anerkannte Flüchtlinge, Wirtschaftsflüchtlinge	Bedrohung der wirtschaftlichen Interessen durch Konkurrenzkampf
9.	27. Juli	8	42 Flüchtlinge in Wagen gesperrt	Grausamkeit der Schlepper	Flüchtlinge, Illegale, Ansturm	Kriminalität
10.	28. Juli	2	Türkei will Pufferzone in Syrien errichten	Errichtung eines humanitären Korridors durch die Türkei	Flüchtlinge	Hilfe in der Herkunftsregion
11.	28. Juli	11	Zug mit 201 Flüchtlingen gestoppt	201 Menschen am Hauptbahnhof in Zug entdeckt	Kriegsflüchtlinge aus Syrien, Flüchtlinge	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
12.	3. August	8-9	Rekorde bei Asylanträgen reißen nicht ab	Ungebremster Ansturm von Asylsuchenden; Flüchtlinge; Menschen aus Syrien kommen aus dem Krieg daher darf ihnen Asyl nicht verwehrt bleiben	Ungebremster Ansturm von Asylsuchenden; Flüchtlinge	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
13.	6. August	3	Am Abgrund	Jeden Tag kommen immer mehr Flüchtlinge nach Europa	Asylwerber, endloser Strom an Flüchtlingen	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
14.	7. August	2	Team Stronach: „Soldaten in den Syrien-Einsatz schicken“	Fluchtbewegung aus Syrien muss vor Ort gestoppt werden	Flüchtlingswelle aus Syrien	Hilfe in der Herkunftsregion
15.	8. August	13	Schlepper zahlen Grenzpolizisten	Bestechung von Grenzpolizisten durch Schlepper	Syrische Flüchtlinge, Schlepper	Kriminalität
16.	9. August	14-15	Flüchtlingswelle überrollt Insel Lesbos	Lesbos ist wegen der hohen Zahl der Flüchtlinge überfordert	Asylwerber, Migranten, Flüchtlingswelle (überrollt Lesbos)	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge

17.	15. August	2	An Amnesty International	Zustände in Traiskirchen nicht optimal, aber wenigstens wird den Menschen dort geholfen	Flüchtlinge	österreichische Hilfsbereitschaft
18.	18. August	3	Asyldrama auf Ferieninsel Kos: Neues Notquartier	Notunterkunft auf einer Fähre für knapp 500 syrische Flüchtlinge	Flüchtlinge, Asyldrama	Unterbringung
19.	19. August	4	UNO fordert Syrien-Gespräche	UNO fordert Gespräche über mögliche Lösung des Konflikts in Syrien	Syrischer Bürgerkrieg	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
20.	21. August	12-13	Asyl-Sitzstreik: 93 Flüchtlinge besetzten Bahnhof	93 Flüchtlinge weigerten sich, den Westbahnhof zu verlassen	Syrische Kriegsflüchtlinge, Flüchtlinge	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
21.	22. August	10-11	Unfalldrama um Flüchtlinge auf „West“	Schlepper verursachte Unfall auf der Westautobahn	Flüchtlingsstrom, Flüchtlinge	Kriminalität
22.	24. August	9	150 Flüchtlinge irren hilflos auf der Ostautobahn umher	Schlepper verursacht Unfall auf der Autobahn	Flüchtlinge	Kriminalität
23.	25. August	2-3	Asyl-Krise: Minister Kurz fordert die EU zum Handeln auf!	Der 5-Punkte-Plan von Sebastian Kurz bezüglich Asyl, wird vorgestellt	Flüchtlinge, Asylkrise	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
24.	26. August	4	USA: Syrer aufnehmen	Die USA wollen im kommenden Jahr 5000-8000 Flüchtlinge aus Syrien aufnehmen	Flüchtlinge	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
25.	28. August	2-5	Wie Müll in Lkw gepfercht: 50 tote Flüchtlinge auf A4	Fund von 50 Leichen in Kühltransporter; Tote sind offenbar Flüchtlinge aus Syrien	Flüchtlinge	Kriminalität
26.	28. August	7	Scheinheilig	Syrerinnen und Syrern muss vor Ort geholfen werden, damit sie die Flucht nicht auf sich nehmen müssen	Flüchtlinge; Menschen die vor dem Krieg in Syrien flüchten, echte Flüchtlinge	Hilfe in der Herkunftsregion

27.	29. August	9	Weckruf	EU hätte früher auf die Fluchtbewegung reagieren müssen	Flüchtlinge, Flüchtlingskrise	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
28.	30. August	4-5	Das neue Europa?	Flüchtlingen muss in Österreich geholfen werden, aber auch die Ängste und Nöte der eigenen Bevölkerung müssen bedacht werden	Flüchtling	österreichische Hilfsbereitschaft
29.	30. August	12-13	Reise in den sicheren Tod: Schlepper vor Haftrichter	Schlepper steht wegen dem Tod von 71 Flüchtlingen vor Gericht	Flüchtling, Schlepper	Kriminalität
30.	30. August	14-15	Massengrab für 71 Tote im Burgenland	71, wegen Schlepper gestorbene, Flüchtlinge werden in einem Massengrab beerdigt	Flüchtlingsmädchen	Kriminalität
31.	1. September	2	Dammbruch	Flüchtlinge dürfen nach Deutschland weiterreisen	Asylwerber	österreichische Hilfsbereitschaft
32.	2. September	2	An den nächsten Schritt denken	Kritik an der Regierung: hätte früher auf Fluchtbewegung reagieren müssen	Völkerwanderung, Flüchtlingschaos, Unterbringungskrise, Integrationskrise	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
33.	2. September	4-5	Millionen im Nahen Osten auf dem Sprung in die EU	Millionen von Syrerinnen und Syrer sind in die Nachbarländer geflohen	Flüchtlinge	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
34.	2. September	5	Die ganze Welt ist gefordert	EU kann nicht alle Flüchtlinge alleine aufnehmen	Völkerwanderung syrischer Flüchtlinge, Flüchtlingskrise	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
35.	2. September	8-9	„Wollen den Flüchtlingen einfach nur helfen...“	hilfsbereite Menschen empfangen Flüchtlinge am Westbahnhof	Migranten, Flüchtlinge	österreichische Hilfsbereitschaft
36.	2. September	28-29	Warum verbünden Sie sich mit Strache, Frau Stenzel?	syrische Flüchtlinge haben berechtigte Fluchtgründe und sind ehrlich	Syrien-Flüchtlinge	ethnische oder kulturelle Unterschiede

37.	3. September	3	„Germany...“	Autor gibt Merkel die Schuld für die „Flüchtlingskrise“	Flüchtlinge, Flüchtlingskrise, syrische Kriegsflüchtlinge, Flüchtlingsstrom, Flüchtlingsunami	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
38.	3. September	4-5	Welle der Hilfsbereitschaft in Österreich. Brot backen mit Wut-Oma Frieda in Rauris	Für sie selbstverständlich Flüchtlinge aufzunehmen: auch ihre Eltern haben das nach dem 2.WK gemacht	Flüchtlinge, Kriegsflüchtlinge aus Syrien und dem Irak, Asylanwärter	österreichische Hilfsbereitschaft
39.	4. September	4-5	Westbahnhof: Die Ruhe vor dem Sturm?	Flüchtlinge wurden befreit und Schlepper verhaftet	Flüchtlinge	Kriminalität
40.	5. September	4	Großbritannien will doch weitere Asylwerber aus Syrien aufnehmen	Großbritannien erklärt sich bereit, doch Flüchtlinge aufzunehmen	Flüchtlinge, Asylwerber	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
41.	6. September	7	Liebe Kriegsflüchtlinge,	Kriegsflüchtlinge aus Syrien und dem Irak sollen nie vergessen, dass ihnen in Österreich geholfen wurde	Kriegsflüchtlinge	österreichische Hilfsbereitschaft
42.	6. September	8-9	„Unser Marsch in die Freiheit“	Syrer verlassen aus Todesangst ihre Heimat; große Hilfsbereitschaft der Zivilbevölkerung	Kriegsvertriebene aus Syrien	österreichische Hilfsbereitschaft
43.	7. September	2-3	EU sieht Flüchtlings-Drama zu	Kritik an Merkels Asylpolitik	Flüchtlingsstrom, Flüchtlingsdrama	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
44.	7. September	6-7	Völkerwanderung: 16.000 Flüchtlinge in einer Woche	Anzahl der nach Österreich und Deutschland kommenden Flüchtlinge wird negativ hervorgehoben	Völkerwanderung, Flüchtlinge, Kriegsvertriebene	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
45.	8. September	4	Krokodilstränen	Kritik an wohlhabenden arabischen Ländern, da sie keine Flüchtlinge aufnahmen	Flüchtlinge	Unterbringung

46.	9. September	3	Das Bundesheer steht für einen Einsatz in Syrien zur Verfügung	Menschen muss in ihrem Heimatland geholfen werden	Flüchtlingsstrom	Hilfe in der Herkunftsregion
47.	9. September	4	Klartext	Manche missbrauchen die Fluchtbewegung, um so nach Europa zu gelangen	Syrische Flüchtlinge, Tsunami an Flüchtlingen	Kriminalität
48.	9. September	16	„Drogen-Schlepper“ aus Wien fuhr Familienvater in den Tod	Ein anerkannter Flüchtling wurde als Schlepper festgenommen	Asylant, Schutzsuchende	Kriminalität
49.	10. September	19	Straßensperre für 800 Flüchtlinge	Tschetschenischer Flüchtling als Schlepper gefasst	Asylwerber, Flüchtlinge	Kriminalität
50.	11. September	3	Heikle Frage	Kritik an der Regierung	Flüchtlinge, Flüchtlingskrise	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
51.	11. September	6-7	Flucht im Jahr 2015: Nicht ohne mein Handy	Fast alle Flüchtlinge hätten ein Smartphone zur Orientierung und um die Familie zu kontaktieren	Flüchtling	Lebensstandard
52.	11. September	28	„Syrien-Flüchtlinge lernen sehr gerne“	Die meisten jungen Asylwerber aus Syrien würden sehr gerne lernen	Asylwerber, Flüchtlinge	ethnische oder kulturelle Unterschiede
53.	12. September	4-5	USA: Nur 10.000 Syrer dürfen nun kommen, aber erst in einem Jahr	USA erklärt sich bereit, 10.000 syrische Flüchtlinge aufzunehmen	Flüchtlinge	Unterbringung
54.	12. September	12-13	4000 Terroristen als Flüchtlinge getarnt?	Angst, unter syrischen Flüchtlingen könnten Terroristen sein	Syrische Flüchtlinge	Kriminalität
55.	13. September	3	Ungarn-Premier: Das sind gar keine echten Kriegsflüchtlinge!	Orban: die Migranten kommen aus den Nachbarländern Syriens, wo sie schon sicher gewesen wären und sind daher keine Flüchtlinge	Flüchtlinge, Kriegsflüchtlinge	Kriminalität
56.	14. September	8-9	42 Flüchtlinge in Kühl-Lkw	8 Kinder und 34 Erwachsene aus Syrien und Afghanistan von	Flüchtlinge	Kriminalität

				Schleppern auf der Ladefläche eingesperrt; alle gerettet		
57.	15. September	10	Fatale Folgen einer falschen Politik/Bis 80.000 können noch kommen	Fluchtbewegung aus Syrien wird von anderen ausgenutzt, um nach Europa zu gelangen	Flüchtlingstsunami, bedauernswerte syrische Kriegsflüchtlinge	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
58.	16. September	8-9	Die ungarische Polizei verhaftete am ersten Tag fast 200 Flüchtlinge	Kritik an der ungarischen Flüchtlingspolitik	Flüchtlinge	Bedingungen der Flucht
59.	16. September	9	Die Menschen sollen abgeschreckt werden	Versuch der deutschen Regierung, Menschen in ihrem Herkunftsland von der Flucht abzubringen	Syrische Flüchtlinge	Bedingungen der Flucht
60.	18. September	32	Asyl auf Areal der Nationalbank	Sport- und Freizeitanlage der Nationalbank wird Unterkunft für syrische Flüchtlinge	syrische Flüchtlinge	Unterbringung
61.	19. September	2-3	1,5 Milliarden € Hilfe für Flüchtlinge	Betonung der hohen Kosten für Hilfe in Syrien	Syrische Flüchtlinge	Kosten
62.	19. September	4	Beim Papst wohnt Familie aus Syrien	Papst beherbergt christliche syrische Familie		Unterbringung
63.	19. September	4	Ungarn pro Kopf meiste Asylanträge	Im zweiten Quartal wurden in Ungarn, im Verhältnis zur Einwohnerzahl, die meisten Asylanträge gestellt		Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
64.	20. September	2	„Jetzt aber Schluss mit nett“	Kürzung der österreichischen Unterstützungs gelder für die UNHCR verstärkt Fluchtbewegung	Flüchtlingswelle, Flüchtlingsstrom	Kosten
65.	20. September	6	Kurz: „Türkei will helfen“	Plan der Türkei eine Sicherheitszone in Syrien zu errichten	Flüchtling	Hilfe in der Herkunftsregion
66.	20. September	14-15	Österreich reagiert hart: Flüchtlinge abschieben	Mikl-Leitner kündigt Einhaltung des Dublin-Verfahrens an; Unruhen in Flüchtlingsquartieren	Flüchtlinge	Kriminalität

67.	21. September	23	Balkan-Migranten als falsche Syrer	Viele „Wirtschaftsmigranten“ nutzen Fluchtbewegung aus	Wirtschaftsmigranten, Migranten, Flüchtlinge	Kriminalität
68.	22. September	2-3	Türkei schneidet Syrern Weg ab	Kritik an der türkischen Polizei	Flüchtlinge, Asylwerber	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
69.	23. September	12-13	Flüchtlingsdemo für rasches Asyl	Flüchtlinge demonstrieren für schnellere Asylverfahren, schwierige Quartiersuche	Asylwerber, Flüchtlinge, Asylanten	Unterbringung
70.	24. September	2	Milliarden, um Flüchtlinge von Europa fernzuhalten	Teure Hilfsaktion in den Herkunftsländern	Ausufernde[s] Flüchtlingschaos, Flüchtlinge	Kosten
71.	25. September	2-3	Syrien-Krieg: Merkel verlangt Gespräche mit dem Diktator	Ohne Assad kann es keine Lösung für Syrien und die Millionen von Flüchtlingen geben	Flüchtlinge, Flüchtlingskrise	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
72.	25. September	16-17	„Bin kein Flüchtling – ich bin ein Illegaler“	Viele der Flüchtlinge in Europa geben sich mit Hilfe von gefälschten Pässen als Syrer aus	Flüchtlinge, Illegaler, Kriegsflüchtling	Kriminalität
73.	29. September	4	Türkei will Flüchtlingslager bauen, wenn die EU bezahlt	Türkei errichtet im Falle finanzieller Unterstützung seitens der EU eine Schutzzone mit Container in Syrien	Asylkrise	Hilfe in der Herkunftsregion

Vorschlagwortung ‚Der Standard‘

Nr.	Datum	Seite	Titel	Schlagworte/Inhalt	Begriffe	Thema
1	4./5. Juli	6	Nur ungern in Ungarn	Kritik an ungarischen Flüchtlingslagern	Flüchtlinge, illegale Einwanderer, Migranten	Unterbringung
2	9. Juli	6	Türkei bereitet sich auf neue Flüchtlinge vor	Zahl der Menschen die Zuflucht suchen stark gestiegen	Flüchtlingsströme, Menschen die Zuflucht suchen, Flüchtlinge	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
3	20. Juli	3	„Es werden noch sehr viele Menschen kommen“	Solidarität ist notwendig: in Nachbarstaaten leben schon 4 Millionen Syrer	Kriegsflüchtlinge, Flüchtlinge, Fluchtbewegungen, Flüchtlingsstrom	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
4	20. Juli	8	Nach Asyl-Ja die erste eigene Wohnung	Betreute Wohnungen für Flüchtlinge mit Asylstatus; die drei Jugendlichen (namentlich genannt) sollen durch die eigene Wohnung selbstständig werden	Flüchtlinge mit Asylstatus	Unterbringung
5	28. Juli	8	Gestrandet in einem Slum von Kairo	Portrait eines nach Kairo geflüchteten syrischen Flüchtlings	Flüchtling	Lebensstandard
6	29. Juli	9	Asylwerber werden von Polizei bis zu 48 Stunden eingesperrt	durch Asylnovelle Freiheitsentzug für Flüchtlinge	Flüchtlinge, Asylwerber	Bedingungen der Flucht
7	8./9. August	6	Das Stück Heimat in der Hosentasche	Smartphone für Asylwerber oft überlebenswichtig	Asylwerber	Lebensstandard
8	11. August	2	Nur auf Durchreise	Beschreibung der Balkanfluchtroute	Flüchtlinge	Bedingungen der Flucht
9	18. August	2	Allein 8500 Asylanträge im Juli in Österreich	beste Chance auf Asyl haben Asylantragsteller aus Syrien	Asylantragsteller aus Syrien, Migranten, Asylwerber	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge

10	1. September	2	Jagd auf Schlepper, frei Fahrt für Flüchtlinge	Flüchtlinge wurden nicht an der Weiterreise gehindert	Schutzlose Menschen, Flüchtlinge	österreichische Hilfsbereitschaft
11	1. September	2	Alle wollen nur nach „Alemania“	Die meisten syrischen Flüchtlinge wollen nach Deutschland	Flüchtlinge	österreichische Hilfsbereitschaft
12	1. September	3	Vor dem Durchgriff das Feilschen um Prozente	Bericht über das geplante Durchgriffsrecht	Zustrom von Asylwerbern	Unterbringung
13	1. September	3	Unter 18 alleine auf der Flucht	Statistik über minderjährige Flüchtlinge in Österreich	Asyl, Flüchtlinge	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
14	2. September	2	Viel Hilfe für ein paar Dutzend Durchreisende	Hilfe für Flüchtlinge am Westbahnhof	Flüchtling	österreichische Hilfsbereitschaft
15	2. September	5	Merkel weist Österreichs Kritik an angeblich laxen Verfahren zurück	Kritik an Merkel, hohe Kosten für Unterbringung von Asylwerbern	Flüchtlingschaos, Flüchtling, Bürgerkriegsflüchtling, Asylwerber	Kosten
16	3. September	1	Ungarn: Lage für Gestrandete immer prekärer	Kritik an Ungarns Umgang mit Flüchtlingen	Syrische Flüchtlinge, Schutzsuchende	Unterbringung
17	3. September	6	Politikerin durchbricht britische Kälte für Flüchtlinge	Labour-Kandidatin fordert die Aufnahme von 10.000 Asylsuchenden	Asylsuchende, Asylwerber, Bürgerkriegsflüchtling, Flüchtling, Migranten	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
18	3. September	7	Zugeschweißtes Fluchtfahrzeug: Schlepper schweigt	Flüchtlinge müssen für die Flucht Schleppern oft sehr viel bezahlen	Flüchtling	Bedingungen der Flucht
19	4. September	2	Ungarn lockte Flüchtlinge in Zug	Kritik an Ungarns Umgang mit Flüchtlingen	Flüchtlinge, Asylsuchende, Migranten	Unterbringung

20	9. September	1	Flüchtlingsstrom nach Europa auf Rekordhoch	Sehr viele Flüchtlinge befinden sich auf den griechischen Inseln	Zustrom von Flüchtlingen nach Europa, Schutzsuchende, Flüchtlingsstrom	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
21	10. September	3	„Alles dreht sich nur um Syrer“	Afghanische Flüchtlinge fühlen sich gegenüber Syrern benachteiligt	Afghanische Geflohene, Flüchtlingskrise, Flüchtlinge	Bedingungen der Flucht
22	10. September	4	Uno: Weitere 60.000 Flüchtlinge bis Ende Oktober	Syrer, Afghanen, Iraker, Somalier suchen in der EU Sicherheit	Flüchtlinge, Fluchtbewegung	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
23	11. September	9	USA üben sich bei Flüchtlingen in Zurückhaltung	USA will höhere Zahl syrischer Flüchtlinge aufnehmen, „ins Land lassen“	Flüchtlinge, fliehende Syrer	Unterbringung
24	15. September	4	1500 Flüchtlinge in Notquartier	Bericht über das Schicksal einer syrischen Flüchtlingsfamilie	Flüchtlinge	Unterbringung
25	16. September	1	Hoffnungsziele	Perspektivenlosigkeit und Hoffnungslosigkeit der Flüchtlinge	Europäischer Flüchtlingsnotstand	Lebensstandard
26	17. September	11	Fiebernde Kleinkinder obdachlos in Traiskirchen	Kritik an der Situation in Traiskirchen	Flüchtlinge	Unterbringung
27	18. September	2	Kroatien will kein offenes Tor nach Europa sein	Kroatien möchte keine weiteren Flüchtlinge aufnehmen; syrische Flüchtlinge machen sich Sorgen, dass ihre Flucht von anderen „ausgenutzt“ wird	Flüchtlinge	Kriminalität
28	18. September	4	Ein paar Stunden Ruhe am Badeteich und in den Hallen	Lob an großer Hilfsbereitschaft der österreichischen Bevölkerung	Asylsuchende, Flüchtlinge	österreichische Hilfsbereitschaft

29	19./20. September	1	Hier ist der Westen	Flüchtlinge werden als rückständig dargestellt	Flüchtlinge	ethnische oder kulturelle Unterschiede
30	19./20. September	7	Flüchtlingsstreit in Prager Regierung	Rückkehr nach Syrien oder Ungarn ist für Flüchtlinge nicht zumutbar	Flüchtlinge, Schutzsuchende, Flüchtlingskrise, Asylwerber	Unterbringung
31	19./20. September	8	Es gibt mehr als nur einen Grund zur Flucht	Verheerende Situation in Syrien	Kriegsflüchtlinge, Flüchtlinge	Bedingungen der Flucht
32	19./20. September	11	Gül erwägt Politik-Comeback	Syrische Flüchtlinge sehen nach einigen Jahren Aufenthalt in der Türkei keine Perspektive, keine Chance auf Besserung der Zustände dort	Flüchtlinge	Lebensstandard
33	19./20. September	24	Globale Migration steht nicht Kopf	anfangs kamen eher gebildete Syrer nach Europa, gibt keinen legalen Weg für gebildete Syrer nach Österreich einzureisen	Migration, Migrationsströme, Migrationsbewegungen, Flüchtlingsbewegungen	Arbeit
34	19./20. September	30/31	„Gut gebildete Flüchtlinge in niedrige Jobs gedrängt“	Flüchtlinge mit hoher Bildung werden als niedrig qualifizierte Arbeitskräfte vermittelt	Flüchtlinge, Asylwerber, Zuwanderer, Flüchtlingskrise	Arbeit
35	23. September	1	Österreich blieb heuer Beitrag für Syrien-Hilfe schuldig	Österreich hat Geld, das für die Versorgung syrischer Flüchtlinge vorgesehen war, noch nicht bezahlt	Flüchtlinge, Flüchtlingsproblem	Kosten
36	23. September	6	Österreich blieb UN-Essenshilfe für heuer schuldig	Hunger in Syrien und den Nachbarstaaten treibt viele Syrerinnen und Syrer nach Europa	Syrerinnen und Syrer	Kosten
37	24. September	2	Europa, der säumige Geldgeber	Großteil der syrischen Flüchtlinge blieb in der Region; wenn EU früher mehr Geld bezahlt hätte, wären weniger nach Europa gekommen	Asylwerber, Fluchtbewegung, Flüchtlinge	Kosten

38	25. September	5	Lebensmittelhilfe aus Österreich für Syrien wird vervielfacht	Österreich plant mehr Geld für die Versorgung von Syrien-Flüchtlingen in der Region zur Verfügung zu stellen	Syrien-Flüchtlinge	Hilfe in der Herkunftsregion
----	------------------	---	---	--	--------------------	------------------------------

Briefe von Leserinnen und Lesern – Kronen Zeitung

Nr.	Datum	Seite	Titel	Schlagworte/Inhalt	Begriffe	Thema
1	29. Juli	30	Rubrik „Das freie Wort“- Österreichs besondere „Attraktivität“	Überzogene Vorstellungen von Asylwerbern; Asylwerber träumen von besserem Leben und Reichtum	Asylwerber, Schlepper	Lebensstandard
2	10. August	22-23	Asylkosten steigen (Das freie Wort)	Hohe Kosten für Versorgung von Flüchtlingen	Flüchtlinge; Glaubensbrüder aus Syrien und dem Irak	Kosten
3	10. August	23	Flüchtlingsdebatte ohne Ende (Das freie Wort)	Flüchtlinge werden als rückständig dargestellt. Laut Ansicht des Autors ist Integration nahezu unmöglich.	Flüchtlingsströme erinnern an Völkerwanderungen, Migranten	ethnische oder kulturelle Unterschiede
4	11. August	24	Derzeitige Fremdenpolitik in Europa (Das freie Wort)	Unbeschränkte Zuwanderung gefährdet den sozialen Frieden in Österreich und Europa	Unbeschränkte Zuwanderung, Flüchtlinge	ethnische oder kulturelle Unterschiede
5	29. August	28-29	Die Lösung wäre so einfach! (Das freie Wort)	In Syrien müssen Aufnahmezentren gebaut werden.		Hilfe vor Ort
6	30. August	36	Flüchtlingstragödie (Das freie Wort)	Politik muss etwas gegen Schlepper tun	Flüchtlinge	Bedingungen der Flucht

7	30. August	38	Ich mag unsere Asylwerber... (Das freie Wort)	Menschen aus Bürgerkriegsländer müssen aufgenommen werden, aber der überwiegende Teil der Flüchtlinge die jetzt über Österreich und Deutschland herfallen wollen das System ausnützen und sich hier nur ein schönes Leben machen	Kriegsflüchtlinge, Asylwerber	Bedrohung der wirtschaftlichen Interessen
8	31. August	22	Flüchtlingstragödie (Das freie Wort)	Grenzkontrollen müssen aufgrund der großen Zahl der Flüchtlinge wieder eingeführt werden	Flüchtlingsstrom, Völkerwanderung, Flüchtlingstragödie	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
9	4. September	40	Die wichtigsten Dinge werden verschwiegen (Das freie Wort)	mit den Wirtschaftsflüchtlingen, die Europa überschwemmen, kommen auch Tausende radikale Islamisten nach Österreich	Wirtschaftsflüchtlinge, radikale Islamisten, Asylannten, Gefahr der Überfremdung	ethnische oder kulturelle Unterschiede
10	7. September	20-21	Angst vor Flüchtlingen (Das freie Wort)	Angst vor Überfremdung aufgrund der anderen Kultur der Flüchtlinge	Flüchtlinge	ethnische oder kulturelle Unterschiede
11	11. September	43	Wie stoppt man die Völkerwanderung? (Das freie Wort)	Der IS muss bekämpft werden, um Flüchtlingen die Rückkehr in die Herkunftsländer zu ermöglichen	Völkerwanderung, Flüchtlinge	Hilfe vor Ort
12	15. September	33	Flüchtlingsstrom auf der Balkanroute (Das freie Wort)	Türkei braucht finanzielle Unterstützung um mit syrischen Flüchtlingen „zurechtzukommen“;	Flüchtlingsstrom	Kosten
13	16. September	34	Flüchtlingshilfe in Österreich (Das freie Wort)	Lob an Deutschland und Österreich für Aufnahme von Flüchtlingen; Flüchtlinge müssen willkommen geheißen werden	Flüchtlinge	Bedingungen der Flucht
14	16. September	34	Recht auf besseres Leben? (Das freie Wort)	Orban hat Recht, kein Mensch hat ein Recht auf ein besseres Leben; von den verschiedenen Ethnien mitgenommenen Konflikte werden ignoriert	Flüchtlinge	ethnische und kulturelle Unterschiede

15	19. September	31	Frieden für Syrien (Das freie Wort)	Europa kann sich die Aufnahme von Flüchtlingen nicht mehr leisten.	Kriegsvölker	Kosten
16	20. September	36	Zur Flüchtlingskrise (Das freie Wort)	Kritik an Merkels Flüchtlingspolitik; Menschen sollen in ihrem Heimatland bleiben und gegen den IS kämpfen	Biblische Völkerwanderung, Flüchtlinge, Kriegsflüchtlinge, Flüchtlingsströme, Gutmenschen, Flüchtlingskrise	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
17	21. September	23	Flüchtlingskatastrophe – hausgemacht (Das freie Wort)	mehr als 11 Millionen Syrer auf der Flucht; Europa ist mit Schuld an dem Krieg in Syrien	Humanitäre Krise, Flüchtlinge, Flüchtlingskatastrophe	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge

#### Briefe von Leserinnen und Leser, Kommentare anderer – Der Standard

Nr.	Datum	Seite	Titel	Schlagworte/Inhalt	Begriffe	Thema
1	29. Juli	27	Flüchtlinge: Menschlichkeit statt Quoten	Kritik an der österreichischen Asylpolitik als unmenschlich	Flüchtling, verzweifelte Menschen aus Syrien, Afghanistan, Somalia	Bedingungen der Flucht
2	4. August	24	Ach du schönes „Sozialschlaraffenland“	Österreich ist schön und attraktiv; zu schön sagen manche aber niemand flieht aus Syrien wegen Aussicht auf Mindestsicherung	Flüchtlinge, Asylwerber, Kriegsflüchtlinge	Lebensstandard
3	14./15./16. August	40	Wegen Urlaubs geschlossen	einige wenige Länder wie Österreich müssen die Mehrzahl der Flüchtlinge aufnehmen	Flüchtlinge, Flüchtlingsdrama, Flüchtlingsproblematik	Kosten
4	18. August	24	Der Schrecken im Normalmodus	Kritik an der EU in Bezug auf die Hilfe in Syrien	Flüchtlinge	Hilfe vor Ort
5	3. September	31	Eine Flugverbotszone für Syrien (Kommentar der Anderen)	Es muss auf internationaler Ebene etwas unternommen werden	Flüchtende Menschen, Asylsuchende, Flüchtlingskinder,	Hilfe vor Ort

				bezügliche Syrien und syrischer Flüchtlinge	Flüchtlingskrise, Flüchtlinge, vertriebene Syrer	
6	5./6. September	38	Flüchtlingskrise: Roma und Sinti nicht vergessen	Internationale Aufmerksamkeit nur auf Flüchtlingen aus Syrien, Afghanistan und dem Irak; Roma und Sinti werden wenig beachtet	Flüchtlingskrise, Flüchtlinge	Bedingungen der Flucht
7	7. September	20	Anstand ist nur der erste Schritt	Kritik an deutscher Regierung	Exodus von Syrern, Flüchtlingsbewegung, Flüchtling, Bürgerkriegsländer Syrien und Irak	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
8	9. September	30	An unserer Türschwelle	Flüchtlinge sind jetzt „unser Problem“	Flüchtlinge	österreichische Hilfsbereitschaft
9	10. September	34	Assad kann kein Partner gegen den IS sein	Assad ist nicht nur eine Gefahr für Syrien, sondern auch für Europa	Syrische Tragödie, syrischer Krieg, Fluchtkatastrophe in Syrien, Flüchtlinge	Hilfe vor Ort
10	10. September	36	Europa muss die Tore weiter öffnen	Nur durch die Aufnahme von Flüchtlingen können humanitäre Katastrophen verhindert werden	Asylsuchende	österreichische Hilfsbereitschaft
11	11. September	36	Arbeitserlaubnis für die Regierung	hochqualifizierte syrische Flüchtlinge sollten in adäquaten Jobs arbeiten dürfen, Kritik an Regierung	Asylwerber, Asylsuchende, Flüchtlinge	Arbeit
12	12./13. September	39	Flüchtlinge: Die Wohltat des Offensivfußballs	Europa braucht eine gemeinsame Asylpolitik; Kritik an Regierung; Hilfsbereitschaft der Zivilbevölkerung	Asylannten, Flüchtlinge, Migration, Flüchtlingskrise	österreichische Hilfsbereitschaft
13	14. September	19	200 neue Moscheen, das Krause Angebot der Saudis	Syriens arabische Nachbarstaaten sollten Flüchtlinge aufnehmen	Flüchtlingsströme, Flüchtlinge	ethnische oder kulturelle Unterschiede
14	14. September	20	Barmherzig oder berechnend	Kritik an deutscher Regierung wegen Änderung der Flüchtlingspolitik;	Flüchtlinge, Asylwerber	Arbeit

				möglicherweise um gut gebildete Menschen		
15	15. September	31	Der Brandstifter	IS ist hauptverantwortlich für Fluchtbewegung	Dramatische Flüchtlingssituation, Flüchtlingsstrom	Betonung der Anzahl der Flüchtlinge
16	26./27. September	32	Großspurige Ankündigungen	Durch Flüchtlinge wird der Wohnraum in Wien eng	Flüchtlingssituation, Migrationsthematik, Welle aus Syrien	Unterbringung
17	26./27. September	32	Reden oder nicht reden mit Assad	Die meisten Flüchtlinge fliehen vor Assad aus Syrien, Assad muss in den Dialog miteingebunden werden	Flüchtlinge	Hilfe vor Ort
18	29. September	27	Putin punktet	Westen engagiert sich zu wenig für und in Syrien	Flüchtlinge	Hilfe vor Ort